Wann *Mars* sich tümmelte und mit Carthaunen blizte/
Wann das geübte Volck sich stelte her nach Lust/
Wann Trommel/Pauck/Trompet/das ganze Heer erhizte/
Da lachte unser Herz/da wallte unsre Brust.

Gespräche In Dem Reiche derer Todten/

Neun und zwantzigste ENTREVUË,

Zwischen

Dem klugen und tapfern Printz

LOUIS von Baden/

Käyserl. General-Lieutenant,

und

Dem weltberühmten

WALLENSTEIN,

Worinnen beyder Historie und Thaten, auch verschiedene sonderbare, in dem letztern, wegen der Spanischen Monarchie, geführten Kriege, vorgefallene Sachen enthalten.

Nebst dem Kern derer neuesten Merckwürdigkeiten, und darüber gemachten curieusen Reflexionen.

Leipzig, bey denen Cörnerischen Erben auf dem Neuen Neu-Marckt,
ANNO 1721.

WEil in Halle abermal einige grobe, und auf Injurien hinaus lauffende Sticheleyen, gegen die Todten-Gespräche, gedrucket und verleget worden: als hat man sich nicht entbrechen können, darauf einige Worte zu versetzen. Und zwar declariret hiemit der Autor, daß er diejenigen Piecen des Verlags der Hällischen so-genannten Neuen-Buch-Handlung, worinnen die Todten-Gespräche angegriffen werden, selbst vor so etwas absurdes hält, als dessen jemals etwas zum Vorschein gekommen; allermassen jetzo ein heisser Seuffzer zum Himmel, oder andere Gedancken über heilige und göttliche Sachen, bald aber, entweder auf eben der Seite, oder doch ein oder zwey Seiten dahinter ein toller Schnacken und gantz weltlicher Einfall darinnen anzutreffen, folglich die Perlen des göttlichen Worts mit denen Kleyen der Welt und ihrer Kinder höchst-sündlich vermenget sind; da doch eines von dem andern gantz abgesondert seyn solte. Allein, wozu lässet sich bißweilen der Mensch nicht von der Gewinnsucht verleiten?

Item, muß man sich nicht wenig wundern zu sehen, daß die erst kürtzlich aus dem Back-Ofen gekommene, und wie der Name zeiget, noch gantz warm seyende Neue-Buch-Handlung in Halle die Prosopopœien, da man andere redend einführet, mit so starcken Anzüglichkeiten bombardiren lässet, und nachdem solches geschehen, selbst mit Todten-Gesprächen aufgezogen kommet, worinnen die Personen, welche Vermöge des Titel-Blats aufgestellet werden und reden sollen, zum Theil vergessen worden. Erhellet nun daraus nicht der pure Neid und Gewinnsucht? Allerdings. Denn wie mag anders geurtheilet werden, als daß man getrachtet, die florirenden Todten-Gespräche durch injurieuse Sticheleyen verhaßt zu machen, und vermittelst deren dem eigenen nichtswürdigen Verlag den Weg zu bahnen.

Dem Eyferer gegen die Prosopopœien, der sich die Freyheit genommen, seine Dicht-Kunst P. 284. in der 3ten Abtheilung des XXIII. Stückes

vermischter Gedichte sehen zu lassen, dienet hiemit zur Antwort, daß weil er nicht begreiffen mag, wie Verstorbene redend aufgeführet werden können, sondern sich anmasset, sehr anzüglich dawieder zu schreyen, er einen gar grossen Unverstand blicken lassen; und schiebet man im übrigen alle desfalls ausgestossene Injurien auf seine eigene Person hiemit zurücke.

Man nennet dieses Gedichte Vermischte Gedichte, und solches, warlich! mit Recht, weil sie durch unterschiedene mit eingemengete Dinge, wie z. E. die geistlichen Gedancken durch die weltlichen, gar sehr vermischet, i. e. verderbet und verfälschet seynd. Aber daran hat wohl der Verleger schwehrlich gedacht, oder würde anderergestalt das Wort gemischt vor Vermischt gebrauchet haben; angesehen dieses Letztere allemal einen Excess und verderbtes Wesen anzeiget und bedeutet.

P. 286. eben dieses XXIII. Stückes findet sich einer, welcher aus dem Reiche derer Todten Commission empfangen an den Autorem derer Todten-Gespräche zu schreiben. Solchen heisset derselbe gleich Anfangs einen Freund, und giebet ihm hernach einen falschen Judas-Kuß. Er spricht, man solle sich in denen Todten bespieglen, und wohl zu leben lernen, mithin von denen Verstorbenen sich die gröste Weißheit geben lassen. Allein, o Unverstand! wie kan dann dieses seyn, wann man nicht von ihnen reden und schreiben solle? Doch Holla! vielleicht ist der Weg, von denen Todten Weißheit zu lernen, in dem schönen Hällischen Todten-Gespräche recht gezeiget? Freylich, freylich! Denn was könnte alberes und abgeschmacktes aus der Hällischen Neuen Buch-Handlung kommen? Nichts nicht. Ihr gantzer Verlag muß voller Weißheit stecken. Ja, das sind mir Gäste, welche wollen, Autores anderer Todten-Gespräche, die so beliebt in der Welt worden, sollen ihre Arbeit liegen lassen, damit ihre Todten-Gespräche in desto grösserer Menge, und mit desto bessern Profit verthan werden können! Wem sind aber solche Leute wohl ähnlicher als jenem, der einem Freund, bey dem derselbe gespeiset, gerathen, er möchte keinen Wein trincken, weil er ihm schädlich sey, auch um eben der Ursache willen nicht von einer auf dem Tische gestandenen Pastete essen; das doch alles aus einem falschen Hertzen hergeflossen, und bloß darum geschehen, auf daß der Rathgeber den guten Wein samt der Pastete allein verschlucken möchte. Bey mir aber kommen dergleichen Leute unrecht, ja eben so übel an, wie einer ankommen würde, der mir eine Maulschelle gäbe, und mich persuadiren wolte, den andern Backen auch noch darzu aufzublassen.

Aber à propos! Weil man prætendiret, aus dem Reiche derer Todten

ten Commission empfangen zu haben, an den Autorem derer Todten-Gespräche zu schreiben: so kan sich solcher nicht entbrechen anzufragen, ob etwa Philippus II. von Spanien verlanget, daß man seine Liebe zur Gewissens-Freyheit in Religions-Sachen, die Einführung der Inquisition, oder, daß er die seinem Printzen Carolo verlobte Printzeßin Isabella von Franckreich sich selbst beygeleget, und endlich den Printzen so gar unbarmhertzig hinrichten lassen, rühmen und preissen sollen? Ingleichen ist man begierig zu wissen, ob Henricus VIII. Jacobus II. und Carolus II. von Engeland, wie auch Henricus IV. von Franckreich, ihre Keuschheit und Gerechtigkeit, oder der Marschall von Luxembourg seine Gottesfurcht und Frömmigkeit herausgestrichen wissen wollen? Wäre dieses, so mag der Commissarius des Reichs derer Todten nur kecklich melden, daß der Autor derer von ihm angefochtenen Todten-Gespräche, sich darzu nicht verstehen könne, weil er hin und wieder in denen berühmtesten Scribenten, welche von ihnen geschrieben, das Contrarium gefunden hat. Jedoch die Todten verlangen anders nichts, als die Wahrheit und Gerechtigkeit, wannenhero sie keinem lebendigen Menschen zumuthen werden, daß er diese oder jene Tugenden an ihnen herausstreichen, rühmen und preißen solle, welche keinen Platz in ihren Hertzen gehabt. Wann auch ein Scribent sich weiß machen ließ, lauter löbliche Dinge von einem sowohl als dem andern zu schreiben, folglich aber vorzugeben, Jacobus II. von Engeland und Ludovicus XIV. von Franckreich wären sehr keusche Printzen gewesen, würde er sich dadurch nur zum Gelächter machen; angesehen in allen unsern Genealogischen Tabellen das Wiederspiel gantz klar anzutreffen, als worinnen besagter Printzen Maitressen, und die mit ihnen erzeugte Kinder, häuffig beschrieben und verzeichnet zu finden. Eben darum hat der Verfasser des Hällischen Todten-Gesprächs selbst nicht vor dienlich erachtet, löblich von dem Chur-Pfältz. Hof-Prediger Langhannsen zu reden, und dessen begangene Schwachheiten mit dem Mantel der Christlichen Liebe zuzudecken, noch auch die Affaire mit der Degenfeldin mit Stillschweigen zu übergehen; au contraire vor gut befunden, lieber noch einige starcke Unwahrheiten hinzu zu fügen, und das, was in der That passiret hat, zu vergrössern. Wer wird sich demnach nicht wundern zu hören, daß man mir anmuthet das zu thun, wovon die Anmuther selbst sehr weit entfernet sind.

Wer, durch einen löblich geführten Lebens-Wandel, den Crantz des Tugend-Ruhms erworben hat, und wircklich damit pranget, dessen Kleinod wird, durch die Feder des Autoris derer Leipziger Todten-Gespräche,

gar nicht angetastet noch verletzet werden. Solches beweiset der aufgeführte glorwürdigste Käyser Leopoldus, auf dessen Grab die Worte, Reposita est mihi Corona Justitiæ, die Crone der Gerechtigkeit ist mir beygeleget, mit aller Billigkeit stehen können. Vom Käyser Carolo V. vom Carolo I. König in Engeland, und Gustav Adolphen König von Schweden, ingleichen von dem Erstern Willhelm, Printzen von Oranien, vom löbl. Willhelmo III. und Eduardo III. Königen in Engeland, von dem Admiral von Chatillon, und andern, ihrer Tugenden wegen, in der Welt berühmt gewordenen Personen mehr, ist in denen Leipziger Todten-Gesprächen mit aller Bescheidenheit gesprochen worden, und Trotz sey dem geboten, welcher meinet, das Contrarium darzuthun. Es wird auch noch ferner also gehalten, und gottselige, mit hohen Tugenden prangende, Personen, bloß darum aufgeführet werden, damit sie der Welt zu Tugend-Spiegeln dienen können; die Lasterhafften aber aus der Ursache, auf daß man in Lesung ihrer Historie die Laster meiden und hassen lernen möge, wobey der Autor, wie schon ehemals gemeldet, jederzeit sich dermassen behutsam finden lassen wird, daß er das, was er schreibet, allemal aus andern berühmten Scribenten und approbirten Büchern darthun und erweisen könne.

Noch dieses ist zu erwehnen übrig, daß, wie man in einen Wald hinein schreyet: also es von dannen auch wieder heraus schallet, folglich diejenigen, welche das, was jetzo aus der Feder des Autoris derer Leipziger Todten-Gespräche geflossen, angehet, nicht übel nehmen können, daß er ihre neidischen, ungerechten, anzüglichen und injurieusen Durchhechelungen seiner Arbeit nicht ungeahntet gelassen. Denn er möchte gerne die Raison wissen, warum er sich, durch und in dem Verlag der Neuen-Buchhandlung zu Halle, mit groben Anzüglichkeiten tractiren lassen, oder besagter Neuen-Buchhandlung zum Gefallen seine Arbeit liegen lassen solte? Doch, wie redest du? könnte einer fragen, und sagen, es wird deine Arbeit ja darum durchhechelt, und prætendiret, du sollest keine Todten-Gespräche heraus geben, damit ihre eigene Todten-Gespräche desto bessern Debit finden mögen. Aber der Autor antwortet und spricht: **O ihr unbesonnenen Zumuthungen! Bey mir seyd ihr übel angewand, indem ich nicht so treuhertzig zu machen bin. Vielmehr werde ich, weil ich sehe, daß ich mit meinen Todten-Gesprächen, die doch von vielen tausend Personen hohen und niedern Standes, ohne Ruhm zu melden, gelesen, geliebet und æstimiret werden, ein Stein des Anstosses werden muß, woran sich die Igel des Neides, der**

Miß-

Mißgunst und Gewinnsucht, mit aller Macht reiben wollen, bedacht seyn, mich mit solchen Stacheln zu rüsten, welche machen, daß man es recht nachdrücklich empfindet, so offte einem der Kützel sticht, sich an mir zu reiben. Wiewohl ich bekenne, daß ich aller solcher Händel gerne überhoben seyn, hingegen in Friede und Ruhe leben möchte. Hätte meine Arbeit das Unglück, daß man Maculatur daraus machen müste, ach! da würde sie gantz gewiß unangefochten bleiben. Allein, da es eine gantz andere Bewandniß damit hat, knirschet der Neid mit denen Zähnen und rauffet sich vor Tollheit die Haare aus. Ey! lache doch, wer da lachen kan.

Wann sich der ermordete weltberühmte Wallenstein, in dem Reiche derer Todten allein in seiner ihm assignirten Revier befindet, quälet er sich noch immer mit Machung vieler Projecte, wie eine Person von seinem Stand und Character, König in Böhmen, oder wohl gar Käyser werden könnte? Hiebey kratzet er sich öffters hinter denen Ohren, beisset auch sehr grimmig in die Nägel seiner Finger, und gleichwohl befindet er, ein jedes solches Project, sobald es fertig ist, dermassen mangelhafft, daß er es vor Ungedult nieder auf die Erde wirffet, und in dem grösten Unmuth nach der Feder greiffet ein anderes zu machen. Diese, ihm gleichsam zur Strafe auferlegte, vergebliche, und gleichwohl Hertz-fressende Arbeit treibet er fast beständig. Als er sich nun neulich gantz entsetzlich damit abgemattet hatte, lieff er in eine andere von seinem Aufenthalt ziemlich entfernete Revier, wo sich gemeiniglich einige auf der Welt vorgefallene Bataillen und Belagerungen zu præsentiren pflegen, in der Absicht, durch etliche Stunden Conversation mit jemand, seine Schwehrmüthigkeit und Mattigkeit, die er sich durch Machung so vieler vergeblicher Projecte causirte, zu versüssen, welches ihm auch vor diesesmal gelunge. Denn er rencontrirte den Durchlauchtigsten Marggraf Ludwigen von Baaden Käyserl. General-Lieutenant, welcher in denen erstern Jahren dieses 18. Seculi

 gestor-

gestorben. Dieser hatte das Bildniß des Wallensteins auf der Welt gar offte gesehen, und folglich keine Mühe, ihn zu erkennen, so geschwinde seine Augen denselben erblickten. Gleichwie nun der Durchlauchtigste Marggraf ebenfalls disponiret war, sich in ein Gespräche einzulassen: also redete er den Wallenstein an und sprach:

Wo ich nicht irre, so seyd ihr der berühmte Wallenstein, welcher zu Eger, vermittelst eines Stosses, mit einer Pertuisanne (Partisan) in das Reich derer Todten transportiret worden. Ich meines Orts bin der Marggraf Ludwig von Baaden, von dem ihr sonder Zweiffel auch werdet haben reden hören.

WALLENSTEIN.

Ach ja, sehr viel, und ich schätze mich glückselig euch, tapfferer Marggraf! zu sehen und mit euch zu sprechen. Wiewohl ich muß bekennen, daß mir mein Kopff, seit dem ich den unglückseligen Stoß mit der Pertuisanne bekommen, noch immer schwindelt, dergestalt, daß sich eine starcke Perplexité in mir befindet, die da machet, daß ich mich fast scheue, mich mit einem so klug als tapfern Printzen in Unterredung einzulassen.

Marggraf Ludwig.

Wie mein Wallenstein? Euch ist der Schwindel noch nicht vergangen, der manchmal in denen Köpffen derer Lebendigen regieret, da ihr doch schon so lange in dem Reiche derer Todten wohnet? Das ist recht seltsam zu hören, und ich meines Orts bin von aller dieser Incommodität gäntzlich befreyet.

WALLENSTEIN.

Es ist nicht anders. Denn, als ich den Stoß mit der Pertuisanne empfieng, hatte ich accurat häuffige Projecte und Anschläge in dem Kopff, wie ich König in Böhmen werden könnte. Solche nun sind mit der Seele von der Welt gefahren, und ich werde noch jetzo gantz greulich davon incommodiret. Ich weiß zwar wohl, daß sie alle vergebens seyn, indem ich als ein Todter nimmermehr auf den Thron des Königreichs Böhmen gelangen kan, wann er auch tausend Jahre vacant stehen solte; allein ich bin dem ungeachtet noch immer begierig zu wissen, wie ich es hätte recht geschickt machen und angreiffen sollen, wann ich als ein Lebendiger darzu gelangen wollen. Dieses ist demnach meine Plage, welche um so viel grösser, als ich noch

ich noch nie ein Project heraus bringen können, dessen Execution ich nicht mit tausend Difficultäten verknüpffet sehe, sobald ich das letzte Wort geschrieben.

Marggraf Ludwig.

Wer alle Difficultäten zu voraus siehet, womit die Sachen der Welt verknüpffet sind, ist unglückselig zu nennen, ob es gleich in der That eine hohe Gabe und Klugheit seyn mag. Ich war in meinem Leben damit geplaget. Denn, wann ich das schönste Project gemachet hatte, wie der Feind aus dem Feld geschlagen werden könnte, oder es überreichte mir ein anderer General deren eines, so erblickte ich gleich auf einmal alle Schwierigkeiten, die sich bey dessen Execution ereignen könnten. Ich bildete mir vor, alles, was die Feinde nur dargegen erdencken und vorkehren mögen, und daher ist es gekommen, daß ich nie gerne eine Schlacht geliefert, biß ich, so zu reden, von der äussersten Nothwendigkeit beym Haaren darzu gezogen worden. Der Pöbel, und zwar nicht nur der Pöbel allein, sondern auch einige vornehme Leute, in denen mehr Hitze als Klugheit gewohnet, oder die mir sonst nicht hold gewesen, haben daher Anlaß genommen, übel von mir zu sprechen, und zu spargiren, als ob ich mit ein und anderm Feind des Käysers in heimlichen Vernehmen stünde, da ich doch GOtt mit guten Gewissen zum Zeugen anruffen kan, daß ich jederzeit treu gedienet habe.

WALLENSTEIN.

Wann aber zwey feindliche Arméen gegen einander stehen, und deren Chefs wären, einer wie der andere gesinnet, i. e. ein jeder machte so kluge und weit-sehende Reflexiones über alle Difficultäten, die sich ereignen können, den Feind aus dem Felde zu schlagen: so würden sich wenig Bataillen ereignen, weil sich ein jeder fürchtet den andern zu attaquiren, mithin der Krieg zu einer Comœdie werden, da ein Feind den andern nur betrachtet und ansiehet, welche Kriege gleichwohl die allerschädlichsten seynd; angesehen sie gemeiniglich lange währen, und verursachen, daß Land und Leute nur desto mehr ausgesogen und verheeret werden.

Marggraf Ludwig.

Es scheinet, ob hättet ihr recht. Allein ich meines Orts habe mich niemals bewegen lassen können etwas zu unternehmen, dabey mir die Vernunfft allzu viele und grosse Schwierigkeiten, wegen eines glücklichen Successes, gemachet hätte. Der March des Printzen Eugenii nach Turin, und der Entsatz dieses Orts, würde demnach schwehrlich erfolget, noch die Be-

lagerung Ryssel unternommen, auch der Feind weder bey Höchstädt noch Malplaquet attaquiret worden seyn, woferne ich mich als Commandirender General bey der Käyserlichen und Alliirten Armée befunden hätte; ob ich gleich so viele Courage gehabt, als immermehr von einem grossen General erfordert werden mag; es seye dann, daß desfalls eine ausdrückliche Käyserlichen Ordre eingelauffen wäre.

WALLENSTEIN.

Belgrad wäre auf diese Weise 1718. auch wohl unbelagert und unerobert geblieben.

Marggraf Ludwig.

Allerdings, und ich erstaune noch jetzo, wann ich bedencke, was vor ein Hazard in dieser Campagne begangen worden, und in was vor Gefahr sich die Käyserliche Armée befunden.

WALLENSTEIN.

Wohlan, tapferer Printz! Die Klugheit, welche euch beherrschet, ist alles Ruhms würdig. Hingegen andere Generals, die bißweilen eine noble Hitze blicken lassen einen Sieg zu erfechten, und die Schwierigkeiten verachtet haben, die sich præsentiret, sind gleichwohl auch nicht zu blamiren, insonderheit, wann aus dem Hazard Glück und Wohlfarth auf Reich und Lande geflossen ist.

Marggraf Ludwig.

Ich blamire sie nicht, und sie werden so leichte nicht blamiret werden, wann es nur allemal fein glücklich abläufft. Aber wie, wann sich das Wiederspiel ereignet, und durch die Niederlage einer Armée dem Feind der Weg gebahnet wird, hinzugehen, wo er will, mithin ein Herr nebst allen seinen Landen in Gefahr geräth, von denen Feinden gäntzlich überwältiget und verschlungen zu werden? Folget da nicht Blame und Verantwortung denen Unternehmungen auf dem Fusse nach? Jedoch, mein Wallenstein! Ich will euch meine Gedancken von allen Unternehmungen des Printzen Eugenii und Hertzogs von Marlborough gantz offenhertzig sagen.

WALLENSTEIN.

Ich bin begierig sie zu hören.

Marggraf Ludwig.

Wohlan! Beyden weltberühmten Generals, von denen wir reden, fehlet

fehlet es gar nicht an Klugheit. Au contraire ein jeder besitzet wohl deren so viel als ich besessen habe, und es werden folglich, sonder Zweifel, alle Difficultäten von ihnen vorher gesehen worden seyn, die ich meines Orts in ihren Unternehmungen sehe. Allein der Himmel hat seine Hand im Spiel gehabt, und sie mit solcher geleitet, wann er die Feinde des Ertz-Hauses Oesterreichs züchtigen wollen. Wo nun dieser mit agiret, muß alles reussiren, und auch ein kluger David gehet fast gantz allein in das Lager derer Feinde, nimmet einen Wasser-Becher, ingleichen andere Zeichen, daß seines Verfolgers Leben in seiner Gewalt gestanden mit sich hinweg, und kommet ohnbeschädigt wieder zu denen Seinigen.

WALLENSTEIN.

Ihr urtheilet gantz wohl. Aber, tapferer Printz! Saget mir doch, ob euch, wann ihr so viel tausend Köpffe unter eurem Commando stehen gehabt, niemals der Appetit angekommen, einen Souverainen Herrn darüber zu spielen, und damit Cronen und Scepter vor euch selbst zu conqueriren.

Marggraf Ludwig.

Dergleichen Versuchung habe ich niemals empfunden, sondern bin meinem Käyser treu, und im übrigen zufrieden gewesen, daß mich der Himmel einen ansehnlichen Reichs-Fürsten hat wollen werden lassen. Hätte sich auch etwa ein solcher absurder Gedancke gemeldet, würde er von meiner Klugheit alsofort seyn zu Boden geschlagen und getödtet worden, weil diese Dinge mit allzu grossen Schwierigkeiten accompagniret sind.

WALLENSTEIN.

Inzwischen kan doch ein commandirender General gar leicht in dergleichen Versuchung gerathen, wie es sich bey mir ereignet hat. Es ist zwar zu meinem grösten Unglück ausgeschlagen. Im übrigen aber kan ich euch versichern, tapferer Printz! daß ein sehr grosser König an mir verdorben, weil vielleicht wenig Subjecta in der Welt verhanden, die so grosse Qualitäten darzu, wie ich gehabt, haben.

Marggraf Ludwig.

Die Eigen-Liebe, und selbst gehegte Hochachtung vor eure Meriten, haben euch verleitet nach Cronen zu trachten, und bewegen euch auch noch jetzo so, wie ihr thut, zu reden.

WALLENSTEIN.

Ich bleibe dabey, meine Qualitäten meritirten Cronen und Scepter, und es ist nur zu beklagen, daß mich mein Schicksahl nicht gleich eines Königs Sohn hat lassen gebohren werden. Wäre ich nur einmal König in Böhmen gewesen, wolte ich dabey nicht geblieben, sondern bald nachhero ein Herr von dem halben oder gantzen Europa worden seyn. Auch meine Neigung zu denen Depensen zeiget, daß mich mein Stern auf den Thron erheben wollen, ein feindliches Schicksahl aber es verhindert habe; allermassen ich mir jederzeit ein Plaisir daraus gemachet, wann ich Tonnen-Goldes aufgehen lassen können. Wäre ich Käyser worden, würde ich meinen Sitz nirgends anders wo genommen haben, als in Rom, und zwar auf dem Capitolio, weil dieser Ort, in Ansehung seiner Lage, scheinet, von der Natur bestimmet zu seyn, daß der, welcher der Welt gebietet, darinnen residiren solle.

Marggraf Ludwig.

Die Neigung zu denen Depensen machen eben keinen König, ob sie gleich rühmlicher als der Geitz an einem Fürsten oder gekröhnten Haupt. Was ihr von dem Capitolio erwehnet, kommet mir lächerlich vor, und ich versichere, daß ich Hügel gesehen, die noch weit prächtiger als das Capitolium in die Augen fallen würden, wann sie oben mit Gebäuden gezieret wären, und unten herum eine Stadt gebauet seyn möchte. Im übrigen finde ich, in allen euren Gedancken noch eine gar grosse Eitelkeit stecken, woraus zu erkennen, was ihr bey eurem Leben vor Schlösser in die Lufft müsset gebauet haben. Mich verlanget dahero eure Historie zu hören, nach deren Endigung ich euch auch die Meinige, entweder gantz oder zum Theil, wie es die Zeit gestatten wird, erzehlen werde.

WALLENSTEIN.

Beydes gereichet mir zum grösten Vergnügen, wann ihr nemlich meine Historie anhören, und mir die Eurige hernach erzehlen wollet.

Ich heisse Albertus Wenceslaus Eusebius von Wallenstein oder Waldstein, und bin von keinen geringen Herkommen. Denn ob wohl meine Familie nicht sonderlich reich gewesen, so gab sie doch an Alterthum des Adels wenigen etwas nach, und ist eben dasjenige Geschlecht, woraus die jetzigen Reichs-Grafen von Waldstein entsprossen sind, welche von denen Herren von Wartenberg abstammen, die das Erb-Schencken-Amt in Böhmen geführet haben. Einer von diesen ward, zum Unterscheid seiner

Brüder, nach seinem, an einem Walde gelegenen, Schloße, Waldstein genennet, und hat diese Linie in seinen Nachkommen fortgepflantzet; wiewohl er vor seine Person bereits 1236. gestorben. Nach ihm theilete sich anfänglich seine Posterität in zwey Brüder, Zdenko IV. und Hincko. Von jenen stammten etliche ab, so von Smirzizky benennet wurden, woraus meine Gemahlin gewesen. Von diesem aber wurden wieder zwey Linien formiret, davon die eine sich in zwey Zweige getheilet, deren erster ausgestorben, aus dem andern ich, und aus dem dritten die heutigen Reichs-Grafen herstammen.

Mich betreffende, bin ich den 14. Septembr. 1583. zu Prag gebohren. Mein Vater war Willhelmus von Waldstein, Herr von Hermanitz, und die Mutter Margaretha von Schmirzsizky. Man erzog mich in der Protestantischen Religion, der meine Eltern zugethan gewesen, hielt mich auch zu denen Studien. Zu dem Ende schickte mich der Vater auf die Fürsten-Schule nach Goldberg in Schlesien, und von dar gieng ich nach Altdorff auf die Universität. Doch ich selbst ließ jederzeit schlechte Lust zum Studiren blicken, hetzte die Schüler immer an einander, erweckte Zanck und Streit unter ihnen, und verführte sie dermassen, daß sie ihren Præceptoribus nicht gehorchen wolten. Auf der Universität hingegen machte ich mich so berühmt durch Schlagen und Balgen, daß ich vor einen Renomisten passirte. Denn wer mich nur schlimm ansahe, bekam eine Maulschelle, wodurch ich es aber dahin brachte, daß ich in dasjenige Carcer kriechen muste, darein heut zu Tage niemand anders als Studenten Jungens, oder auch Studenten, wann sie gar was grosses begangen, gestecket zu werden pflegen. Damit man es aber nicht nach meinem Namen, wie sonst gewöhnlich, nennen möchte, stieß ich meinen Hund voran hinein, daher es den Namen Hunde-Loch bekommen. Als ich nachmals General worden, und vor Altdorff vorbey marchirte, complimentirten mich die Professores durch eine Anrede, und baten mich der Stadt zu verschonen, welches auch geschahe, ob ich gleich meiner ehemaligen Gefängniß Erwehnung that. In meinem Studenten-Leben hatte ich einen Studiosum bey mir auf der Stube. Dieser traff mich einstmals an, da ich eben in tiefen Gedancken saß, weshalb er mich fragte, was mir wäre? und bekam zur Antwort, **ich müste noch ein König werden oder nichts.** Es zeigte sich also schon zu selbiger Zeit eine Ambition in mir, die zu bewundern gewesen.

Die Eltern sahen endlich selbst, welchergestalt ich mich zum Studiren gar nicht recht anschickete. Demnach thaten sie mich, als Pagen, zum

Marg-

Marggraf Carln von Burgau, Ertz-Hertzogs Ferdinandi zu Insprug Sohn. In diesem Stande lag ich einstmals sehr hoch oben an einem Fenster. Der Schlaff bemeisterte sich meiner Augen, und verursachte, daß ich herunter auf die Erde fiel; wiewohl der Fall glücklich ablieff. Daraus machte man ein Miracle, und setzte vielfältig an mich, mich zu persuadiren, zur Danckbarkeit gegen GOtt, wie die Worte lauteten, die Catholische Religion anzunehmen, wozu ich mich endlich auch beqvemete, weil ich gar wohl sahe, daß ich ein Glied der Römisch-Catholischen Kirche seyn müste, woferne ich mein Glücke in der Welt poussiren wolte. Nach zurücke gelegten Page-Jahren reisete ich, und besahe Teutschland, Franckreich, Engeland, und Italien, woselbst ich mich, und zwar zu Padua, vor andern Orten, eine ziemliche Zeit aufhielt, und mich auf Politische Studia, ingleichen die Astrologie applicirte, von welcher letzteren Wissenschafft ich allemal insonderheit viel gehalten, und darinnen immer wegen meines zukünfftigen Glückes geforschet. Allein es wäre gut, woferne ich mich nie damit meliret hätte, weil ich dadurch zu allerley gefährlichen Desseins und Concepten verleitet, und doch endlich betrogen worden.

Als ich aus Italien wieder nach Hause kam, resolvirte ich mich, als Volontaire, ein wenig in dem Türcken-Krieg umzusehen, welches auch ins Werck gerichtet ward, und habe ich mich dabey etliche mal in ziemlich grosser Gefahr befunden. Jedoch ich fand meine Rechnung nicht dabey, wannenhero ich das Kriegs-Leben verließ, und mich an eine reiche und vornehme, wiewohl schon etwas betagte Wittwe, aus dem uhralten Böhmischen Geschlechte Wiczow addreßirte. Bey dieser nun wuste ich mich dergestalt wohl zu insinuiren, daß sie mich nicht nur vielen andern vornehmen Personen vorzog, sondern auch, nach geschlossener Ehe so entsetzlich in mich verliebt gewesen, daß sie sich einfallen ließ mir einen Liebes-Tranck beyzubringen, damit ich ihr desto ehe Farbe halten, und ihre Passiones contentiren möchte. Allein solcher bekam mir dermassen übel, daß ich bey nahe daran gestorben wäre. Bald hernach starb meine Frau, ohne Kinder mit ihr erzeuget zu haben. Sie setzte mich vor ihrem Ende zum Erben aller ihrer schönen Güther und herrlichen Vermögens ein. Ihres Todtes wegen brauchte ich demnach gar nicht viel Trostes, und sobald ich mich Meister eines so stattlichen Reichthums sahe, stieg meine Ambition immer höher, und trieb mich Ehre, nebst einem berühmten Namen zu suchen.

Oesterreich gerieth mit denen Venetianern in einen Krieg, der im Friaul geführet worden. Diese Gelegenheit ergriffe ich mein Glücke zu

poussi-

pouſſiren. Zu dem Ende warb ich, auf meine eigene Koſten, 300. Reuther, die ich dem Ertz-Hertzog Ferdinand zuführete, und ihm damit groſſe Dienſte that, ſonderlich in der Belagerung der Feſtung Gradiſca. Ich hielte freye Tafel vor die Officiers, ſo lange ich mich en Campagne befand, ſignaliſirte mich auch durch die tapferſten hertzhaffteſten Actiones, worinnen mich das Glücke faſt allezeit ſecundirte. Gleichwohl redete ich ſehr wenig von mir, lobete dargegen andere, und wann der Mangel bey der Armée ſonſten allgemein geweſen, hatten die, ſo unter mir ſtunden, dennoch keine Noth. Durch eine ſo kluge Aufführung brachte ich es dahin, daß mir Ferdinand vor andern ſeine Gunſt, und mit ſolcher die Charge eines Obriſten über die Mähriſche Miliz zuwandte, ingleichen, daß mich alle meine Soldaten ungemein liebeten.

Marggraf Ludwig.

Ihr ſeyd allzujähling geſtiegen, mein Wallenſtein! Währet ihr fein alle Grade durchgegangen, würdet ihr euch beſſer zu moderiren, und mehr Gedult zu tragen gelernet haben.

Wallenstein.

Vielleicht wäre es geſchehen. Doch dem ſeye wie ihm wolle, ich ward bald darauf General. Nach geendeten Friauliſchen Kriege, vermählte ich mich, zum andern mal, mit Graf Carls von Harrach Tochter, Iſabella Catharina, und kam durch meinen Schwieger-Vater in ſehr groſſes Anſehen, auch bey Ferdinando II. noch mehr in Gnade, von dem ich in den Grafen-Stand erhoben ward. Ich hatte demnach Urſache mich als ein Schooß-Kind des Glückes zu betrachten, und gedachte bey mir ſelbſt: **Wann es ſo fortgehet, wirſt du bald ein König werden.**

In Böhmen erhub ſich ein groſſer Aufruhr. Als nun die Unruhe ihren Anfang nahm, ſo ſuchten zwar die Vornehmſten in dem Königreich, welche wieder Ferdinand waren, mich durch Offerirung wichtiger Chargen und Vortheile auf ihrer Seite zu behalten; allein ich adhærirte dem Käyſer. Nicht darum, weil etwa eine ſo groſſe Treue und Gewiſſen in mir wohnete, daß ich meiner Pflicht keine Gewalt hätte anthun können, ſondern, indem ich es rathſamer zu ſeyn erachtete, es mit der ſtärckſten Parthey zu halten, und gedachte: **Wo ſich die Sache gleich anders drehen möchte, wirſt du dennoch, denen Malcontenten allezeit angenehm ſeyn, zu welcher Zeit und Stunde du dich auch zu ihnen ſchlagen wolleſt.**

Ich suchte, aus Liebe zum Käyser, den Aufruhr in Prag zu stillen; aber vergebens. Au contraire, die Troupen, welche unter mir stunden, empörten sich wieder mich, und wolten mich zwingen, die Parthey des Käysers zu verlassen, wannenhero ich mich stellete, als ob ich darzu resolviret sey, karthete aber die Sache mitlerweile dergestalt, daß mir 96000. Rthlr. welche die Mährischen Land-Stände zusammen geschossen hatten, zu ihrer Defension neue Troupen anzuwerben, in die Hände fielen; da ich dann das Geld aus der Cassa hinweg nahm, und es, nebst einigen treu-gebliebenen Völckern, Ferdinando II. 1619. nach Wien überbrachte. Ob sich nun gleich die Stände in Mähren an meinen Güthern desfalls zu erholen trachteten und sie confiscirten, gereichete die Affaire dennoch zu meinem sonderbaren Glücke und Avantage; allermassen ich mich dadurch desto mehr bey dem Käyser insinuirte, ungeachtet dieser das Geld zurücke senden muste, wolte er anders den Cardinal von Dietrichstein befreyen, den die Mähren deswegen gefangen hielten. Gleichwohl bekamen sie die gantze Summa nicht wieder, sondern es giengen 12000. Rthlr. davon ab, welche mir der Käyser ließ, und zu Anwerbung 1000. Cuirassirer employrte.

Wann einen das Glücke erheben will, muß sich alles fügen. Eben als ich mit Anwerbung solcher Mannschafft beschäfftiget war, kamen, der Graf von Thurn und andere Böhmische Malcontenten, unangemeldet, und bewaffnet, zum Käyser in sein Cabinet, dem sie ihre Propositiones mit solcher Ungestümm vortrugen, daß besagter Graf auch so gar auf seinen Degen klopffete und sagte, wie dieser ihnen Satisfaction verschaffen würde, wo sich der Käyser dazu anders nicht verstehen wolte. Ferdinandus erschrack darüber, wie ein grosser Herr erschrecken kan, der sich in der Gewalt seiner rebellischen Unterthanen befindet. Da er sich aber in der grösten Angst befand, kam ich ungefähr dazu, und brachte einen Troup auserlesener Leute mit, die ich geworben, und dem Käyser sehen lassen wolte. Die Böhmen meineten, es wäre auf sie angesehen, und wurffen sich unverzüglich dem Käyser zum Füssen, der mich als seinen Schutz-Engel regardirte, und mir immer gnädiger wurde.

Er setzte mich dem Siebenbürgischen Fürsten, Bethlen Gabor entgegen; das Glücke aber allhie war veränderlich, und ich richtete nicht viel aus. Nach diesem warb ich mir ein neu Regiment Wallonen, und hielt mich 1620. in der Prager-Schlacht wohl, halff die Käyserl. Lande wieder zum Gehorsam bringen, und ward zum General-Major gemachet. In diesem Stande gab ich gleich neue Proben meiner Tapferkeit; allermassen ich die

Ungarn

Ungarn, so in Mähren einfielen, schlug, und deren 6000. niedermachte. Anbey setzte es brave Beute, wovon, und denen Contributionen, ich schöne Schätze sammlete, mithin zu einem Erstaunens-würdigen Reichthum gelangete. Das Geld verleitete mich auch, daß ich eine Sache unternahm, die man von einem meines Standes nicht leicht vermuthen kunnte. Denn, nachdem ich eine kurtze Zeit stille gesessen und deliberiret hatte, offerirte ich endlich dem Käyser zwantzig tausend Mann zu stellen, auf meine Unkosten; jedoch mit dem Beding, als General darüber das Commando zu führen, auch immediatè von dem Käyser Ordre zu empfangen. Uber solche meine Offerten, mögen vielleicht manche in ihrem Hertzen gelachet haben. Allein ich brachte es, durch meinen Fleiß und Credit, den ich schon bey vielen Soldaten hatte, ingleichen vermittelst der Assistentz meiner Freunde, und Anwendung meines grösten Vermögens, dahin, daß ich, in kurtzer Zeit nach gethanen Versprechen, die versprochene Armée stellete. Darauf ward ich von dem Käyser zum Hertzog von Friedland, ingleichen zum General-Feld-Marschall, gemachet; angesehen der Marquis von Montenegro accurat solcher Stelle entsetzet worden, weil er in Siebenbürgen sehr unglücklich gewesen.

Meine aufgewandte Schätze brachte ich gar bald, und zwar mit grossen Wucher, wieder zusammen, indem die unter mir stehenden Regimenter, allenthalben, wo sie lagen, so-genannte Douceurs, welche starcke Contributiones heissen mögen, vor mich eintreiben musten. Meine ambitieusen Anschläge waren mir demnach bißhero ziemlich wohl von statten gegangen, und ich hatte Ursache mir noch weit mehr von dem Glücke zu versprechen. Aber Fortuna, Fortuna! du bist dem Menschen weder treu noch beständig. Du bist eine falsche Delila und schierest diejenigen, welche ihr Haupt deinem Schooß anvertrauen. Meinen Augen, tapferer Printz! stellete nunmehro das falsche Glücke Cronen vor, und machte mir weiß, niemand seye würdiger deren zu tragen, als ich. Inzwischen beorderte mich der Käyser, mit meinen Troupen zum General Tilly zu stossen, der an der Weser in dem Braunschweigischen stunde.

Duro con Duro, non e buon da far muro, spricht der Italiäner; das ist: **Wann hart und hart zusammen kommet, giebet es nie eine gute Mauer, sondern es wird weicher Kalck oder Leim darzu erfordert.** Eben so gehet es mit zweyen harten ehrgeitzigen Köpffen. Diese werden sich nimmermehr mit einander comportiren, wie es sich auch zwischen mir und dem Genaral Tilly äusserte. Er seines Orts wolte im-

mer viel befehlen, ich hingegen von keinem Menschen dependiren, dergestalt, daß sich der Käyser ins Mittel legen und mir erlauben muste, mit einer besondern Armée zu agiren, mit welcher ich an die Elbe marchirte, Halberstadt hinweg nahm, und im Magdeburgischen alles verheerete. Der Graf von Mannßfeldt kam mir entgegen, und gedachte in Schlesien einzufallen, sich allda mit Bethlen Gaborn zu conjungiren, wann er mit mir fertig seyn würde. Allein ich schlug ihn 1626. an der Dessauer Brücke. Gleichwohl erholete er sich bald wieder und kam aufs neue, mit 15000. Mann zum Vorschein. Gleichwie er nun seinen Weg nach Schlesien nahm: also gieng ich ihm auf dem Fuße nach, und schlug ihn zum andern mal; da er dann gezwungen ward, sich ausserhalb Teutschland zu retiriren. Bethlen Gabor muste Friede mit dem Käyser machen, und die Türcken wurden von mir vor Novigrod hinweg geschlagen, welchen Ort sie belagerten, worauf ich ihnen auch die Stadt Wäizen aus denen Händen risse. Nach diesen siegreichen Verrichtungen marchirte ich wieder nach Schlesien, gieng in die Marck Brandenburg, und zwang den Churfürsten, daß er Käyserl. Besatzung in Berlin und in Franckfurth an der Oder einnehmen muste. Hierauf halff ich die Dänischen Troupen vollends verjagen, bemächtigte mich in kurtzem des Mecklenburgischen, setzete Wismar und Rostock in Contribution, gieng in das Hollsteinische und machte mich Meister von Schleßwig und Dittmarsen. Wäre auch damals das Eiß gefrohren gewesen, würde ich gantz gewiß biß in die Inseln von Dännemarck übergegangen seyn. In Betrachtung dieser Progressen, durch welche der Käyser mächtig an der Ost-See worden, erhub er mich 1628. in den Reichs-Fürsten-Stand, und belehnete mich mit dem Fürstenthum Sagan in Schlesien; wie nicht weniger mit dem Hertzogthum Mecklenburg, gleichsam zur Vergeltung derer grossen Unkosten, die ich währenden Krieg in Diensten des Käysers aufgewendet; da doch gar leicht hätte können geurtheilet werden, daß ich die Gelder grösten Theils von Käyserl. oder Reichs-Unterthanen erpresset, und aus ihrem Beutel mit grosser Gewalt gerissen haben müsse.

Käyserl. Seits suchete man das Dominium Maris Baltici zu behaupten, und machete mich zu dem Ende zum Admiral von der Ost-See. Dannenhero muthete ich denen Städten Lübeck und Dantzig zu, Schiffe herzugeben, mit welchen ich mein ehemals, gegen Dännemarck gefassetes Vorhaben ausführen, und mich, in meiner neu-erlangten Dignität eines Admirals signalisiren könnte. Allein die Städte schüttelten den Kopff, und

schü-

schlugen mir mein Begehren ab; da ich dann erfahren muste, wie es leichter sey, zu einem Admiral gemachet zu werden, als eine Flotte aufzubringen. Damit ich aber gleichwohl meine Charge exerciren möchte, nahm ich Rostock und Wißmar ein, begab mich auch nach der Insel Rügen, und veranstaltete alles zur Bloquade der Festung Strahlsund, sagende, **ich wolte sie einnehmen, wann auch dieselbe mit Ketten an den Himmel gebunden wäre.**

Marggraf Ludwig.

Dergleichen prahlerischen Reden, solle sich ein grosser General nie verlauten lassen. Denn sie thun seiner Reputation keinen geringen Stoß, wann das Dessein mißlinget.

WALLENSTEIN.

Bißweilen gereichen sie ihm freylich zum Præjudiz, insonderheit wann schon von ihm bekannt, daß er seinen Meriten allzuviel zutrauet. Manchmal aber stecket auch eine grosse Klugheit dahinter, und man suchet anders nichts, als denen Soldaten dadurch einen desto bessern Muth zu machen. Jener Gouverneur in Mayland z. E. zeigte, bey einem besorglichen Einfall derer Frantzosen, die Ketten, woran er die Feinde schmieden lassen wolte; ob ihm gleich sein Hertze sagete, daß sie sehr schwehr zu überwinden seyn würden. Und eben also ist schon öffters etwas aus eines commandirenden Generals Munde gegangen, woraus man eine Gasconade gemachet, da ihm doch in seinem Hertzen gantz anders zu Muthe gewesen. Jedoch ich wende mich wieder zu meiner Historie.

Der König von Dännemarck that alles, mir meine Projecte zu nichte zu machen, nahm auch die Insel Usedom, nebst der Stadt Wolgast in Pommern weg. Endlich aber fiel ich denen Dänen auf den Hals, welche von mir geschlagen und genöthiget wurden, mit ihren Schiffen sich wieder nach Hause zu begeben. Währender Zeit hatten mir die Stralsunder, eine von mir erbauete Schantze vor der Nase umgeworffen, auch sonst noch ein und andere Diversion gemachet, worüber ich dermassen ergrimmete, daß ich resolvirte die Festung in Forma zu belagern. Wiewohl sich nun die unter mir gestandene Armée auf hundert tausend Mann belauffen mochte; so wiese sich dennoch auch hier, wie sich Festungen nicht so leicht vor Zorn und Dräuungen scheuen dörffen, wann sie Lust haben, sich tapfer zu wehren. Die Belagerung dauerte lange, wannenhero mich die Ungedult bewog, daß ich sie dem Hertzog Bogislao überließ, der sich äusserlich gut Käy-

 serlich

ferlich anstellete, in der That aber den Mantel nach dem Wind hieng, und die Sache so lange trainirte, biß Schwedischer Succurs, vermöge heimlich gepflogener Correspondenz mit dieser Cron, anlangete, folglich der Ort sich sattsam defendiren kunnte. Mit dem König in Dännemarck schlosse ich, bey so-bewandten Sachen, zu Lübeck, im Namen des Käysers einen Frieden. Die Schweden vermeineten Gesandte dahin auf den Congreß zu schicken, welches ich aber nicht gestatten wolte, sondern sprach, sie möchten nach Wien gehen, woferne sie etwas zu klagen hätten.

Die Belagerung der Festung Strahlsund lieff demnach zwar unglücklich ab; nichts destoweniger aber machten mich meine andern grossen Progressen stoltz und übermüthig, dergestalt, daß ich auf nichts anders bedacht war, als alles in allem zu seyn, und weder jemand über mir, noch neben mir zu leiden. Den General Tilly brachte ich dahin, daß er Furcht und Respect vor mir haben muste. Ich warb von Tag zu Tag neue Troupen, und verdoppelte die Anzahl derer Officiers, welche, wohin sie kamen, von denen Leuten unterhalten werden musten, wie ich ihnen dann, und denen Soldaten, auch sonst allen Raub und Gewaltthätigkeiten verstattete, ihre Liebe dadurch zu gewinnen. Meine Cassa betreffende, wurde sie zu des Heil. Röm. Reichs Ertz-Schatz-Kasten. Denn nur allein in Pommern, zog ich, binnen dreyen Jahren 10. Millionen Thaler, wovon ich berechnete, was ich wolte.

Wann mein Hochmuth nicht was gantz extraordinaires gewesen wäre, hätte ich nunmehro, nach so vielen erlangten Siegen und Avantagen, in allen Ruhm und Ehre leben, mich auch, wieder alle Neider und den Haß mainteniren können. Aber ich war mit einer blinden Hochachtung gegen mich selbst geschlagen, und setzte ein tolles Vertrauen auf das Glücke, so ich in der Astrologie gelesen, das mich mit Verachtung gegen andere anfüllete. Dannenhero geschahe, daß ich so gar alle Teutsche Fürsten, ja selbst des Käysers Ordre vor nichts mehr achtete, wodurch ich mich aber bey einem jeden verhaßt, und am Hofe verdächtig machte. Davon kamen mir verschiedene Nachrichten zu Ohren. Dem ungeachtet continuirte ich, mich über alle Welt zu moquiren, speisete allein, ließ Müntze schlagen, machte unmäßige Depensen, und ertheilete niemand, als nach langen Warten, Audienz, wodurch ich sonderlich einem grossen Theil der unter mir stehenden Generalität vor den Kopff stieß.

Anno 1630. ward ein Reichs-Tag zu Regenspurg gehalten, dahin auch ich mich begab, und mit solcher Magnificenz aufzog, daß der Käyser selbst

selbst mir an Pracht lange nicht beykam, die übrigen Reichs-Fürsten aber etwas gar schlechtes gegen mir zu seyn schienen, worüber sie, und sonderlich der Hertzog von Bäyern, in eine grosse Jalousie verfielen. Denn ich hatte gemeiniglich 600. mir ergebene Officiers hinter mir hergehen, hielt 8. offene Tafeln, jede von 16. Converts, und im übrigen kam alles Königlich heraus. Allein es geschahe, was ich mir nicht einbildete, daß nemlich der Hertzog aus Bayern, welcher heimlich suchete Reichs-General zu werden, nebst Spanien und andern Reichs-Fürsten es dahin brachten, daß der Käyser consentirte, mir meine Dimission zu geben. Bayern, nebst denen übrigen Churfürsten, nahmen zwar zum Vorwand, ich tractirte alle Reichs-Fürsten so schimpfflich, und bravirte sie, wo ich nur könnte, da ich doch nur ein schlechter Edelmann wäre, der sich bloß durch die Spolia, die ich in Teutschland erpresset, bereichert hätte, worinnen sie freylich die pure Wahrheit predigten. Nichtsdestoweniger aber suchten sie auch, durch meinen Fall die Macht des Käysers zu schwächen, und dieses war ihre Haupt-Intention bey dem gantzen Werck. Ich remonstrirte solches dem Käyser klüglich, und riethe ihm, er solte nur einige seiner Troupen in die Nähe, und sonderlich gegen Bayern marchiren lassen, so würde man alles thun, was er verlangte. Man suchte ihn bloß mit dem König in Schweden zu schrecken; aber ich getraue mir solchen mit Ruthen aus Teutschland zu jagen, und was dergleichen mehr. Allein der Käyser wolte denen Spanischen und Bayrischen Sollicitationen nicht gerne zu wieder seyn, und zwar denen letztern darum nicht, weil er das Bayrische Votum bey der Wahl Ferdinandi III. zum Römischen König nöthig hatte. Ingleichen befand sich ein von dem Cardinal von Richelieu heimlich abgeschickter Geistlicher, Namens Pater Joseph zu Regenspurg. Dieser riethe dem Käyser, daß, weil die Fürsten so darauf drängen, er es ihnen wohl zum Gefallen thun und mich dimittiren könnte, damit er vor diesesmal erhielt, was er wolte. Nach einiger Zeit könnte mich derselbe doch wieder hervor ziehen. Aber der schlaue Capuciner wuste wohl, daß ich nachgehends suchen würde mich zu rächen. Inzwischen ließ sich der Käyser bereden mich abzusetzen, und begieng dadurch keinen geringen Staats-Fehler. Denn ob ich schon hoffärtig und entsetzlich ehrgeitzig gewesen; so verlohr er doch an mir seinen habilsten General.

Zwey von meinen guten Freunden, nemlich der Graf von Werdberg, und der Baron von Questenburg, kündigten mir die Erlassung von meinem Generalat an; wobey ich mich äusserlich dermassen zu stellen wuste, als wäre

ich

ich gar wohl damit zufrieden, und bat nur, der Käyser möchte mein gnädiger Herr verbleiben, und mich bey dem verliehenen Stand und Landen erhalten; bedauerte im übrigen Se. Majestät, daß Sie von denen Ministris und andern sich bereden lassen mich zu dimittiren. Aber der Verdruß, den ich darüber innerlich empfand, war extrem, ja dergestalt groß, daß, woferne ich das gantze Reich in eine Carthaune hätte laden und von Regenspurg biß in das Baltische Meer schiessen können, ich es unfehlbar gethan haben würde. Gleichwohl wuste ich meinen Chagrin meisterlich zu verbergen, und kaum etliche meiner Vertrautesten merckten etwas davon. Jedoch bey meiner Abreise nach Memmingen, als wohin ich mich wandte, schrieb ich auf den Tisch:

> Der Pfaffen Reformation,
> Bringen den Käyser um Scepter und Cron,
> Und mich um meine Reputation,
> Die Churfürsten werden bekommen ihren Lohn.

Marggraf Ludwig.

Bey denen Poeten werdet ihr schlechte Ehre mit euren Reimen einlegen, wo ihr es nicht besser verstehet. Wie könnet ihr auch sagen, daß euch derer Pfaffen Reformation um eure Reputation gebracht, da ihr auf Sollicitation aller Reichs-Fürsten und der Cron Spanien, abgesetzet worden.

WALLENSTEIN.

Die Pfaffen hatten, durch ihre Reformation, Anlaß zu allem Aufruhr, der sich in denen Käyserl. Erb-Landen ereignete, wie auch zu dem dreyßigjährigen Krieg gegeben. Hiernechst waren sie mir nicht wenig zu wieder, und halffen treulich darzu, den Käyser zu bewegen, mir das Commando zu nehmen, wannenhero ich diesen Einfall gehabt. Im übrigen bekümmere ich mich wenig darum, ob ihn die Poeten mit ihrem Applausu beehren wollen oder nicht?

Das Mißvergnügen der Armée, wegen meiner Absetzung, eclatirte gleich, sobald man hörete was vorgefallen. Die meisten Officiers folgten mir nach Memmingen, davon ich verschiedene bey mir behielt, andern aber Pensiones gab. Hiernechst lebete ich der Hoffnung, daß mich der Käyser bald wieder brauchen und hervor suchen würde, und mein Astrologus, Johannes Baptista Seny, gab mir desfalls starcke Versicherung. Dannenhero arbeitete ich bereits unter der Hand daran, daß ich hernach in einem solchen Stande seyn möchte, damit weiter niemand capable wäre, mir das

Commando aufs neue zu nehmen. Solchergestalt war mein Geist am allermeisten mit hohen und verwegenen Desseins erfüllet, da es schiene, als solte ich an nichts gedencken, als ein ruhiges privat-Leben zu führen.

Von Memmingen erhub ich mich nach Prag und lebete daselbst auf eine solche Manier, daß ich einem König ähnlicher sahe, als einem, der in die Ungnade seines Herrn gefallen. Den Hof oder Pallast, in dem ich wohnete, ließ ich prächtig bauen, und dessen Umfang war dermassen groß, daß sechs hohe und weite Thore an demselben zu sehen gewesen. Die Zimmer waren überaus magnifique und commode, insonderheit aber das, worinnen ich mich befand, auf das prächtigste meubliret. Wann es die Zeit erlaubete, könnte ich eine weitläufftige Beschreibung machen, wie die dabey gelegenen und darzu gehörigen Gärthen mit einer grossen Anzahl Statuen, Grotten, Spring-Brunnen, und was dergleichen Sachen mehr sind, ausgezieret gewesen. Allein meine Erzehlung würde zu weitläufftig werden, und also muß ich hierinnen abbrechen, hingegen nur noch dieses gedencken, welchergestalt ich noch mehr Lust-Schlösser an verschiedenen Orten meiner Güther gehabt, die ich alle nach der Façon des Pallastes zu Prag erbauen lassen. Zu Sagan insonderheit war von mir eines angeleget worden, das keinem Gebäude derer alten Römer etwas nachgegeben haben würde, woferne ich so lange gelebet hätte, daß es ausgebauet werden können. Hundert Schüsseln wurden, in verschiedenen Servicen, gemeiniglich auf meine Tafel gesetzet. Funfftzig Trabanten hielten Wache in meinem Vorgemach, lauter ansehnliche Leute, die sich in verschiedenen Actionen signalisiret, anderer Wachen zu geschweigen. Anbey liebete ich gleichwohl die Stille und Einsamkeit, weil ich immer weit-aussehende Projecte machte und ihnen nachdachte, wannenhero 12. Soldaten, beständig, um meinen Pallast herum patrouilliren musten, damit niemand ein Geschrey oder Getöß, und mir dadurch einige Beunruhigung machen möchte; wie dann eben deswegen kein Mensch vorbey fahren durffte, welches um so viel leichter zu verhindern, ich die Gassen fleißig mit Ketten versperren ließ. Wann mich jetzo, und da ich noch General gewesen, auch nachhero, als ich es wieder geworden, jemand in meinen Meditationen verstöhrete, war mir gar leicht zu sagen: **Lasset die Bestie hencken**; welches auch vielmals ohne grosse Umstände, zur Zeit, da ich das Commando führete, geschehen muste. Diese, einen Grausen verursachende Worte, waren mein Sprichwort, das mir aber einstmals bey nahe sehr theuer zu stehen gekommen wäre. Denn ich ritte bey einigen Dragonern vorbey, davon mir einer nicht hurtig genug aus

aus dem Wege ritte, weshalb ich sprach: **Last die Bestie hencken.** Dieser aber zog, gleich dem Blitz sein Pistol hervor, lösete solches auf mich, und schosse mir durch das Haar meines Hauptes, anbey sprechende: **Nunmehro weiß ich, warum ich hangen solle, zuvor aber ist mir die Ursache unbekannt gewesen.** Ein jeder meinete, ich würde dem verwegenen Kerl auf der Stelle den Proceß machen lassen. Allein ich war, zu seinem grösten Glücke vor diesesmal disponirt ihm zu pardoniren, indem ich gedachte, es seye Schade, daß ein solcher resolvirter und behertzter Kerl sein Leben durch den Strang, und nicht vor dem Feind, streitende, endigen solte, wannenhero ich sagte: **Weil ich sehe, daß du Bestie hangen willst: so solle es nunmehro nicht geschehen; bey der geringsten Frevelthat hingegen, die du wieder begehen wirst, wiederfähret es dir gewiß.** Dieser verwegene Pursch ist nachgehends auch wircklich in einem Treffen geblieben; allermassen ich ihn jederzeit sehr genau observiren lassen.

Wie groß der Staat gewesen seyn müsse, den ich in meinem privat-Leben geführet, kan auch daraus abgenommen werden, daß ich 60. Pagen von guten Herkommen, und eine weit grössere Anzahl Laquayen, in sehr kostbarer Livree, und andern ihnen nöthigen, ja überflüßigen Dingen unterhalten; und wurden die Pagen von denen besten Meistern, die ich alle besoldete, in ritterlichen Exercitiis unterrichtet. Ingleichen sahe man sehr viele Cavalliers an meinem Hofe, und vier Cammer-Herren musten allezeit gegenwärtig seyn, wann ich öffentliche Audienz ertheilete. Sechs Baronen und sechs Ritter aber befanden sich sonst gemeiniglich um meine Person, daferne ich mich ausser meinem Cabinet sehen ließ. Etliche, die den guldenen Schlüssel getragen, traten aus des Käysers Dienst in meine, weil sie ihnen weit besser als jene in die Augen fielen, und mein Haus-Hofmeister war eine vornehme Standes-Person. Wann ich über Feld gereiset, ist mein Train dermassen groß gewesen, daß man 50. Wagen mit 6. und funffzig andere mit 4. Pferden bespannet, die Bagage nachzuführen. Auch zehlete man 6. Carossen vor Standes-Personen, die meiner Hoffstadt nachfolgeten, wie nicht weniger 50. Hand-Pferde mit denen kostbarsten Decken gezieret. Meine Gemahlin machte gleichfalls einen grossen Staat. Hiernechst gab ich vielen Pensiones, und wandte entsetzliche Summen auf, eine starcke Correspondenz durch gantz Europa zu unterhalten. Meine Geschencke hatten etwas unmäßiges in sich, und waren nie unter tausend Gulden, oder sie wurden unter den Titel derer Allmosen gesetzet. Aus diesem allem mag

geschlossen

geschlossen und geurtheilet werden, von was vor einen Geist mein Cörper muß bewohnet gewesen seyn, und daß ich von einem unerhörten Hochmuth beherrschet worden.

Nachdem ich mein Commando abgeleget hatte, kam Tilly an meine Stelle, der vorhin mein Todt-Feind gewesen, auch sehr viel zu meiner Absetzung geholffen hatte. Es lieffen aber die Sachen des Käysers unter seinem Commando dermassen unglücklich, daß sich die Schweden, in kurtzer Zeit, Meister von mehr als dem halben Theil von Teutschland sahen. Denn als sich die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg mit ihnen vereiniget, und Tilly selbst in der Schlacht bey Leipzig geschlagen worden, gieng der König von Schweden nach Hessen, an den Rhein, in Schwaben und Francken, bemächtigte sich mithin mehr als der Helffte von Teutschland. Sachsen aber that auf der andern Seite einen Einbruch in Böhmen, und nahm so gar die Haupt-Stadt Prag ein, dergestalt, daß auf dieser Seite der Käyser in Wien, und auf der andern Bäyern vor denen Schweden, nicht mehr sicher waren.

Wie bestürtzt der Käyser zu dieser Zeit gewesen seyn müsse, ist leicht zu erachten. Ich hingegen erfreuete mich heimlich desto mehr über die Schwedischen Progressen, gar wohl sehende, daß man mich nicht länger würde entbehren können; wie es sich auch in der That äusserte. Die Schweden waren, zu Oesterreichs grösten Glücke, nicht gerade auf die Käyserlichen Erb-Lande zugegangen, und also hatte der Käyser noch ein wenig Zeit, auf Mittel zu dencken, wie man dem Ubel steuren möchte. Nach langen Consultationibus ward endlich beschlossen einen General zu suchen, der capable wäre denen Schweden zu wiederstehen, da inzwischen etliche gute andere Generals wieder Sachsen agiren solten. Der General Tilly stunde dem Haus Oesterreich nicht recht an, weil er ein Bäyrischer General, Bäyern aber in Verdacht gewesen, als ob es mit Franckreich correspondirte. Die Spanier hingegen sahen gar wohl voraus, daß wann man mich wieder hervor suchete, ich mich unfehlbar, an allen meinen Feinden, wegen des Schimpffes, so mir mit meiner Absetzung begegnet, rächen würde, und schlug deswegen dem Käyser vor, er möchte seinen Sohn selbst der Armee zum Generalissimo darstellen. Allein die Käyserlichen Ministri remonstrirten dargegen, welchergestalt die Depensen alsdann nur noch höher steigen würden, weil solcher doch gleichwohl einen herrlichen Staat führen müste. Hiernechst wäre es ein grosser Hazard, schlauen und tapfern Feinden, einen so jungen und unerfahrnen Printzen entgegen zu stellen, und

was dergleichen mehr gewesen. Demnach beschlosse endlich der Käyser mir das Commando aufs neue anzutragen. Nun war dieses, nach dem Bedüncken des Käysers, die gröste Schwierigkeit, auf was Weise man mich zu dessen Wieder-Annehmung würde bereden können; allermassen er sich nimmermehr einbildete, daß ich mich recht sehnete, wieder darzu zu gelangen.

Seit dem die Sachsen Prag eingenommen, hielt ich mich zu Znoim in Mähren, einer sehr ansehnlichen, hart an der Oesterreichischen Gräntze, gelegenen Stadt auf. Sie ist ungefähr 9. Meilen von Wien entfernet, und dennoch wuste man wohl, daß ich nicht hieher in die Residenz des Käysers kommen würde, wann man mich schon bäte, weil ich den Titel Ihro Hoheit begehrte, und im übrigen eben das Tractament prætendirte, welches die Reichs-Fürsten geniessen, welches man mir nicht zugestehen wolte. Gleichwie nun die gröste Noth verhanden war einen habilen General aufzubringen: also muste sich der Käyser bequemen, an mich zu schicken. Darzu erwehlete derselbe Anfangs meinen Vetter, Maximilian von Wallenstein, welcher Ober-Stallmeister beym Römischen König Ferdinando gewesen. Solcher fand sich demnach bey mir ein, zu soudiren, ob ich geneigt wäre, das Commando auf mich zu nehmen. Nachdem nun, besagter mein Verwandte von dem Zustand Teutschlands lange mit mir in genere discouriret, damit ich sein Absehen nicht mercken solte, stellete er mir vor, wie man bey gegenwärtigen Conjuncturen überall in mich ein dermassen grosses Vertrauen setzete, als sich dessen jemals jemand rühmen können. Er striche meine Klugheit und Tapferkeit heraus, und bedauerte anbey, daß ich das Commando nicht mehr führete, weil zu hoffen stünde, wie seine Worte ferner lauteten, daß die Sachen alsdann viel besser gehen würden. Anbey riethe er mir ich solte, bey so-gestalten Sachen, mich der Gelegenheit bedienen, und mich selbst offeriren, das Commando anzunehmen, indem er wüste, daß man mich nicht entbehren könnte. Ich meines Orts merckete gar wohl, weswegen mein Vetter also redete. Derohalben verstellete ich mich gäntzlich, gab ihm zu erwegen, wie vergnügt ich lebete, seit dem ich ein privat Leben führte, und daß ich wünschte in so ruhigen Stande meine Tage noch ferner, und biß an mein Ende hinzubringen, folglich, mich dem wechselnden Glücke nicht mehr anzuvertrauen.

Marggraf Ludwig.

Ach! wäre dieses Ernst gewesen, wie wohl würdet ihr euch dabey befunden haben.

Wallen-

WALLENSTEIN.

Allerdings weit besser, als ich mich befunden, da ich mich der Willkühr des tollen Glückes nochmals anvertrauet. Allein die, welche ruhig leben können, sind selten darzu geneigt, sondern trachten lieber in der Unruhe berühmt zu werden.

Hiernechst aber bedauerte ich den unglückseligen Zustand, worinnen sich der Käyser befand, und ließ unterschiedene Reden einfliessen, in welchen ich zwar nicht gar abschlug, das Commando wieder über mich zu nehmen, hingegen zu verstehen gab, daß ich mich sehr schwehr darzu bewegen lassen würde, wannenhero mein Vetter zurücke reisete, ohne daß wir uns, einer dem andern, recht entdecket hatten.

Als man nun sahe, daß man, auf solche Weise, nicht weit kommen würde, die Zeit und höchste Noth aber es doch nicht zuliessen lange zu verweilen, so muste man sich entschliessen, öffentlich an mich zu schicken, mir das Commando zu offeriren, auch mich zu bitten und zu ersuchen, ich möchte mich doch bewegen lassen dasselbe wieder anzunehmen, und gleichwohl ließ ich mich noch immer hart finden. Der Graf von Werdenberg und Baron von Questenberg, meine zwey besten Freunde, versuchten zu verschiedenen malen mich darzu zu bewegen; allein vergebens. Endlich aber, so fand sich der Fürst von Eggenberg, welcher bißhero allezeit meine Parthey am Hofe gehalten, ein, und brachte mir ein Schreiben von dem Käyser mit, stellte mir auch sehr nachdrücklich vor, wie grosse Dienste ich hiedurch demselben, und dem gantzen Reich erweisen würde. Mit einem Wort, er vergaß nichts, was er vor vermögend hielt ein so Ehr- und Ruhm-süchtiges Gemüthe, wie das Meinige, zu bewegen. Ich meines Orts sahe demnach, daß es Zeit war mich zu entschliessen. Vorhero aber beklagte ich mich, wie mich meine Feinde jederzeit calumniret, und, weil der Käyser ihnen so leicht glaubete, es leicht geschehen könnte, daß man mich nochmals wegjagete, wann man mich genug gebrauchet hätte. Nachdem ich also mein Hertze ausgeschüttet, gab ich die Resolution von mir, daß ich die Charge annehmen wolte, jedoch länger nicht, als auf vier Monathe, und zwar, daß ich in dieser Zeit von keinem Menschen dependiren, und sodann die Freyheit haben solte, mich des beschwehrlichen Amtes selbst wieder zu begeben; da der Käyser inzwischen zusehen könnte, wen er hernach über die Armee setzen wolte.

Marggraf Ludwig.

Die Condition, von keinem Menschen zu dependiren, klinget wunderlich

lich genug, und ist bloß daraus zu muthmassen gewesen, daß ihr etwas besonderes im Schilde geführet.

WALLENSTEIN.

Freylich. Gleichwohl war Eggenberg froh, daß er nur so viel ausgerichtet hatte, und gedachte, es würde sich nach der Zeit schon alles geben. Er schiede von mir, die erfreuliche Zeitung nach Wien zu bringen. Ich hingegen, nachdem ich mich alleine befand fieng an bey mir selbst zu raisonniren, und meine heimliche weitaussehende Desseins zu entwerffen. Denn kurtz zu sagen, ich wolte König in Böhmen werden, und gedachte nunmehro auf Mittel und Wege solches ins Werck zu richten. Aber, hilff Himmel! in was vor Unruhe setzte ich nicht dadurch mein Gemüthe, welches ärger, als die wilde See, beweget ward, wann die rauhen Nord-Winde das ebene Wasser dermassen aufrühtig machen, daß es sich in grausame Wellen verwandelt, welche wie Berge einher rollen. Das verursachte die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Unternehmens, so mir die Furcht bald als etwas unmögliches, bald aber die Ambition als etwas leichtes vorstellete. Die Unmöglichkeit demjenigen ein Königreich aus denen Händen zu reissen, der es rechtmäßig besaß, und die Unterthanen aufzuwiegeln, die sich in ihrem Gewissen verbunden erachteten ihrem Herrn zu gehorchen; die Gefahr, ein so wichtiges Geheimniß unterschiedenen Personen anzuvertrauen, ohne die ich doch nichts zum Stande bringen kunnte, und die zu besorgen seyende Untreue und Unbeständigkeit derselben; mein augenscheinlicher Schimpff und Bestraffung, wann es solte eclatiren und zu Wasser werden; die continuirliche Gefahr und Unsicherheit vor denen heimlichen Nachstellungen, und noch tausend andere Sachen, schreckten mein sonst unverzagtes und verwegenes Gemüthe. Auf der andern Seite reitzte mich meine Rachgierigkeit wegen des, vor dem, erlittenen Schimpffes, und was das meiste war, der unmäßige Appetit mit einer Crone zu prangen und zu regieren an, alles zu wagen, und diese Passiones behielten auch den Platz, dergestalt, daß ich mich blinder-weise übereilete.

Ich sahe, daß der halbe Theil von Teutschland dem König in Schweden unterworffen war, der andere Theil aber wanckend und auf einem Falle stunde; alle Europäische Potenzien hingegen, wo sie ja nicht mit Schweden in einem öffentlichen Bündniß stunden, dennoch wenigstens heimliche Feinde von Oesterreich und Spanien waren. Diese Conjuncturen nun schienen mir am geschicktesten zu seyn neue Händel anzufangen. Ich wuste wohl, daß die Spanier und Bayern nur zum Schein und aus Noth in meine Wieder-Erhebung consentiret hatten, und daß, wann ich das Reich

aufs

aufs neue in Ruhe gesetzet hätte, man mir kein ander Recompens geben würde, als mich nochmals in ein einsames privat-Leben zu verweisen. Gleichwie mir aber dieses nicht anstunde: also dachte ich, es wäre besser, wann ich mich der Macht, die ich wieder in meine Hände bekam, bedienete, es zu wagen, meine Feinde damit zu ruiniren, und sie ausser Stand zu setzen, mir nachgehends den Untergang bereiten zu können. Was mich sonst noch encouragirte, war dieses, daß ich derer Hertzen derer meisten Officiers, und derer Soldaten Liebe zu mir versichert gewesen. Der Käyser hingegen, wieder den ich mich aufzulehnen suchete, war ein Herr von etwas langsamen und gütigen Naturel, viel geneigter und geschickter Beleidigungen zu erdulten und zu dissimuliren, als sie zu rächen.

Als ich alles dieses lange Zeit hin und her bedacht hatte: so ließ mir endlich mein rachgieriges Hertze, und die in mir herrschende Ambition keine Ruhe, biß ich den Vorsatz nahm, und gäntzlich resolvirte die Cron-Böhmen an mich zu bringen. Anbey war gleichwohl meine gröste Sorge, solches noch zur Zeit verborgen zu halten, und nicht den geringsten Schein davon blicken zu lassen. Demnach vertrauete ich mich keinem Menschen, und in allen meinen Thaten, suchete ich mich so aufzuführen, daß es, vor allen Dingen, das Ansehen haben möchte, ob suchete ich anders nichts, als des Käysers Nutzen, da ich doch einen gantz andern Zweck führete. Das erste, was ich vornahm, war, daß ich den Ruhm derer Käyserlichen Waffen, der bißhero gantz verschwunden, wieder in Flor zu bringen mich beflisse. Zu dem Ende veranlassete ich ein Gerüchte, das weit und breit ausgesprenget werden muste, als wann es biß dato mehr an einem geschickten General, als an Volck gemangelt hätte; welches auch nicht gantz und gar in der Unwahrheit beruhete. Und damit man von mir eine recht hohe Opinion empfangen möchte, stellte ich unterschiedene Commissiones wegen Werbungen aus, gab auch vor 60. neue Regimenter werben zu lassen. Mit Pohlen tractirte ich wegen Uberlassung einer Cossackischen Armée von 20. tausend Mann, brachte den Hertzog von Lothringen auf meine Seite, und ließ viel Munition aus Italien bringen. Das Rendezvous der gantzen Armée bestimmete ich bey Znoim, weil die Provintz Mähren, an allen Dingen und Lebens-Mitteln einen Uberfluß, und noch keinen Feind gesehen hatte. Die alten Officiers und Soldaten, die zuvor unter mir gestanden waren, liessen auf meine Invitation wieder Hauffen-weise zu mir, so, daß ich innerhalb dreyen Monaten eine solche Armée zusammen brachte, als man nimmer geglaubet. Spanien und die Käyserl. Ministri schossen gutwillig

willig Geld her. Ich selbst schonete mein Vermögen nicht, sondern halff denen armen Officiers damit aus, und die reich darunter waren, mit denen vergliche ich mich, daß sie selbst, auf ihre Kosten Troupen warben, in der Hoffnung sich hernach durch Beute und gute Winter-Quartiere wieder schadloß zu machen.

Da alles in guten Stande, und die gedachte Zeit von 4. Monaten, die ich versprochen hatte zu dienen, verflossen war, so fieng ich an neue Arglistigkeiten zu spielen. Denn ich ließ dem Käyer wissen, welchergestalt ich nunmehro meinem Versprechen ein Genügen gethan, und die Armée stünde parat. Er möchte sich nach einem andern General umsehen, dem er solche anvertrauen könnte. Was mich beträfe, trüge ich nun wieder Verlangen nach einem ruhigen Leben, welches, dem Käyser zum Gefallen, von mir auf einige Zeit verlassen worden, wannenhero ich hoffete, es würde mir derselbe erlauben, daß ich wieder auf meine Güther gehen dörffte. Allein ich wuste wohl, daß das, was ich verlangete, nicht geschehen würde, weil alles darnach eingefädelt gewesen, auch die Armée nicht darein consentiret hätte. Gleichwohl muste ich zu meinem grösten Schrecken, vernehmen, als wolte man zu Wien Reflexion auf meinen bezeugten Unlust, das Commando länger zu behalten, machen, und mir es auf Anhalten Bäyern und Spaniens, abermals nehmen; angesehen diese beyden Höfe vorstelleten, ich allein seye vor dem Ursache gewesen, daß so viele Fürsten des Reichs revoltiret hätten, und seye zu befürchten, es möchte, bey jetzigen noch gefährlichern Zustande, wann ich wieder commandiren solte, weit bösere Consequenzen nach sich ziehen. Zudem, so wüste man wohl, daß ich, als ein rachgieriger Mann, mich aller Gelegenheit bedienen würde Rache auszuüben; wie ich dann schon etliche Zeichen meines Mißvergnügens, bey meiner Abdanckung, und grosse weit-aussehende Desseins hätte spühren lassen. Man solte lieber dem Römischen König die Armée anvertrauen, weil solcher mit seiner Autorität ebenfalls viel zu wege bringen könnte. Allein alle diese Vorstellungen, so nachdrücklich sie auch waren, konnten dennoch die vermeinte Nothwendigkeit, mich beyzubehalten, am Käyserlichen Hofe nicht gäntzlich umstossen. Die einige Hülffe, deren ich mich gleichwohl nur noch zu getrösten hatte, war die neu-geworbene Armée, und die kunnte, nach der Meinung des Käyserlichen Hofs nicht unterhalten werden, wo ich nicht solche commandirte. Man sahe auch wohl, daß Bayern nur aus Haß sich mir wiedersetzte, und darzu kam die Muthmassung, ob es nicht aus heimlicher Verrätherey, dem Käyser seine beste Stütze entziehen wolte,

weil

weil man Briefe aufgefangen gehabt, die es mit Franckreich gewechselt. Der Käyser selbst erinnerte sich, wie grosse Dienste ich ihm gethan, und setzete ein hohes Vertrauen in mich. Also blieb es dabey. Man sollicitirte mich aufs neue, das Commando ferner fort zu führen. Eben darum wurden, der Fürst von Eggenberg, samt dem Bischoff von Wien, ohne Verweilen zu mir geschicket, mich deswegen zu ersuchen. Ich nun, der ich mich bißhero mit Fleiß so kaltsinnig angestellet, damit ich desto leichter solche Conditiones erpressen könnte, wie ich verlangete, erklährete mich endlich, daß ich bereit seye zu thun, was man wolte, wann man nur geneigt wäre, mir etliche Bedingungen zu accordiren, und diese bestunden darinnen, daß ich Generalissimus derer Käyserl. und Spanischen Troupen in Teutschland seyn solte, mit einer absoluten und independenten Gewalt, Krieg und Friede zu machen. Denn, sprach ich anbey, wann eine grosse und wichtige Sache von vielen Köpffen dependiret, kan sie nicht glücklich ausgehen. Hiernechst stellete ich vor, wie dies die einige Ursache des Glückes derer Schwedischen Waffen sey, weil der König allein commandirte, und daß, sobald man den Ruhm der Tapferkeit, und die Furcht vor der Schande getheilet wüste, man aufhöre sich der Sache nachdrücklich anzunehmen. Die andere Condition war, daß der Römische und Ungarische König, Ferdinandus, nicht zu der Armée kommen solte, in Betrachtung, daß er nicht unter mir stehen könnte, noch der Armée zuträglich sey, woferne er selbst commandiren wolte. Item prætendirte ich von allen confiscirten Güthern derer Rebellen zu disponiren, ohne, daß sich die Reichs-Cammer darein mischen dörffte. Denn solches, sprach ich, wäre nöthig meine Soldaten, welche nur um Gewinnst oder Ehre halben in Krieg giengen, in Gehorsam zu erhalten. Endlich verlangete ich auch, daß die Erb-Lande des Käysers zu denen Winter-Quartieren derer Troupen solten destiniret seyn, wann man vielleicht nicht im Stande wäre, solche anderwärts zu behaupten.

Marggraf Ludwig.

Abermals wunderliche Zumuthungen, wobey ihr die gesunde Politique nicht wenig auf die Seite gesetzet.

WALLENSTEIN.

Gleichwohl schienen sie dem Hof zu Wien aufrichtig zu seyn, und man meinete, es müste dem Käyser zum Nutzen gereichen, wann man mir solche zugestünde; da ich doch gantz was anders im Schilde führete, und wolte ich

te ich mich in der That zu einem Dictatore von Teutschland aufwerffen, welchen Namen man mir vorhero schon aus Haß beygeleget hatte; allermassen ich gar wohl sahe, daß der Käyser sich durch Zugestehung dieser Conditionen aller seiner Macht begeben, die Armee aber an keinem andern, als an mir, hangen würde, mithin ich dem Käyser die Souveraineté aus denen Händen reissen könnte.

So schwehr euch, tapferer Printz! diese Bedingungen vorkommen mögen, so war ich dennoch kühn genug, deren noch verschiedene andere vor mich auszumachen, und zwar, daß man mir meine Besoldung in Oesterreich auf gewisse Revenuën anweisen, und im künfftigen Frieden das Hertzogthum Mecklenburg vor mich aussetzen solte; wodurch ich sehen lassen wolte, daß ich nur desto mehr von dem Käyser zu dependiren wünschte, und nichts verlangete, als was mir derselbe schon vorhero zur Vergeltung meiner Dienste geschencket gehabt. Ferner, daß wann ich möchte meiner Charge erlassen werden, der Käyser verbunden seyn solte, mir solches 6. Monathe vorhero anzusagen, damit ich die Sachen in einen Stande setzen könnte, daß durch meinen Abtritt nichts in Unordnung geriethe, noch derselbe dem Käyser schädlich seyn möchte. Hiedurch wolte ich zwar wieder zu erkennen geben, wie wenig mir daran gelegen wäre, wenn man mir meine Charge nehmen würde; aber meine wahrhaffte Absicht dabey war, damit ich, innerhalb 6. Monathen vor meiner Erlassung, Zeit haben möchte meine Projecte noch auszuführen.

So hart nun alle diese Prætensiones waren; so gienge sie der Käyser dennoch ein. Die Spanier erboten sich auch, an statt derer Völcker 50. tausend Thaler alle Monathe zu geben, weil sie die Troupen aus denen Niederlanden nicht wohl kunnten heraus ziehen. Damit war ich, gar wohl zufrieden, wohlwissende, daß mir die Spanischen Soldaten, zu meinen Unternehmungen, doch nicht so getreu, wie andere, seyn würden. Kurtz darauf beschenckte mich der König von Spanien so gar mit dem Orden des güldenen Vließes, welches mir eben auch nicht übel gefiel. Bayern hingegen beschwehrete sich sehr beym Käyser, daß man mich vor unentbehrlich hielt, worüber ich dermassen ergrimmete, daß ich resolvirte, nur das Königreich Böhmen wieder einzunehmen, weil ich es vor mich zu behalten gedachte; hingegen Bäyern gantz und gar stecken zu lassen, und die Oesterreichischen Provintzien, durch die Winter-Quartiere und Verzögerung des Kriegs gleichfalls aufzureiben.

Mitlerweile machte der König von Schweden grosse Progressen, und

war im Begriff in Bayern einzudringen. Der Hertzog stellete zwar den General Tilly auf die Gräntzen an den Lech, ihm die Passage zu disputiren, und bat mich sehr inständig ich möchte doch seinen Landen zu Hülffe kommen, um so viel mehr, weil sie eine Vormauer derer Käyserlichen Erb-Lande wären; aber mir düncket es nunmehro Zeit zu seyn, mich an meinen Feinden zu rächen, wolte auch den Ruhm, die Schweden aufzuhalten, mit niemand theilen, wannenhero ich es abschlug und vorgab, man solte den König in Schweden nur lassen so lange in Bayern mit Passirung derer vielen Flüsse seine Troupen fatiguiren, biß die Käyserliche Armée im Stande wäre zur Hülffe herbey zu eilen, und verhinderte inzwischen heimlicher Weise, daß solche noch nicht agiren kunnte.

Währende nun, da ich also zauderte, ward Tilly von denen Schweden am Lech geschlagen, und starb selbst, an einer empfangenen Blessur, wenig Tage nach dem Treffen, in dem 70. Jahr seines Alters, An. 1632. Darauf nahmen die Schweden fast gantz Bayern weg, und man mochte mich von Wien aus bitten, wie man wolte die Vormauer derer Osterreichischen Lande zu salviren; so that ich es dennoch nicht, sondern suchete allezeit Ausflüchte und sagte, man müste vorhero die Sachsen aus Böhmen jagen, weil sich anderergestalt die Schweden mit ihnen conjungiren möchten. Gleichwohl bezeigte ich mich auch gar nicht eilfertig auf die Sachsen loß zu gehen, weil ich trachtete ihre Freundschafft zu gewinnen. Ich pflog deswegen mit dem Sächs. General Arnheim heimliche Tractaten; allermassen mir nicht unbekannt gewesen, daß dieser von dem König in Schweden war disgoustiret worden, und er alles bey seinem Herrn, Churfürst Johann Georg I. welcher ohne dem mehr den Frieden als den Krieg liebete, ausrichten kunnte. Arnheim ließ sich von mir gar bald auf die Seite bringen, und stellte dem Churfürsten vor, daß der König in Schweden grosse Desseins führe und das gantze Reich auf einen andern Fuß zu bringen suche. Ingleichen, ob trachte der Hertzog von Weymar, durch desselben Hülffe, die ehemals verlohrne Chur-Würde wieder auf seine Linie zu bringen. Ferner, der König von Schweden bemühe sich, Chéf derer Protestanten zu werden; und endlich, daß es Zeit wäre die grossen Progressen desselben zu hemmen, und was dergleichen mehr. Meine Absicht bey diesen Sachen war, die Protestanten von der Schwedischen Parthey zu trennen, und mir solche zu verbinden. Hernachmals gedachte ich, durch derenselben Hülffe desto ehe zu meinem Zwecke zu gelangen, vornemlich, wann ich dem Churfürsten von Sachsen einen Theil derer Lande,

so ich dem Käyser abnehmen wolte, überließ. Die Propositiones, welche ich dem General Arnheim in einer Conferenz deswegen that, waren sehr specieux. Ich versprach denen Protestanten, sie solten alle geistliche Güther, welche sie vor und nach dem Passauischen Frieden besessen, wiederbekommen und behalten, auch alle Fürsten des Reichs, in ihre Länder und Würden restituiret werden, die Reichs-Städte ihrer alten Privilegien geniessen, und endlich eine gäntzliche Gewissens-Freyheit, wie nicht weniger eine allgemeine Amnestie publiciret werden. Ich meinete es mit diesen Propositionibus freylich aufrichtig. Allein man wuste es nicht gewiß, sondern gedachte, es wäre nur eine Finte von mir, wodurch ich suchete, die Protestanten von dem König in Schweden zu alieniren, damit des Käysers Sache auf einen desto bessern Fuß gesetzet würde. Weil man mir also nicht trauete; so wolte sich der Churfürst von Sachsen, auch nicht auf solche Propositiones einlassen, und ich hatte das Hertz gleichfalls nicht meine Desseins, die ich heimlich wider Oesterreich führete, offenbar zu machen; ob ich gleich dadurch meinen Propositionibus desto grössern Glauben zu wege gebracht hätte. Demnach erhielt ich aus allen diesen Tractaten keinen andern Vortheil, als daß ich mir den General Arnheim zu einem Freund machte.

Dem Churfürsten von Sachsen that ich, bey so-gestalten Sachen zu wissen, er solte sich kurtzum erklähren, ob er die vorgeschlagenen Conditiones annehmen wolte, oder nicht? Gleichwie aber der Churfürst von keinem particulier-Tractat etwas hören wolte: also brach ich endlich mit meiner Armée, bey Znoim auf, nahm auch in kurtzem Prag, und das gantze Königreich Böhmen so geschwinde wieder ein, als sich die Sachsen dessen, im vorigen Jahre bemächtiget hatten. Bey Leutmaritz hätte ich vielleicht der Sächsischen Armée eine wichtige Schlappe anhangen können, woferne ich es nicht dem General Arnheim zum Gefallen unterlassen. Ich war gesinnet, in Sachsen einzudringen, und den Churfürsten, durch Unterhandlung des Arnheims, zu einem particular-Frieden zu forciren. Aber die so vielfältigen Sollicitationes von Bäyern und Wien, daß ich wider die Schweden marchiren solte, weil ich nie schönere Gelegenheit, sie zu schlagen, da derselben Macht durch gantz Teutschland, zerstreuet wäre, gehabt hätte, verhinderten mich daran; allermassen ich keinen Vorwand vor mir sahe, der mich länger dargegen hätte bedecken können. Hiernechst hüpffete mein Hertze vor Freuden zu sehen, daß sich der Hertzog von Bayern vor mir demüthigen und meiner Ordre unterwerffen muste, nachdem er sich so

sehr

sehr bemühet hatte, mich um das Commando zu bringen. Dannenhero rückte ich mit meiner Armée nach Eger an die Gräntzen von der Ober-Pfaltz, allwo sich die Bayern mit mir conjungirten.

Den König von Schweden betreffende, der nicht gedachte, daß sich der Hertzog von Bayern so wohl mit mir verstehen würde, verschantzte, er sich bey Nürnberg, in dieser Positur seine noch übrigen Troupen zu erwarten. Ich ließ in der Ober-Pfaltz von meinen Troupen gantz greulich haushalten, Bäyern meinen Zorn noch besser fühlen zu lassen, welches sich aber gantz unempfindlich dabey anstellete, folglich vor diesesmal allen Groll bey Seite setzete. Bey Neu-Marck, fünff Meilen von Nürnberg musterte ich meine Armée, und sagte: **Innerhalb wenig Zeit wird es sich weisen, wer Herr von Teutschland ist, der König in Schweden oder ich?** Die Folge aber hat gezeiget, daß mir diese prahlerisch-klingende Reden nicht von Hertzen gegangen. Ich ruckete zwar endlich gegen Nürnberg an, und recognoscirte derer Schweden Lager, war aber nicht zu bewegen, dieselben allda anzugreiffen, ob sie gleich nur 16. biß 18000. Mann starck gewesen, dahingegen die Käyserliche und Baytische Armée sich, zusammen, auf 60000. Mann belieffe. Der Hertzog Maximilian aus Bayern stellete es mir genugsam vor, wie man dem König von Schweden auf einmal den Garaus machen könnte; aber mir war solches ungelegen: denn ich wolte meine Dictatur gerne noch länger behalten, und unentbehrlich bleiben. Ja, ich wechselte mit dem König in Schweden viele höfliche Complimente, schickte auch demselben nicht wenig Officiers ohne Ranzion zurücke, bloß weil ich wuste, daß dem Bayer-Fürsten, welcher dem König in Schweden todtfeind war, nichts mehr als dieses verdriessen kunnte. Hertzog Maximilian sahe meine Boßheit wohl, aber was kunnte er machen? Er war nicht capable mich von meinem Generalat herunter zu bringen; folglich muste derselbe dem Ungewitter nachgeben, und sich in die Zeit schicken.

Nachdem der König von Schweden sehr verstärcket worden war, auch wegen Mangel derer Lebens-Mittel und Fourage nicht länger subsistiren kunnte, griffe er mich und die Bayern selbst in unserm vertretrenchirten Lager an. Allein er fand einen dermassen tapfern Wiederstand, daß er gezwungen ward, sich mit grossen Verlust zu retiriren. Gleichwohl, da ich mich sonst eben nicht lange zu einer Bataille nöthigen lassen, so verfolgte ich deromaln den Sieg nicht, sondern stellete mich, als ob es nöthig sey behutsam zu gehen, weil mein Interesse nicht gestattete dem Krieg so bald ein Loch

zu machen, weswegen man sprach, ich seye ein anderer Fabius Cunctator worden. Inzwischen war der Churfürst von Sachsen, in der Absicht, dem König von Schweden zum Besten eine Diversion zu machen, in Schlesien eingefallen. Weil ich nun solchergestalt Sachsen von Volck entblösset sahe, bediente ich mich dieser Gelegenheit und gieng dahin, den Churfürsten zu nöthigen, einen particular-Frieden mit mir einzugehen. Jedoch er wolte davon auf keine Weise reden hören, sondern bat den König Gustav Adolph inständig um Hülffe. Darum kam dieser eiligst in Sachsen an, mochte auch vorhero schon resolvirt gewesen seyn, den March hieher anzutreten. Ich, nebst meinen Troupen, lebeten accurat recht vergnügt in unsern Winter-Quartieren in Sachsen und Meissen, als die Nachricht anlangete, daß der König von Schweden gegen uns avancirte. Es hieß demnach: **Hervor hinter der Hölle, und dem Feind unter die Augen** gerücket; worauf es am 15. Novembr. 1632. folglich zu sehr unbequemer und rauher Jahres-Zeit, bey Lützen zu einer blutigen Schlacht kam.

Der König von Schweden, oder vielmehr seine Generals, thaten den Angriff, weil der tapfere Gustav Adolph, noch vor Anfang der Bataille, in einem Scharmützel sein Leben einbüssete. Nichtsdestoweniger ward ich geschlagen, und meine Armée in die Flucht gebracht. Denn ich hatte den General Pappenheim, nebst etlich tausend Mann detachiret, von welcher Gelegenheit die Schweden profitirten, und mit dem Angriff eileten. Pappenheim kam zwar, mit einem starcken Succurs, noch zum Treffen, eben als die Meinigen wichen; allein er ward tödtlich blessiret und starb auf der Wahlstadt. Ich meines Orts wolte vor Tollheit und Wuth aus der Haut fahren, als ich die Bataillonen und Esquadronen allenthalben dem Feind den Rücken kehren sahe. Meine Stimme ließ sich gleich einer donnernden Posaune hören, die Flüchtigen aufzuhalten, und sie wieder in Ordnung zu bringen. Mehr als einmal drohete ich **die Bestien hängen zu lassen**, stieß auch bald diesem die Fuchtel in die Rippen, und hieb bald jenen damit hinter die Ohren, knirschete mit denen Zähnen, und spie Feuer und Flammen aus; kunnte aber, dem allem ungeachtet, nicht verhindern, daß sich nicht der Sieg auf die Seite derer Schweden lenckete. Ja es wiederfuhre mir noch darzu der Possen, daß ich selbst zu der Unordnung das Meinige contribuiren muste, und zwar auf diese Weise: Es fuhr mir eine Mußqueten Kugel durch die Beine. Ob sie mich nun gleich nicht beschädigte; so erschrack ich dennoch dergestalt, daß ich den Zaum meines Pferdes fallen ließ, welches mir durchgieng, ohne daß ich es halten kunnte.

Dan-

nenhero geriethen die Soldaten auf die Gedancken, ob begäbe ich mich schon auf die Flucht, liessen mithin den Muth sincken und nahmen Reißaus, wolten sich auch nicht wieder zu Stande bringen lassen, als ich mein Pferd gebändiget hatte. Nach verlohrner Schlacht verließ ich Sachsen und Meissen gäntzlich, und retirirte mich biß in Böhmen; ob ich mich gleich in denen feindlichen Landen noch hin und wieder hätte mainteniren können.

Diese Schlappe ward mir zu Wien, von meinen Mißgünnstigen, sehr hoch aufgemutzet. Es war auch schon eine geraume Zeit, daß man mit meiner Conduite nicht gar wohl zufrieden gewesen, sondern Gelegenheit genommen hatte, mich vor verdächtig zu halten, weil ich 1.) bey Znoim lange gezaudert, ehe ich einmal aufgebrochen; 2.) den Hertzog von Bayern gantz entsetzlich stecken lassen, daß sich die Schweden bey nahe seines gantzen Landes bemächtigen können; 3.) mit dem König in Schweden bey Nürnberg allzusehr complimentiret, und endlich 4.) von dem Todt des Königs in Schweden, da die Schweden höchst-consterniret waren, nicht besser profitiret hatte, auch wircklich noch jetzo, nach der Retirade aus Sachsen, zu Prag, gantz stille saß, und die Schweden immittelst Conquêten machen ließ. Uber dieses waren, seit dem ich das Commando wieder angenommen, die Käyserlichen Ministres, auch so gar meine besten Freunde, auf alle Weise und Wege chagriniret wordne. Der Fürst von Eggenberg z. E. hatte allezeit meine Partey gehalten, und am meisten daran gearbeitet, daß man mir das Generalat aufs neue conferiret. Gleichwohl verschonete ich seiner Güther und Ländereyen keinesweges, sondern forderte unerhörte Contributiones davon ein. Mit allen andern Käyserlichen Ministris machte ich es eben so, und wann sich ihre Güther in Bezahlung derer Contributionen säumig finden liessen, wurden sie durch die schärffsten militarischen Executiones darzu angestrenget.

Demnach feyerten die Ministres am Käyserlichen Hofe nicht, meine ohne dem verdächtige Conduite noch mehr verhaßt zu machen. Die Spanier, nebst dem Hertzog in Bayern, sparten auch nichts dabey, und sagten öffentlich, ich führete heimlich grosse Desseins in dem Sinn, dergestalt, daß der Käyser endlich mit Gewalt bewogen ward zu argwohnen, als wann ich ihm nach der Böhmischen Crone trachtete, und man war folglich dahin bedacht, wie meine grosse Autorität bey der Armée, nach und nach verringert, und mir gar aus denen Händen gespielet werden könnte. Ich meines Orts bekümmerte mich gleichwohl sehr wenig um die Wuth meiner Feinde, ließ einen jeden reden, was er wolte, und beflisse mich nur meinen zwey

Maxi-

Maximen zu folgen, welche darinnen bestunden, daß ich diejenigen, so sich wohl gehalten, brav beschenckete, die aber nachläßig und furchtsam gewesen, ohne Barmhertzigkeit abstraffete. Insonderheit hielt ich, nach der unglücklichen Schlacht bey Lützen, scharffe Nachfrage, wer sich wohl oder übel gehalten? Dem Grafen von Pappenheim, ingleichen andern wackern Officiers, die in der Schlacht geblieben, ließ ich magnifique Leichen-Begängnisse halten. Dem Piccolomini, der sich sehr signalisirt hatte, gab ich ein Præsent von 20000. Thalern. Hingegen diejenigen, so ihren Posten verlassen, und die Flucht zur Unzeit genommen, musten eines schmählichen Todtes sterben.

Bey allen diesen Dingen aber bildete ich mir keinesweges ein, daß der Käyser selbst einen so grossen Argwohn auf mich solte geworffen haben, biß ich sahe, daß er den Bischoff von Wien, und den Baron von Questenberg, nach Leutmaritz abgefertiget, um daselbst eine Unterredung mit dem Landgrafen von Hessen Darmstadt anzustellen, und mit Sachsen, wo möglich, einen particular-Frieden zu machen. Der Spanische Gouverneur derer Niederlande, præparirte sich auch, unter dem Hertzog von Feria, ein ansehnliches Corpo Spanischer Troupen nach Teutschland zu schicken; und diese beyden Zeitungen waren ein Donnerschlag in meinen Ohren. Denn ich zweiffelte nicht, meine Feinde würden dem Käyser gerathen haben, sich mit denen Protestanten, oder doch wenigstens mit Sachsen und Brandenburg zu setzen. Gleichwie man nun ohne mein Vorwissen mit Sachsen negotiirte, so beschwehrete ich mich höchstens, daß man mir in meiner Dignität Eingriff thäte. Nichtsdestoweniger merckte ich wohl, wie man sich an meine Vorstellungen gar nicht kehren, sondern fortfahren würde, mich um meine Autorität zu bringen, begriffe auch gar leicht, daß man Vorhabens, im Namen des Königs von Spanien, eine mächtige Armée in dem Reiche zu halten, welche meinem Unternehmen Einhalt thun solte, und auf keine Weise unter mir stehen würde. Ich gedachte demnach, es wäre nunmehro hohe Zeit, daß ich mein Vorhaben eilends ins Werck stellete, ehe man mich zum zweytenmal dégradirte. Deswegen ließ ich Bayern im Stich, und suchte nur Schlesien und Böhmen zu behaupten, den Käyser aber, wie bloquirt, in Oesterreich zu halten; da inzwischen die Schweden, in Ober-Teutschland, die Catholische Ligue schwächen, und den Käyser dadurch forciren könnten in die Conditiones zu willigen, die man ihm vorschlagen möchte.

Allermassen ich nun sahe, daß ich ohne Beystand derer Protestanten,

und derer jenigen Potenzien, denen daran gelegen war, daß Oesterreich herunter käme, nicht zu meinem Zwecke gelangen könnte, so sondirte ich bey Sachsen, Brandenburg, beym Schwedischen Grafen Oxenstirn und dem Cardinal von Richelieu in Franckreich, was vor Assistenz ich von ihnen zu gewarten, wann ich die Masque ablegen, und mich wider den Käyser erklähren wolte? Inzwischen ließ ich gleichwohl aus denen Glocken verschiedener Kirchen neues Geschütze giessen, und gieng mit einer guten Artillerie und meinen besten Troupen nach Schlesien, woselbst der Graf Tour, wie auch die Generale, Arnheim und Borgsdorff, mit Schwedischen, Sächsischen und Brandenburgischen Troupen stunden, mit denen ich mich ein wenig herum balgete, jedoch nicht viel ausrichtete, weil sie stärcker waren als ich. Arnheim war ehemals mein Lieutenant gewesen, und ich hatte, wie schon gedacht, auch nachhero, aufs neue, gute Freundschafft mit ihm errichtet. Zu solchem schickete ich, und ließ ihm sagen, daß, wann er sich mit mir unterreden wolte, so würde ich Propositiones thun, wie man zu einem General-Frieden im Reiche gelangen könnte. Als sich derselbe, nebst Borgsdorffen, und zweyen Schwedischen Officiers einfande, sprach ich zu ihnen: **Ich bin in dem Vorhaben gekommen, einen allgemeinen und ewigen Frieden, mit der Cron-Schweden und denen Protestantischen Fürsten zu schliessen. Es solle allen Confœderirten völlige Satisfaction gegeben werden; und, woferne der Käyser nicht gutwillig consentiren will**, sagte ich noch zu Arnheim in das Ohr, **so wollen wir denselben vor alle Teufel jagen.** Was dieser, bey solchen höchst-frevelhafften Worten, vor ein paar Augen gemachet haben müsse, ist leicht zu erachten. Das Erstaunen, worein ich ihn dadurch gesetzet, leuchtete auch starck aus ihm hervor. Gleichwohl ward, weil er und die andern Officiers keine Instruction hatten, vor diesesmal nichts ausgerichtet, ausser, daß man sich, wegen eines funffzehn-tägigen Stillstandes vergliche; da indessen sich ihre Principalen über meine gethane Erklärung declariren solten. In der zweyten Entrevuë, da sich der Schwedische General, Graf von Tour, (Thurn) mit mir unterredete, eröffnete ich mich noch deutlicher, und sagte, ich wolte den Käyser zwingen allen Reichs-Fürsten ihre Privilegia, und Länder zu restituiren, die Jesuiten, als die an aller Unruhe Schuld wären, aus Teutschland zu verjagen, der Cron Schweden eine genugsame Satisfaction wegen derer Kriegs-Unkosten zu geben, das Pfältzische Haus in die Chur-Würde und entnommene Länder wieder einzusetzen, und denen Protestanten eine völlige Gewissens-

Freyheit, in Böhmen und anderswo zu concediren. Hingegen prætendirte ich öffentlich, man solte mir behülfflich zum Königreich Böhmen seyn, und mir Mähren, an statt des Hertzogthums Mecklenburg zukommen lassen. Vielleicht haltet ihr alles dieses vor Chimeren, fügte ich hinzu; allein lasset mich nur machen. Ich will mit meiner Armée nach Wien gehen, und den Käyser zwingen alle Conditiones anzunehmen, die ich ihm anbieten werde. Dem General Thurn, als einem Böhmischen Malcontenten und Schwedischen General, mißfielen diese Propositiones nicht. Denn er gedachte, es könnte sich keine bessere Gelegenheit præsentiren, denen Böhmen wieder zu ihren alten Freyheiten zu verhelffen, als diese. Arnheim sahe gleichfalls freundlich aus, und versprach seinem Principalen Nachricht davon zu geben. Als aber mein Vorgeben zu denen Ohren des Oxenstirns gelangete, so trauete er mir nicht. Er befurchte, ich möchte eine dritte Parthey formiren, und, wann ich König in Böhmen worden wäre, mit denen übrigen Protestanten, deren Schweden sehr benöthiget gewesen, hernach trachten es dahin zu bringen, daß die Schweden ohne Satisfaction aus Teutschland weichen müssen.

Mitlerweile, da ich Conferenzien mit denen confœderirten Generals angestellet hatte, so hielte sich der Graf Kinski aus Böhmen, als ein von mir Abgeschickter, zu Dreßden auf, und gab dem Frantzösischen Ambassadeur, Feuquieres, der sich eben damals auch daselbst befand, zu verstehen, wie ich nicht ungeneigt wäre, mich mit denen Unirten Häuptern zu setzen; wiewohl sich Kinsky hiebey stellete, als wären solches nur seine Muthmassungen. Allein Feuquieres war schlau, und sahe wohl, daß Kinsky mit mir aus einer Karthe spielete, wannenhero er ihm ein Schreiben an mich zustellete, in welchem er meine Ambition und Rachgier trefflich zu flattiren wuste, mir auch vorstellete, welchergestalt ich, wann ich des Käysers Parthey nicht verlassen wolte, unfehlbar würde verlohren seyn; allermassen derselbe sich dieser Gründe bedienete und sprach: Behalten die Protestanten die Ober-Hand, wird der Ruin des Käysers ohne Zweiffel auch den Ruin dessen Generals nach sich ziehen. Spielet aber Oesterreich den Meister: so könnet ihr euch leicht einbilden, daß die Spanier, nach ihrer gewöhnlichen Jalousie, suchen werden euch zu stürtzen, wann ihr nicht mehr nöthig seyn werdet. Wenig Tage hernach, gieng Kinsky wieder zu dem Ambassadeur, und that zwar, als hätte er keine Antwort von mir empfangen, fragte aber gleichsam vor sich selber, 1.) was

man

man mir vor Sicherheit offerire, damit ich sattsamen Beystandes, wieder den Käyser und Spanien gewiß seyn könnte? 2.) Was man hinwieder verlange, daß ich meiner Seits præstiren solte? 3.) Ob man vor gut befände, daß meine Armée stille liegen bliebe, das Dessein desto geheimer zu halten? oder ob, und wohin sie aufbrechen solte? 4.) Wie man sich gegen den Hertzog in Bayern zu verhalten? 5.) Ob er, Abgesandter, es vor gut befände, daß man die Sache denen Schweden, Sachsen und Brandenburgern communicirte? 6.) Ob nach getroffenen Vergleich ich über alle Troupen, wann sie zusammen gestossen, das Commando führen, oder, ob jeglicher General seine eigene Völcker commandiren würde? Hierauf antwortete Feuquieres 1) ich solte selber etwas vorschlagen, wann ich andere Versicherungen als die Promessen und Protection Franckreichs, und des gantzen Unirten Corporis derer Protestanten verlange. 2.) Man verlange nichts anders von mir, als daß, wann ich mich Meister von Böhmen gemachet, ich gerades Weges auf Wien loßgehen solte. 3.) Möchte ich bey mir selber überlegen, auf was Weise die Sache am geheimesten bleiben könnte. 4.) Was den Hertzog in Bayern beträfe, so würde es sein Principal gerne sähen, daß er gezüchtiget würde, doch ohne Nachtheil der Catholischen Religion. 5.) Er hielte nicht vor rathsam, daß man noch zur Zeit dem Oxenstirn und denen übrigen Allürten hievon Nachricht ertheile, theils, weil Schweden ein anderes Interesse führe, theils aber, weil die Sache solchergestalt nicht könnte heimlich bleiben. Im übrigen würde ich selbst abnehmen können, ob sein Principal wohl zugeben würde, daß jemand anders, als ich allein, die confœderirte Armée commandirte, da man wegen meiner Tapferkeit, Geschicklichkeit, und grossen Credit bey denen Soldaten, genugsam versichert wäre, und auch nunmehro solche grosse Dienste von mir empfange. Ich möchte nur, durch langes Verweilen, meinen Feinden nicht Zeit geben, daß sie alles Vorhaben zu nichte macheten.

Nachdem Feuquieres diese Antwort dem Grafen Kinski communiciret, so fertigte er unverzüglich einen Courier an seinen König ab, ihm davon Nachricht zu ertheilen, der auch nicht ermangelte, mit eigener Hand an mich zu schreiben, und mir zu versprechen, daß er mir, zu meinem Vorhaben, auf alle Weise behülfflich seyn wolte. Uber dieses schickte Richelieu neue Ordre an Feuquieres, und gab ihm zu erkennen, was massen Franckreich bereit sey, entweder in Italien den Duc de Feria zu verhindern, daß er nicht nach Teutschland gehen könnte, oder aber im Elsaß die Spanischen Troupen aufzuhalten, wie ich es vor das rathsamste hielte. Wann ich

Geld benöthiget wäre, so solte mir Feuquieres biß fünffmal hundert tausend Livres vorstrecken. Ferner seye der König in Franckreich gar wohl damit zufrieden, daß ich die Cron Böhmen davon trüge. Der Hertzog in Bayern solte auch zur Raison gebracht werden, daß er sich mir nicht opponiren könnte, und woferne er es nicht mit Franckreich halten wolte, meiner Rache gantz und gar exponiret seyn. Ja man offerirte sich gar zu einer Carte blanche und wolte mich von allem Meister seyn lassen, wann ich nur wider Oesterreich agiren würde.

So ein gutes Ansehen aber, als die Affaire vor mich biß dato gehabt; so einen widerwärtigen Ausgang bekam alles durch meine eigene Schuld. Denn Feuquieres erfuhr, wie ich mir gar leicht hätte einbilden sollen, daß ich bereits meine Desseins, Sachsen, Brandenburg und Schweden communiciret hatte, wannenhero er ein Mißtrauen in mich setzete. Er kunnte nicht begreiffen, daß, wann es mir Ernst wäre, ich, als ein sonst kluger und schlauer Mann, mein Vorhaben so vielen Leuten würde anvertrauet haben; zumal, da ich leicht begreiffen können, welchergestalt die Schweden mir niemals ihre Troupen untergeben, noch meinen Promessen trauen, sondern allezeit befürchten würden, dabey zu kurtz zu kommen. Ingleichen mochte ich auch gar leicht gedencken, daß da Sachsen sonst allezeit an Oesterreich gehangen, die Ministres des Churfürstl. Hofs, von meiner Conspiration alsobald Nachricht ertheilen würden. Also kunnte Feuquieres aus dieser so wunderbaren Conduite nichts anders schliessen, als daß ein Betrug dahinter stecken müste, und ich war freylich zu meinem Fall verblendet, wurde folglich als ein Schiffe auf dem Meer herum getrieben, welches den Compass, samt dem Mast und Ancker verlohren; wie einem solchen Schiff alle diejenigen zu vergleichen, welche in ihrem Hertzen das Licht der, ihrem rechtmäßigen Herrn schuldigen und geschwohrnen, Treue verlöschen lassen.

Oxenstirn kam auch darzu, und sagte zum Feuquieres: **Wallenstein suchet uns nur zu betrügen, welches daraus klar und deutlich abzunehmen, weil er mehr verspricht, als er halten kan. Uber dieses, fügete er noch hinzu, wann es gleich sein Ernst wäre, wer würde gut davor seyn, daß alle Officiers von desselben Armée in seiner Devotion bleiben, und nicht lieber dem Kayser, als einem Avanturier getreu seyn wolten.** Dieses war so plausible, daß Feuquieres nichts dargegen antworten kunnte, sondern noch mehr in seinem, bereits gefasseten Argwohn gestärcket wurde, indem er bedachte,

daß

daß ich bißher nur allein den Grafen von Kinski hatte agiren lassen, weshalb er sich entschlosse behutsamer zu gehen. Ich hielte indessen immerfort Conferenzien mit dem General Arnheim, und ließ mich gegen ihn vollkommen heraus, wie ich gesonnen wäre, die Sachen anzugreiffen, wann mir die Protestanten, und Franckreich behülfflich seyn möchten. Ich versicherte auf das nachdrücklichste, daß ich mich an dem Käyser, denen Spaniern und dem Hertzog in Bayern rächen würde, weil ich gewisse Nachricht hätte, daß man gesonnen mir zum andern mal das Commando zu nehmen. Zu dem Ende, sprach ich, habe ich diejenigen, so mir verdächtig geschienen, alle von mir geschaffet, hingegen die vornehmsten Officiers, Gallas, Holck und andere gantz und gar auf meine Seite gebracht. Und nunmehro, hieß es ferner, will ich mich derer besten Plätze in Böhmen und Mähren versichern, und dann gerades Wegs in Oesterreich einbrechen. Holck soll in Ober-Bayern eindringen, wohin sich der, die Schwedische Armee commandirende, Hertzog Bernhard von Weymar auch wenden, und Horn inzwischen dem Spanischen Hertzog von Feria den Kopff bieten kan. Sobald Arnheim diese Propositiones angehöret, gieng er zum Oxenstirn ihm Nachricht davon zu geben, der aber gantz kaltsinnig und indifferent sich anstellte, auch mit Feuquieres darüber zu Rathe gieng. Ich verlangte hierauf noch die letzte Conferenz, wobey sich, nebst dem General Arnheim, auch die Schwedischen und Frantzösischen Ministres befanden. Allhier nun erklährete ich mich dermassen offenhertzig und deutlich, daß man gar wohl sahe, wie es keine Betrügerey, sondern mein purer Ernst sey. Nichtsdestoweniger wolten die Schweden nicht beyfallen, weil ich vor sie nur von einer Satisfaction redete, die in Geld bestehen solte. Und Feuquieres, als er sahe, daß die gantze Negotiation durch Arnheims Hände gieng, und es schwehr hergehen würde, wann solche, Sächsischer Seits, nicht dem Käyser verrathen, und das gantze Project zu nichte gemachet würde, hielt nicht vor rathsam, die Sache, im Namen seines Principalen, öffentlich zu poussiren. Denn er gedachte, wann der Streich fehl schlüge, so könnte man seinem König doch alsdann nichts vorwerffen; lieffe sie aber glücklich ab, seye es noch allemal Zeit sich solcher anzunehmen, weil ohne Franckreichs Hülffe nicht viel gethan werden könnte. Auf diese Weise nun verdarb ich meine Sachen, weil ich gar zu behutsam gehen, und von allen Orten soutenirt seyn wolte.

Marggraf Ludwig.

Ich kan mich nicht sattsam verwundern zu hören, daß ihr auch nur die geringste Rechnung, bey eurem gefährlichen Unternehmen, auf Schwedische Hülffe und Beystand gemachet, da ihr ihnen nicht hinwieder favorisiren wollen.

WALLENSTEIN.

Es geschahe darum, daß ich trachtete sie mit schlechten Gerüchten abzuspeisen, weil ich vermeinete, Sachsen und Brandenburg würden mir, eben deswegen, desto geneigter seyn, und es ist im übrigen freylich schwehr, dem Willen eines jeden ein Genügen zu thun.

Indem ich nun sahe, daß mir die Schweden contrair bleiben würden, so ließ ich die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg versichern, welchergestalt ich nach allem meinem Vermögen behülfflich seyn wolte, damit die Schweden zu rechter Zeit aus Teutschland gejaget werden könnten, wohl wissende, daß ihre Anwesenheit eben keinem Reichs-Fürsten in die Ferne ein sonderliches Vergnügen geben würde. Unterdessen ward mein Dessein auch zu Wien bekannt. Denn ob ich gleich dem Käyser weiß zu machen vermeinete, ob suchete ich nur die Schweden von der Allianz mit Sachsen und Brandenburg zu trennen; so sahe man doch gar wohl aus meinem langen Verweilen in Böhmen, und da ich den Käyser in Wien durch dessen eigene Troupen, welche aber in der That mehr von mir als von ihm dependirten, gleichsam blcquiret hielt, daß ich nichts gutes im Sinne hatte. Der Hertzog von Bayern halff auch zuschieren, und die Spanier feyerten nicht mir wehe zu thun. Diese letztern resolvirten demnach, eine besondere Armée, unter dem Hertzog von Feria, in Teutschland wircklich zu formiren, die mich im Zaum halten könnte, weil sie, als eine Spanische Armée sich excusiren könnte unter mir zu stehen. Ich sahe wohl, daß es bloß meinetwegen so war gekarthet worden; allein ich kunnte es nicht ändern. Ja, weil man mich allzusehr antriebe, den Feria durch ein Détachement zu verstärcken, so sahe ich mich endlich genöthiget, zum Schein, den General Aldringher dahin zu schicken, der aber meine Creatur gewesen, und geheime Ordre hatte, des Feria seine Consilia alle zu traversiren, auch zu machen, daß er entweder geschlagen werden möchte, oder seine Völcker zerstreuet würden. Richelieu sahe es gerne, daß Feria in dem Reich agiren solte. Denn er gedachte, es würde solches mein Mißtrauen wieder den Käyserlichen Hof vermehren, und mich bewegen, daß ich endlich gar kein Bedencken machete die

Masque

Masque abzuziehen, und mich öffentlich gegen den Käyser zu declariren. Allein ich wolte noch immer behutsam gehen, und meine Sachen noch besser einfädeln, ehe ich damit völlig hervor brach. Aldringher richtete seine Commission, welche ich ihm gegeben, getreulich aus, so, daß Feria, mit seiner starcken Armee nicht allein nichts vornahm, sondern auch solche, durch das viele hin- und her marchiren ruinirte. Die Schweden hingegen giengen, unter dem Hertzog Bernhard von Weymar, in Bäyern, nahmen Regenspurg weg, und machten sonst noch grosse Progressen, dergestalt, daß der Hertzog von Bayern, bey mir abermals inständig um Hülffe anhielt.

Bey so-bewandten Sachen muste ich mich, nachdem ich den General Gallas auf der Sächsischen Gräntze stehen lassen, endlich aufmachen und gegen Bayern avanciren. Allein ich that dermassen kleine Marche, daß man augenscheinlich sehen kunnte, wie es mein Ernst gar nicht sey, die Bayrische Lande zu retten. Als ich auch solche bey nahe erreichet hatte, so kehrte ich gantz und gar auf einmal wieder um, nach Böhmen zu, unter dem Vorwand, als wann der Churfürst zu Sachsen daselbst einbrechen wolte, an Böhmen aber mehr als an Bayern gelegen wäre. Dieses schmertzete den Hertzog Maximilian zu Bäyern in seiner Seele, so, daß er sich öffentlich zu Wien über meine Treulosigkeit und Verrätherey, wie seine Sprache lautete, beklagete, und dem Käyser wissend machen ließ, daß, woferne er keinen andern General setzen, noch Bäyern besser defendiren wolte, derselbe genöthiget wäre, mit seinen Feinden einen besondern Frieden zu schliessen. So sehr nun als Bayern, auf meine Absetzung von neuem drunge: so sehr waren die Käyserlichen Ministri von sich selbst geneigt darzu, angesehen sie allesamt von mir übel tractiret, auch die Spanier seit kurtzem nochmals disgoustiret worden, weil ich ihnen 4000. Reuther nach denen Niederlanden zu Hülffe zu schicken abgeschlagen hatte. Nichtsdestoweniger wolte der Käyser, an und vor sich selbst, des gefasten Argwohns ungeachtet, nicht von meiner Absetzung reden hören, sondern defendirte mich auf alle Weg und Weise, sich noch immer mit der leeren Hoffnung flattirende, es würde alles, was man von mir ihm zu Ohren brachte, falsch seyn, und ich seine Sachen wieder in den alten Stande setzen, wie solche ehedem gewesen. Er kunte nicht vergessen, wie geschwind ich ehemals eine Armee auf die Beine gestellet, und, seiner Meinung nach, die Progressen derer Feinde gehemmet. Ingleichen gedachte der gütige Käyser, daß, wann ich schon in einigen Stücken mißvergnügt wäre, man mich dennoch wieder besänfftigen könnte. Mit einem Wort, er liesse sich nicht gegen mich in Harnisch bringen,

gen, biß man ihm klar und deutlich erwiese, daß ich nach der Böhmischen Crone stünde, und der Spanische Ambassadeur, Ognate, weiter kein Geld zu dem Krieg herschiessen wolte, bevor man mir das Commando genommen hätte.

Hierauf nun, als sich alles dieses ereignete, gab sich endlich der Käyser drein, und fertigte den schon mehr-erwehnten Baron von Questenberg an mich ab, einen meiner besten Freunde, der mich glimpfflich disponiren solte, vor mich selbst das Commando niederzulegen. Als dieser seine Worte anbrachte, gab ich zur Antwort: **Hertzlich gern! Ich verlange meinem Herrn wieder seinen Willen nicht zu dienen.** Heimlich hingegen war ich voller Rache und Zorn. Derohalben bote ich denen Churfürsten von Sachsen und Brandenburg noch einmal an, sie möchten sich mit mir vergleichen, weil ich im Begriff wäre mich öffentlich wieder den Käyser zu declariren. Allein man machte keine sonderlichen Reflexiones auf meine Vorstellungen. Darum gerieth ich in die gröste Wuth gegen sie, und sie haben es dem Himmel noch jetzo zu dancken, der es also in der Welt gefüget, daß die Wuth, ohne die Gewalt und Macht dabey in Händen zu haben, nicht schaden kan, weil es anderergestalt damals sehr übel mit ihnen ausgesehen haben würde. Demnach sendete ich, in Ermangelung anderer Rache, etliche Schreiben derselben, darinnen sie mich, in generalen Terminis sollicitiret mich mit ihnen zu vergleichen, nach Wien, um hiemit, dem Käyser, ein Zeichen meiner Treue abzulegen. Jedoch es halff nichts mehr. Das, was ich bereits von mir hatte blicken lassen, und die, an so vielen unterschiedenen Orten geführte veränderliche Negotiationes waren Ursache, daß mir niemand mehr trauen wolte: denn bald tractirte ich mit Frantzosen und Schweden, bald mit Sachsen und Brandenburg; und verdorb es doch mit allen. Zu diesen sagete ich, ich wolte behülfflich seyn, daß alle fremde Potenzien aus Teutschland solten gejaget werden, darum kunnten mir jene nicht gut seyn; und wann mir die Teutschen Printzen zu verstehen gaben, wie sie selber gerne von denen Käyserlichen Erblanden etwas haben wolten, so war ich schon wieder veränderlich, sagte bald so, bald anders, und tractirte aufs neue mit denen Frantzosen. Eben mit diesen fieng ich auch nochmals an zu conferiren, da man am Käyserlichen Hof im Begriff war, mich abzusetzen. Denn der Graf von Kinski, und des Feuquiers Verwandter, Namens Arnaud, kamen an einem abgeredeten Orte zusammen. Daselbst stellete es Franckreick in meinem Gefallen, ob ich öffentlich mit dem Käyser brechen, oder es heimlich halten wolte?

Erstern

Erstern Falls verlangte Richelieu, solte ich verbunden seyn, mich des Königreichs Böhmen, oder anderer Erb-Lande des Käysers zu bemeistern. Item, 40. biß 50000. Mann allezeit auf denen Beinen zu halten, und weder mit dem Käyser, noch einigen Oesterreichisch-gesinneten Fürsten, ohne Franckreichs Consens zu tractiren. Hingegen versprach man mir, alle Jahre, eine Million Livres, auf zwey Termine, zu bezahlen; mir zu dem Hertzogthum Mecklenburg, oder einem Æquivalent zu verhelffen; keinen Frieden einzugehen, ohne mich mit einzuschliessen; eine mächtige Armée im Elsaß zu halten, wann es nöthig wäre; wie auch den Consens derer übrigen Alliirten zu vermitteln, daß ich bey der Cron Böhmen mainteniret werden solte. Im übrigen gab man mir freye Macht, den Krieg nach meinem Gutdüncken zu führen; nur möchte ich mich nicht lange verweilen, sondern auf einmal die Waffen ergreiffen, weil sonst alles verrathen und zernichtet werden könnte; worauf dann, König Ludovicus XIII. nicht säumen würde, durch eine authentische Schrifft mein Unternehmen zu approbiren, und mir mit allen Kräfften beyzustehen. Wolte ich mich aber nicht entschliessen öffentlich mit dem Käyser zu brechen; so solte ich doch wenigstens einen allgemeinen Reichs-Tag veranlassen, auf solchem die gegenwärtigen Streitigkeiten in der Güthe zu heben, wobey sich die Ambassadeurs von Franckreich, als Mediatores, einfinden könnten. Ich dürffte aber hiernechst in keinem Tractat willigen; es seye dann, daß Franckreichs Interesse darinnen in acht genommen würde. Ferner solte ich weder vor mich, noch durch andere, keinen von Franckreichs Alliirten, vielweniger dieses selbst, angreiffen, auch meine Troupen nicht in Spanische Dienste treten lassen. Hingegen versprach man mir keinen Frieden noch Tractat einzugehen, ich seye dann in die Mecklenburgische Lande restituiret. Uber dieses promittirte man mir jährlich 100000. Thaler, sobald ich den Tractat würde eingegangen und unterschrieben haben. Möchte ich aber etwa darüber in die Ungnade des Käysers fallen, und folglich öffentlich mit ihm brechen müssen, so solte es gehalten werden, wie auf den erstern Fall abgeredet werden.

Nachdem sich diese Conferenzien geendiget hatten, und der Frantzösische Hof sowohl als ich, davon benachrichtiget war, so wolte ich keine Zeit mehr vergeblich vorbey gehen lassen, und entschloß mich dannenhero die Masque abzuziehen, ehe man mich unterdrücken möchte. Gleichwie ich nun, vor allen Dingen meiner Armée versichert seyn muste: also bedienete ich mich hierzu des Tertzki und Kinski, meiner beyden Schwäger, und des

 Generals

Generals Illo, welche alle dreye meine allervertrauteste Freunde waren. Ich wolte haben, sie solten die Officiers meiner Armée dahin bewegen, daß sie mich von sich selbst ersucheten, das Commando nicht nieder zu legen, welches man mir abnehmen wolte, und dieses gieng auch glücklich von statten. Denn sie stellten denen Officiers und Soldaten vor, welchergestalt die Spanier, und der Hertzog aus Bayern, es endlich durch ihre Verleumdungen dahin gebracht hätten, daß ihr General, ich nemlich, gesonnen wäre, sich der Verdrießlichkeit, die ich bey meinem Commando erdulten müste, zu begeben, und selbst abzudancken. Daß ich mich zwar wenig darum bekümmerte, indem ich nur desto ruhiger leben würde. Aber mit ihnen dörffte es übel aussehen, indem die Spanier suchen würden, die vornehmsten Chargen unter sich selber auszutheilen. Bißhero seye ich dem Käyserlichen Hof angestanden, weil man mich nöthig gebrauchet. Nunmehro aber, da man mich nicht mehr so sehr bedürffe, wolle man mich nicht weiter leiden. Jedoch die Armée solte das nicht zugeben, weil kein grösserer Schade vor den Käyser, als dieser seyn könne. Officiers und Soldaten müsten mich dannenhero ersuchen, das Commando nicht nieder zulegen.

Hierauf fiengen sie insgesamt an, wider den Hertzog aus Bayern, und den Spanischen Ambassadeur, Grafen Ognate, zu schreyen. Die meisten approbirten den Vorschlag mich schrifftlich zu ersuchen, das Commando ferner fort zu führen, worzu sich viele aus Affection und Liebe zu mir, andere aber auf Sollicitation ihrer Freunde verstunden. Solches war ein Complot, und also gieng es auch damit, wie sich bey dergleichen Dingen gemeiniglich zu ereignen pfleget; das ist, verschiedene traten mit darein, und hatten doch heimlich in dem Sinn, die Sache zu verrathen. Ich meines Orts nun, nachdem ich davor hielte, daß die Gemüther derer Officiers genugsam præpariret wären, invitirte die Vornehmsten dererselben zu mir, und declarirte ihnen, was massen mir der Käyser befohlen hätte, das Commando niederzulegen; da ich ihme doch so viele Dienste geleistet, bloß, weil die Spanier, und andere meine Feinde, mir den Ruhm nicht gönneten einen Krieg zu endigen, an den ich meine meisten Güther gewendet, damit man ihn fortführen können. Hiernechst stellete ich denen bey mir sich eingefundenen Officiers vor, wie ich denenselben allezeit gute Winter-Quartiere geschaffet, und ihnen Gelegenheit gegeben, sich durch Contributiones, Beuthen ꝛc. zu bereichern; und sprach letzlich, ich hätte alles dieses nur geredet, sie um Rath zu fragen, was ich thun solte? Ich meines Orts seye gar sehr geneigt meine Charge zu quittiren, die mir so viele Verdrießlichkeiten

verursachet, um mich wieder in meinen vorigen Stand zu begeben, worinnen ich meine Tage gar stille und ruhig hinbringen könnte.

Nach Endigung dieses Discourses fiengen die, so gegenwärtig waren, an, meine grossen Verdienste heraus zu streichen, und zu bedauren, daß ich sie verlassen wolte. Ich gieng von ihnen hinaus, sie alleine zu lassen; da sie dann eins wurden, eine Confœderation unter sich aufzurichten, vermöge deren sie sich verbunden, mir getreulich anzuhangen, und mich biß auf den letzten Bluts-Tropffen zu defendiren. Solches geschahe den 12. Januarii 1634. und zwantzig waren ihrer an der Zahl, lauter Generals und Obristen, die sich unterschrieben hatten.

Damit das Complot von allen desto ehe möchte angenommen werden, ließ ich der ersten Formul der Conjuration diese Clausul einverleiben: **So lange er, Friedland, so nennete man mich dazumal gemeiniglich, in Ihro Käyserl. Majestät Diensten verbleiben, und zu Beförderung solcher Dienste sie gebrauchen würde.** Allein, nachdem ich die ersten Schritte, auf diese Weise, in einer so kützlichen Affaire, gethan hatte, fassete ich Courage, weiter zu gehen, und die nur-erwehnte Clausul auszumertzen. In eben der Absicht behielt ich, selbigen Abend, alle anwesende hohe Officiers zu Gaste, und da ward, auf mein Anstifften dermassen scharff getruncken, daß endlich von der Stärcke des Weins, die Sinnen derer Meisten, bezaubert und gefesselt wurden. In diesem Zustande ließ ich, von ihnen, ein ander Instrument der Confœderation solenniter unterschreiben, worinnen die mir unanständige Clausul ausgelassen gewesen; welches verschiedene nicht in acht genommen, weil sie betruncken waren, andere aber keine Difficultäten deswegen machten, und etliche sich nicht getraueten, sich schwierig dargegen zu erweisen. Unter diesen letztern befand sich Piccolomini, der das Instrumentum bloß darum mit unterschrieb, auf daß er dem Käyser desto ausführlichere Nachricht davon ertheilen könnte. Allein, als er noch etliche grosse Humpen Wein über die Zunge hinüber in den Magen transportiret hatte, und der Geist davon in den Kopff gestiegen war, hätte er sich bey nahe verschnappet. Denn er nahm eine grosse, aufs neue vollgefüllete Humpe in die Hand, zog mit der andern den Degen, und truncke in solcher Positur meinen Gästen die Gesundheit des Käysers zu. Tertzki, welcher mich jederzeit vor diesen Mann gewarnet hatte, bat mich ich möchte dessen Stellung observiren und zu Hertzen nehmen. Gleichwie ich aber dem Tertzki jederzeit geantwortet, welchergestalt er sich in seinem Urtheil von diesem Manne irre,

auch mich gerühmet, ob kennete ich sein gutes Gemüthe, und hiernechst erzehlet, wie ich ihm sein Nativität stellen lassen und befunden, daß wir beyde unter einem Planeten gebohren, und unser Genie vollkommen übereinstimmete: also excusirte ich ihn auch jetzo und gab vor, man müsse es mehr vor einen Spott als Ernst aufnehmen. Dergleichen Unvorsichtigkeiten fielen noch mehr vor, woraus ich gar wohl hätte abnehmen können, auf was vor einen sandigen Grund ich das schwehre Werck der Confœderation, oder besser zu sagen, meiner Conspiration gebauet. Allein ich war bereits blind geworden und zufrieden, daß den andern Tag sich etliche bey mir einfanden, sich wegen derer, in der Trunckenheit begangenen Excesse entschuldigten, und die Confœderation aufs neue unterschrieben.

Zu Pilsen in Böhmen geschahe alles dieses, und zwey Printzen von Medicis, Gebrüdere des Groß-Hertzogs von Florentz, auch Verwandte des Käysers, befanden sich accurat allda. Denen that Piccolomini unverzüglich, als er sich noch bey mir im Hause befand, zu wissen, was passirete, und sie fertigten sofort einen Courier ab, den Käyser davon zu informiren. Es gelangete ihnen auch der Fehler zu Ohren, den Piccolomini in seiner Trunckenheit in meinem Zimmer begieng. Daher nahmen sie Anlaß zu befürchten, es möchte sich derselbe weiter vergehen, und dadurch verursachen, daß es ihm und ihnen das Leben kostete. Allem Unfall nun vorzubeugen, schickten sie eilends und liessen ihn holen, unterm Vorwand, als ob sie auf einmal die Colick dermassen starck bekommen hätten, daß sie sich sehr schwach und übel befänden. Wie sie aber den Piccolomini bey sich hatten, liessen sie ihn nicht ehe wieder gehen, biß er den Rausch ausgeschlaffen, und wenig Tage hernach retirirten sie sich, unter dem Prætext, ob wolten sie das Carneval zu Venedig besuchen; welches ich auf keine Weise hätte zugeben sollen. Ja, was noch mehr war? ich schickte gar den Piccolomini zu dem General Aldringher und Gallas, welche anderwärts commandirten, um sie gleichfalls zu der Conspiration zu ziehen, wornach sie sich gegen die Pässe derer Italiänischen Gräntzen wenden solten, allen Käyserl. Succurs, wann die Revolte, auf einmal aller Orten ausbrechen würde, zu verhindern. Allein Piccolomini that vielmehr das Gegentheil, und war Ursache, daß sie von mir absetzten, in der Hoffnung, dadurch ihr Glücke zu befördern, weil sie, nach mir alsdann, die Vornehmsten waren. Schaffenberg, einer von denen, die das Complot unterzeichnet, ward an die Schwedische und Sächsische Generals depechiret, ihnen Nachricht davon zu geben, und sie zu sollicitiren, daß sie sich bey Zeiten einfinden möchten. Aber

es gieng

es gieng ihrer Seits alles schläffrig her, weil noch viele darunter nicht recht trauen wolten. Und eben dieses Zaudern, nebst dem Mißtrauen, war Schuld daran, daß der Handel, zum grösten Glücke des Käysers, zu Wasser worden.

Dem Frantzösischen Ambassadeur thät der Graf Kinski zu wissen, welchergestalt mir die vornehmsten Officiers geschwohren hätten, wie auch, daß Piccolomini nunmehro den Aldringher und Gallas ebenfalls corrumpiren würde. Er möchte nur jemand Vollmacht geben, der den Tractat mit mir vollends zum Stande brächte. **Denn, sagte er, Wallenstein ist bereits auf dem Weg, und wird die Zeitung davon selbst nach Wien überbringen. Er wird sich zum König in Böhmen kröhnen lassen, und alsdann wollen wir das Hauß Oesterreich verfolgen biß zur Hölle;** worauf Feuquieres jemand mit einer Vollmacht an mich abgeschicket; allein die Affairen gewanen plötzlich ein gantz anderes, und vor mich gar trauriges Ansehen.

Der schon genannte Schaffenberg erbote sich, zu Wien, an 4. Ecken der Stadt Feuer anzulegen, welches ich mir gefallen ließ. Jedoch sein Vorhaben ward entdecket, er arretiret, und dessen überwiesen. Uber diesen teuffelischen Anschlag, ingleichen wegen der von mir eingefädelten Conjuration, war man zu Wien in grosser Angst. Gleichwohl schritte man ohne Verzug zu der Resolution mich vogelfrey zu erklähren, allen übrigen aber, so mit der Conspiration zu thun hatten, ausser dreyen oder vieren, Pardon anzubieten, und die desfalls nöthigen Ordres und Befehle wurden expediret. Gallas und Aldringher marchirten sonder Verweilen nach der Ober-Pfaltz, um zu verhindern, daß mir der Hertzog von Weymar keinen Succurs zusenden könnte. Auch Piccolomini, der sich nunmehro öffentlich wider mich declariret hatte, ließ unter der Armée ein Placat in seinem Namen ausgehen, und ermahnete alle Soldaten und Officiers zur Treue gegen ihren rechtmäsigen Herrn, welches so viel gefruchtet, daß die meisten Regimenter wider mich revoltirten, die vornehmsten Officiers aber sich von mir retirirten, dergestalt, daß ich fast gantz allein in Pilsen zurücke blieb. Solcher Gelegenheit vermeinete Piccolomini sich zu bedienen, und mich hieselbst zu überrumpeln; allein, als er sich auf den March begab, brach ich zu Pilsen auf, und erhub mich nach Eger, in der Absicht dem Hertzog von Weymar, ingleichen dem Hertzog von Lauenburg, näher zu kommen. Von Eger gedachte ich nach Prag zu gehen, und schickte meinen Schwager, Tertzki, schon voraus, der aber wieder zurücke kam, und Nachricht brach-

te, was massen der General Meradas bereits das Prævenire gespielet, und alle nöthige Anstalten in der Stadt vorgekehret habe.

In Summa, es gieng mir alles krebsgängig und der fatale Moment nahete herbey, welcher meine unruhige Seele von dem Leibe scheiden solte. Die Schlangen, so mich und meine Freunde tödteten, hatte ich in meinem Busen ernehret. Denn solches waren der Obrist Buttler, ein Irrländer, von der Verwandschafft des noch ietzo lebenden Jacob Büttlers, ehemaligen Hertzogs von Ormond; item, der Obrist-Lieutenant Gordon, und Major Lesle, zwey Schottländer, die ich alle drey zu ansehnlichen Leuten gemachet, dergestalt, daß sie mir all ihr Glücke zu dancken gehabt, und ich daher vermeinte starcke Rechnung auf ihre Ergebenheit machen zu können. Allein man verlasse sich nur auf die Danckbarkeit derer Menschen; wiewohl sie in diesem Fall dem Käyser freylich weit mehr Treue als mir schuldig gewesen.

Von Pilsen nach Eger, brach ich etwa mit 1200. Mann auf, worunter sich Buttler, nebst 8. Compagnien Irrländischen Dragonern befunden. Am 14. Februarii des 1634. Jahres, von dem ich rede, langte ich zu Eger an, und da giengen die besagten drey Officiers unverzüglich zu Rath, wie sie mich aus dem Wege räumen, dadurch dem Käyser einen Dienst erweisen, und ihr Glücke noch mehr befördern könnten. Alle Mesures wurden von ihnen desfalls genommen, auch meine vertrautesten Freunde, die Grafen Terzki und Kinski, der General Illo, und Rittmeister Neumann bestimmet, daß sie mich in das Reich derer Todten begleiten solten. Zu dem Ende wurden sie, von Buttlern, am 15. dito, als des Tags nach meiner Ankunfft, auf die Burg zu Eger, zu einer Abend-Mahlzeit, eingeladen. Ich solte auch dabey seyn. Allein der Verdruß, daß alles so wiedrig ausschlug, gestattete mir nicht in Compagnie zu gehen, wannenhero ich zu Hause blieb, den Kopff voller tieffen Gedancken habende, wie ich doch endlich meinen Zweck erreichen könnte? Die andern erschienen willig, setzten sich zur Tafel und erzeigten sich recht frölich. Als aber die Mahlzeit fast vorüber gewesen, hat man, wie mir alles nachhero ausführlich erzehlet worden, die Diener in ein abgelegen Gemach, zur Abend-Mahlzeit geführet, und sie darinnen verriegelt. Darauf wurden, nach gemachter Veranstaltung des Obrist Buttlers, die Wachen auf der Burg und dem Marckt, in geheim eilends verstärcket, das Ober-Thor geöffnet, und in möglichster Stille zwischen 9. und 10. Uhr ein Troup Irrländische Dragoner, von Buttlers Regiment eingelassen, deren Major, Robert Giraldin, nebst dem Hauptmann

mann Devreux, sich nebst ihnen sofort auf die Burg begeben, welche sie hinter sich verschlossen. Hierauf sind ietzt genannte Officiers mit 30. Mann und blossen Degen, in das Gemach des Mord-Banquets getreten und haben geruffen: **Wer ist gut Käyserlich?** da dannn Buttler, Gordon, und Lesle, unverzüglich geschrien: Vivat Ferdinandus! Vivat Ferdinandus! ergriffen auch ihr Gewehr, und traten zusammen auf eine Seite. Hierauf ist von denen Irrländischen Dragonern der Tisch umgeworffen, und in der Furie auf die zum Ermorden bestimmte Officiers gestochen und gehauen worden. Illo, ob er sich gleich Anfangs etwas gewehret, ist, nebst dem Grafen von Kinski, alsobald geblieben. Der Graf Tertzky hingegen muß sich gantz ungemein defendiret haben, weil er nicht nur zwey Irrländer niedergestossen, und verschiedene andere verwundet, sondern auch heraus in das Vor-Haus gekommen, allwo er mit Mußqueten todt geschlagen worden, weshalb man, und nicht gantz ohne Grund, auf die Meinung gerathen, er seye feste gewesen. Den Rittmeister Neumannen betreffende, hat er sich tödtlich blessiret in die Speiß-Cammer salviret, allwo er niedergefallen und gestorben, dergestalt, daß in der Burg alles nach Wunsch abgelauffen, welcher glückliche Erfolg sie desto behertzter gemachet, ihre Hände auch an mich zu legen.

Sobald, als der erste blutige Actus dieser Tragœdie vorbey gewesen, hat Gordon die Wache auf der Burg, Lesle aber auf dem Marckt, wohl in acht genommen. Buttler hingegen eilete, nebst dem Capitain Devreux, und etwa 12. Dragonern, aus der Burg nach meinem Hause, welches heutiges Tages die Jesuiter zu Eger inne haben. Sobald sie in besagtem Hause angelanget waren, begegnete ihnen mein Mund-Schenck mit einer güldenen Schaale voll Bier, oben auf dem Saal, welcher, indem er so viele bewehrte Leute ankommen sahe, nichts Gutes vermuthete, und deswegen überlaut rieff: **Verrätherey! Verrätherey!** Allein ein tödtlicher Stoß verhinderte ferneres Ruffen, und sodann wurffen sie den Leichnam, durch ein Fenster auf die Gasse. Hierauf gelangeten dieselben an die Thüre meines Gemaches, welche sie mit drey Partisan-Stössen, die man noch jetzo gar deutlich sehen kan, eröffneten, und mit diesen Worten: **Rebellen! Rebellen!** hinein drungen. Wie ich erschrocken seyn müsse? könnet ihr euch, tapferer Printz! gar leicht einbilden. Ich lag schon in dem Bette, und hatte einen kleinen Schlummer gethan. Als ich nun das greuliche Getöß derer Partisanne nebst dem Geschrey hörete, war es nicht anders, als ob das gantze Firmament auf mich herab fiel und mich in den Abgrund hinein

stürtzete.

stürtzete. Ich sprang in dem Hemde aus dem Bette und eilete gegen das Fenster, ohne daß ich zu sagen weiß, was ich thun wollen? Vielleicht wäre ich hinaus gesprungen, so hoch es auch gewesen, woferne ich es erreichet hätte; allein solches gelunge mir nicht. Denn ich begegnete denen Eindringenden mitten im Zimmer am Tische, und empfieng von dem Hauptmann Devreux einen Stoß mit der Partisan in den Wannst, dergestalt, daß ich zu Boden sanck und den Geist aufgab. Bey Empfahung des Stosses, wie auch in währenden Nieder-Sincken und Sterben, hörete ich wohl einige entsetzliche Worte, wodurch mir meine Mörder meine Untreue gegen den Käyser vorwarffen; allein ich weiß gleichwohl nicht zu sagen, wie sie eigentlich gelautet? Ich wolte reden, kunnte aber vor grossen Schrecken nichts zu wege bringen, ob sich gleich meine Lippen noch bewegeten, da ich mit dem Todte runge. Nachhero hat man meinen Leichnam in ein rothes Tuch gewickelt, ihn auf einen Wagen geleget, und also zu denen andern Ermordeten auf die Burg geführet. Des folgenden Tages frühe haben alle Officiers, wie auch der Rath und die Bürgerschafft zu Eger, dem Käyser aufs neue geschwohren; wir Entleibte aber sind denen Dragonern Preiß gegeben, und von ihnen biß aufs Hemd ausgezogen worden.

Merckwürdig ist, daß eben selbigen Mord-Abend, da ich die Reise aus der Welt in das Reich derer Todten antreten müssen, um 9. Uhr sich ein schrecklicher Sturm-Wind erhoben, welcher biß gegen Mitternacht, und also den gantzen Tumult über, gewähret. Ich war 50. Jahre alt, und muß noch dieses von meinem Leben erwehnen, daß ich keinen Hund bellen, keinen Hahn krähen, auch keine Sporren klempern hören können, ohne allemal Schelt- und Läster-Worte dargegen ausgestossen zu haben.

Es lagen einige Mußquetierer zu Eger, die sich aber gar nicht gereget, sondern Buttlern schalten und walten lassen. Meine Mörder sind insgesamt reichlich belohnet worden, und dennoch will man versichern, ob habe der gütige Käyser Ferdinandus II. meinen Todt bedauert, als er die Nachricht davon bekommen. Meinen Cörper hat man nach Gytzschin in Böhmen gebracht, und ihn in die Schloß-Kirche daselbst begraben. Die Jesuiten sollen bey meinem Begräbniß einen Altar aufgerichtet haben, in dessen Tafel der Streit des Engel Michaels mit dem Drachen gemahlet, und diese Worte darunter zu sehen gewesen: Monumentum Ingratitudinis. Als aber meine nachgelassene Familie sich darüber sehr beschwehret, seye das Gemählde zwar stehen geblieben, iedoch die Worte ausgestrichen,

und dargegen hinein geschrieben worden: Altare Privilegiatum. Die Leute haben spargiret, bo habe der Schwedische General Bannier, als er nach Gytzschin gekommen, mein Grab eröffnen, das Haupt nebst der rechten Hand daraus nehmen lassen, und solche Stücke nach Schweden geschicket. Allein ich wüste nicht, aus was Ursachen die Schweden hätten einige Stücke meines Cörpers bey sich haben wollen, da ich niemals gut Schwedisch gewesen? Ein anders möchte es vielleicht seyn, wann ich als ein Heiliger gestorben und canonisiret worden wäre; da es sich dann gar leicht fügen mögen, daß man meinen Leichnam zerstücket und ein Stücke da, das andere dorten, verwahrlich aufgehoben hätte; wie solches schon vielen lieben Heiligen Leibern in der Welt wiederfahren.

Den Tag nach der Massacre kam ein Expresser von dem Hertzog in Lauenburg, den er an mich abgefertiget, zu Eger an. Solchen nahm man in Arrest, und schickte seinem Herrn einen Laquayen mit meiner Livrée bekleidet, der ihn invitiren muste bey mir einzusprechen. Es machte sich demnach der Hertzog von Lauenburg auf, und arrivirte zu Eger, woselbst er aber in kein gering Erstaunen gerieth, da er meine Ermordung vernahm, auch selbst in das Gefängniß gesetzet ward. Ein gleicher Streich wäre fast dem Hertzog Bernhard von Weymar begegnet; allein es erfuhr derselbe, was passiret hatte, als er im Begriff war zu mir zu reisen, und kunnte folglich den Streich noch zu rechter Zeit ausspariren. An der Confiscation meiner Güther ließ man es, auf Seiten des Käyserl. Hofs ebenfalls nicht ermangeln; wiewohl der Käyser vor seine Person, dessen Gütigkeit ich schon öffters gerühmet, meines hohen Verbrechens ungeachtet, schwehrlich darzu incliniret haben würde, wann es nicht auf Betrieb seiner Ministres, die dabey ihren Profit fanden, geschehen wäre. Nunmehro, tapferer Printz, hat sich meine Historie geendiget, und ihr könnet, wann es euch anders beliebet, mit der Eurigen den Anfang machen.

Marggraf Ludwig.

Der Lauff eures Lebens, mein Wallenstein! ist ein rechter Aneinanderhang derer Begönnstigungen des Glückes, von dem ihr aber endlich dennoch, seiner Gewohnheit nach, gestürtzet worden seyd. Ich meines Orts wundere mich nur, daß euch Fortuna so lange in ihrem Schooß herum tragen wollen, und nicht ehe fallen lassen, als geschehen, da ihr doch von der Zeit an, als ihr Generalissimus gewesen, gar niemals klug, sondern allezeit thöricht und verwegen gehandelt. Höret demnach meine Historie, die wird gantz anders lauten.

Printz Eugenius von Savoyen, und ich, von Seiten der Mutter her, haben Thomam Franciscum von Savoyen, Printzen von Carignan zum Groß-Vater gehabt. Es ist demnach meine Mutter eine Schwester des Vaters des Printzen Eugenii gewesen. Sie hieß Louise Christina, und mein Vater war Ferdinandus Maximilianus, Erb-Printz zu Baden-Baden. Es entstand einiger Unwillen zwischen meinem Vater und Mutter, weswegen diese nicht in Teutschland bleiben wolte, sondern gieng nach Paris, allwo ich auch, am 8. April. 1655. von ihr gebohren worden.

Carolus Magnus ist sonst ein Frantzos. Weil er aber in Teutschland das Licht der Welt erblicket, muß er ein Teutscher heissen und bleiben. Mich nun, könnte man, nach diesem Grunde, gar füglich zu einem Frantzosen machen. Doch dem seye wie ihm wolle, so ist genug, daß das Blut eines Teutschen Fürsten, der mich gezeuget, in meinen Adern gewallet, und sich, in meinem gantzen Leben, wie auch in allen meinen Thaten, redlich gezeiget hat.

Als ich kaum drey Monath alt gewesen, ward ich nach Teutschland gebracht, allwo ich auch, und zwar zu Baden, in der Marggräflichen Residenz, im Januario 1656. nebst einer Printzeßin, welche kurtz vorher meinem Groß-Vater gebohren ward, getauffet worden. Meine Tauff-Pathen waren, der König in Franckreich, Ludovicus XIV. und mein Groß-Vater Marggraf Willhelm, deren Namen man mir beygeleget, also, daß ich Ludwig Willhelm heissen muste. Bey der Tauffe vertrat der Marquis de St. Genier, Gouverneur zu Breysach, die Stelle des Königs in Franckreich. Meine übrigen Pathen sind lauter Printzeßinnen gewesen.

Daß ich von Kindes-Beinen an mit grosser Sorgfalt, zu allen Fürstlichen Tugenden und Wissenschafften, wie auch, sobald es das Alter erlaubet, zu allen ritterlichen Exercitiis werde angehalten worden seyn, ist leicht zu erachten. Schon Anno 1669. den 9. Septembr. verlohr ich den Vater; allermassen derselbe durch einen frühezeitigen Todt, welchen ein unvermutheter und übel gerathener Schuß auf der Jagt verursachet, von der Welt gerissen ward. Es lebete mein Groß-Vater noch, und es ist mithin mein Vater niemals zur Regierung gekommen, sondern hat, als ein Erb-Printz von der Welt scheiden müssen.

Unter der Aufsicht mehr-besagten meines Groß-Vaters, bin ich noch ferner, in allen einem Printzen nöthigen Exercitiis und Wissenschafften erzogen worden. Bald darauf fiel Franckreich, unter dem Vorwand des Juris Devolutionis in die Niederlande ein, gerieth auch kurtz nachher mit

dem

dem Käyser und dem Reich in einen Krieg, weil Teutschland die weit-aussehenden Desseins der Cron Franckreich nicht mit gelassenen Augen ansehen, sondern sich, und zwar insonderheit 1672. da Holland von denen Frantzosen bey nahe wäre verschlungen worden, mit andern Puissancen gegen den Grossen Ludwig alliiren muste. Demnach bekam ich Gelegenheit mich in dem Kriege zu versuchen, und es leuchtete in allem, was ich that, ein gantz sonderbarer Muth, Klugheit und Tapferkeit, aus mir hervor, dergestalt, daß ich einem jeden Anlaß gab, mich zu bewundern.

Anno 1676. belagerte Marggraf Friederich von Baden-Durlach die Festung Philippsburg, welcher Campagne ich beywohnete, auch Obrister über ein, durch den Todt des Wolffenbüttelischen Printzen, Friderici Augusti, ledig gewesenes Regiment geworden bin.

In dem folgenden 1677. Jahre den 22. Martii, starb mein Groß-Vater, Marggraf Willhelm von Baden, und ich, der ich nunmehro das 22. Jahr meines Alters erreichet hatte, gelangete zur Regierung. Weil aber, bey dem damals noch währenden Frantzösischen Krieg, die Badischen Lande vornemlich, sehr hart mitgenommen wurden: als kunnte ich mich, des Antritts meiner Regierung, wenig erfreuen; sondern begab mich, theils um der Sicherheit willen, theils aber auch, weil der Nimwegische Friede nahe-bevorstehend gewesen, aus andern Absichten, nach Wien, indem das Haus Baden sich nicht nur allezeit starck an das Ertz-Haus Oesterreich gehalten, sondern auch zu dieser Zeit, meines Vaters Bruder, Marggraf Hermann, der sich durch den Degen, welchen er vor den Käyser geführet, in grossen Ansehen daselbst stunde. Der glorwürdigste Käyser Leopoldus empfieng mich sehr gnädig, und ich empfand einen gewaltigen Trieb in mir, dessen Huld immer mehr und mehr zu verdienen. Hierzu gab mir der, 1682. angegangene Türcken-Krieg schöne Gelegenheit. Am 7. May 1683. hielt die Christliche Armée bey Preßburg ihr Rendezvous, allwo sich viele Teutsche Fürsten einfanden. Ich meines Orts ermangelte nicht dabey zu seyn, und den March, unter dem Hertzog von Lothringen, als damahligen Generalissimo, wider die Türcken mit anzutreten, war auch von dem Käyser bereits zum General gemachet worden. Unser Absehen war auf die Festung Gran gerichtet, welchen Ort wir gerne weggenommen hätten, wann es möglich gewesen wäre. Allein die Türcken kamen mehr als dreymal stärcker, wie wir gewesen, zum Vorschein, dahero man nicht vor rathsam befand, Stand vor ihnen zu halten, sondern sich zurücke zog, und die Feinde gerades Weges, auf die Käyserl. Residenz-

Stadt Wien muste loßgehen lassen. In dieser Retirade der Christlichen Armée ereignete sich eine sehr grosse Confusion, und es fiel ein grosser Theil der Bagage, worunter sich die Meinige befunden, denen uns auf dem Rücken seyenden Tartarn in die Hände, die Convoy aber ward niedergehauen, und wir wurden auch sonst noch von denen Türcken, starck und mit aller Macht verfolget.

Hierauf unternahmen die Türcken die Belagerung der weltberühmten Stadt Wien. Gleichwie aber der General, Graf von Stahrenberg, den Platz gantz ungemein defendirte: also gewannen dadurch die Christen Zeit eine ziemliche Armée zusammen zu bringen, und damit den Entsatz der en Agonie oder in letzten Zügen gelegenen Stadt zu tentiren. Ich meines Orts commandirte bey dem Anzug auf die Türcken, in dem lincken Flügel, als Feldmarschall-Lieutenant. Und weil man vor allen Dingen auf dem Kaltenberg Posto zu fassen suchete, die Türcken hingegen solches mit aller Macht verhindern wolten: so kam es daselbst, zwischen einigen Kayserlichen und Sächsischen Troupen einer, dann denen Türcken anderer Seits, zu einer scharffen Action, welche auch endlich vor die Unsrigen hätte unglücklich ausschlagen können, wo ich nicht die Sächsischen Dragoner absitzen, und einige Regiments-Stücke pflantzen lassen, auf welche Weise ich den Feind völlig vom Berge verjaget. Noch selbigen Tag, welches der 12. Septembr. gewesen, kam es mit denen Türcken, unten in der Ebene zu einem Haupt-Treffen, in welchem diese den Kürtzern zogen, auch gezwungen wurden, die Belagerung aufzuheben, mithin die Flucht über Hals und Kopff zu nehmen. Noch unter währenden Treffen rückete ich, auf Ordre des Hertzogs von Lothringen, mit denen Sächsischen und Häußlerischen Dragonern, auch dem halben Würtenbergischen Regiment, biß an die Contrescarpe vor dem Schotten-Thor, und wolte, genommener Abrede nach, mit Beyhülffe der Garnison, in die feindlichen Lauff-Gräben fallen, welche der Feind noch immer besetzt gehalten, und auf denen Batterien mit Schiessen beständig fortfuhr. Es kehrete auch derselbe etliche Stücke um, und gab auf die avancirenden Troupen Feuer. Gleichwohl verliessen endlich die Janitscharen, nach einem kleinen Scharmützel, und ehe noch der Angriff aus der Stadt geschahe, alle ihre Wercke, und nahmen von sich selbst die Flucht, dergestalt, daß ich keine sonderliche Mühe anwenden durffte, sie zu délogiren. Als nun der Feind, solchergestalt, allenthalben die Flucht, mit grossen Verlust genommen, und sein gantzes Lager zurücke gelassen hatte, wobey die Christen schöne Beute gemachet, ist derselbe

noch

noch weiter verfolget, auch unter andern Plätzen, eben in diesem Jahre Gran erobert worden, bey welchen Actionen und Entreprisen allen ich iederzeit zugegen gewesen.

Es war beschloßen, in dem nechst-folgenden 1684. Jahr denen Ungläubigen die Festung Ofen aus denen Händen zu reissen, wannenhero man nach Eroberung der Festung Vicegrad dahin marchirte. Denen Christen aber die Passage zu disputiren, hatten sich die Türcken, mehr als 20000. Mann starck, aus Ofen, Pest, auch andern umliegenden Orten zusammen gezogen, und sich, anderthalb Stund von Waitzen, auf einer vortheilhafften Höhe postiret, allwo man ihnen, wegen derer vielen Felsen, Büsche, und holen Wege, nicht anders als mit grosser Gefahr beykommen kunnte, und waren sie über dieses noch auf dem rechten Flügel von der Donau, auf dem Lincken aber von einem Morast umgeben. Nichtsdestoweniger ward beschlossen sie anzugreiffen, und man schritte zum Werck. Hiebey commandirte ich den rechten Flügel, womit ich des Feindes lincken Flügel, der den Morast vor sich hatte, angriffe. Die Attaque geschahe mit einer dermassen grossen Klugheit, daß sich der Feind, aller seiner Avantagen ungeachtet, genöthiget sahe, die Flucht zu nehmen, ohne eine rechte Bataille zu erwarten. Nach diesem glücklichen Erfolg, ergaben sich dem Käyser unterschiedene kleine Orte; worauf mit der Belagerung Ofen der wirckliche Anfang gemachet worden.

Wann der Türck hinter der Mauer stecket, wehret er sich weit besser als im offenen Felde. In Betrachtung dessen nun, und weil auch Ofen eine gewaltige Festung ist, die zur selbigen Zeit mit überflüßiger Garnison und allen Nothwendigkeiten versehen gewesen, hielt es hart mit der Belagerung. Die Türcken in der Stadt thaten starcke und häuffige Ausfälle, der Seraskier Bassa aber stunde mit 12. biß 15000. Mann in der Nähe, und allarmirte die Käyserliche Armée unaufhörlich. Dannenhero resolvirte endlich der Hertzog von Lothringen, als Generalissimus, mit einem Theil der Armée auf den Seraskier loß zu gehen, und ihn aus dem Felde zu schlagen. Dieses geschahe auch, wiewohl mit grosser Mühe, und nachdem sich die Türcken tapfer gewehret hatten. Die Feinde liessen 2000. Todte auf der Wahlstadt liegen, und ich, welcher in dieser Action abermal den rechten Flügel commandirte, setzte ihnen, nebst denen Ungarn, wie auch denen Regimentern Götz und Savoyen nach, hieb dererselben nicht allein noch gar viel nieder, sondern jagte ihnen auch die bey sich gehabte Artillerie ab, welche in 8. Stücken bestanden. Dem ungeachtet muste man

doch zuletzt, wegen verschiedener Ursachen, die Belagerung vor Ofen aufheben und sich zurücke ziehen. Der General Schultze eroberte wohl nachhero, mit einem Detachement, noch ein und andere geringe Plätze; die Haupt-Armée hingegen bezog die Winter-Quartiere, und die Campagne hatte vor diesesmal ein Ende.

Das nachfolgende Jahr, 1685. wohnte ich dem Feld-Zug in Ungarn abermal bey, und ließ lauter Klugheit und Tapferkeit, wie ich auch sonst allezeit gethan, blicken. Wir belagerten gleich Anfangs Neuhäussel, zu dessen Eroberung wir grosse Gewalt anwenden musten, und ich befand mich, währender Belagerung in vielfältiger Gefahr. Hernach wolten die Türcken Gran belagern, und uns dadurch eine Diversion machen; allein wir griffen sie an und erhielten einen vollkommenen Sieg, der mir, in Ansehung meines tapfern Verhaltens, etliche schöne Zweige zu meinem Lorbeer-Krantz fourniret. Im Jahr 1686. ward die Belagerung der importanten Festung Ofen aufs neue vorgenommen und zu einem glücklichen Ende gebracht. Ich hatte, zu Anfang der Belagerung, mit denen Bayrischen Troupen, welche ich commandirte, die Stadt Pest besetzet, und hernach, biß zur Eroberung der Festung, bey allen Gelegenheiten so viel sehen lassen, daß kein Mensch Ursache sahe, an einem wahren in mir wohnenden Helden Muth zu zweiffeln.

Nach diesem ward die Käyserliche Armée zertheilet, und ich mit 12. Regimentern gegen Fünffkirchen geschicket; da ich dann unter Wegs die Palancka Simonthorna am 26. Septembr. einnahm. Der General Schärffenberg conjungirte sich nebst einem andern Corpo an Troupen mit mir; worauf ich am 16. Octobr. die Festung Fünffkirchen selbst angriffe. Bey meiner Ankunfft legten die Türcken Feuer in der Stadt an, und retirirten sich in das Castell. Allein die Käyserlichen Dragoner sprengeten das Thor, meine Leute drungen hinein und löscheten das Feuer, gruben sich auch, auf denen vornehmsten Posten hin und wieder ein. In der folgenden Nacht poussirten wir die Attaque biß auf einen Mußqueten-Schuß vom Castell, und fiengen an, Batterien aufzuwerffen. Die Türcken feyerten inzwischen auch nicht, sondern beunruhigten uns, am 18. und 19. mit ihrem Schiessen unaufhörlich. Folgenden Tags, als die Breche geleget, und drey Minen verfertiget waren, ließ ich den Ort auffordern, es erfolgte aber denselbigen Tag keine Antwort. Den andern Morgen hingegen begehrten sie in einem Brief, es möchte jemand zu ihnen hinein geschicket werden, welches auch geschahe. Sie verlangten einen freyen Abzug, wovon ich aber

ich aber nichts hören wolte. Dannenhero musten sie sich auf Gnade und Ungnade ergeben, welches sie freylich wohl schwehrlich würden gethan haben, woferne ihnen nicht gleich Anfangs das frische Wasser wäre abgegraben worden, woran sie bereits 4. Tage Mangel gelitten hatten. Alsdann theilete ich meine unterhabende Armée in zwey Corpo. Mit dem einen gieng ich selbst gegen Darda, indem ich gesonnen war die Eßecker Brücke zu ruiniren. Mit dem andern attaquirte der Graf von Schärffenberg, den 25. Octobr. Siklos, woselbst sich die Türcken dermassen wehreten, daß 300. Käyserliche in einem Sturm geblieben. Gleichwohl setzete der Graf dem Ort so scharff zu, daß er sich den folgenden Tag auf Discretion ergeben muste. Ich war noch im March gen Darda begriffen, und der Graf von Schärffenberg conjungirte sich wieder mit mir. Dieser Ort, nemlich Darda, welcher die Vormauer der Essecker-Brücke genennet werden kunnte, ward, unterm Commando zweyer Bassen, von 3000. Reuthern bedecket. Allein sie retirirten sich, bey meiner Annäherung nach Esseck, und waren zufrieden, daß sie auf jener Seite ihre Schiff-Brücke in etwas abtragen kunnten. Denn es ist hier zu mercken, daß die eigentliche sogenannte Essecker-Brücke, von Darda an, biß an den Draw-Fluß, über einen langen Morast gehet, und daß, wann man dieselbe biß an den Fluß passiret, man noch 400. Schritte lincker Hand zu gehen hatte, ehe man an die Schiff-Brücke kam, welche über den Draw-Fluß geschlagen war. Ich ließ dannenhero die Cavallerie längst der grossen Brücke fortrücken, welche zur rechten Hand liegen blieb, weil der grosse Morast, über den sie geschlagen, zu unserm höchsten Vortheil ausgetrocknet gewesen. Als ich solchergestalt biß gegen Esseck übergekommen, fiel mit dem Feind, bey seiner Schiff-Brücke über die Draw, ein blutiger Scharmützel vor; wannenhero sich die Türcken, unverzüglich auf die andere Seite retirirten, die Schiff-Brücke auflöseten, und aus zwölff grossen Stücken unaufhörlich Feuer gaben. Ob sie nun wohl mit dem Schiessen die gantze Nacht anhielten, kunnten sie doch nicht verhindern, daß ich nicht eine andere Brücke, 30. Schritte lang, so auf Pfählen ruhete, und an obgedachte Schiff-Brücke, gleich gegen Esseck, über einen Arm der Donau geleget war, hätte anzünden lassen sollen. Wie nun diese Brücke brannte, fieng man gleichfalls an, die grosse Brücke in den Brand zu stecken, dergestalt, daß in kurtzer Zeit, nemlich in einer Nacht, dieselbe völlig in die Asche geleget ward, und auch nicht ein einiger Balcke von diesem kunstreichen und herrlichen Gebäude, übrig geblieben ist. Nach glücklicher Vollziehung dessen, schickte ich einen

Theil

Theil meiner Troupen in die Winter Quartiere nach Croatien, mit denen übrigen aber zog ich vor Ciposwar. In diesem Ort wehrten sich die Türcken Anfangs ziemlich, und mir selbst ist allhie ein Pferd unter dem Leib todt-geschossen worden. Sobald man hingegen im Stande war, von denen Batterien zu spielen, fiengen sie an zu capituliren, und der Ort gieng den 12. Novembr. über. Der Commendant ward bey dem Auszug gefraget, warum er diesen Platz so bald übergeben, da er doch an Proviant keinen Mangel gelitten? worauf er antwortete: **Weil die alte Henne, wodurch er Ofen verstunde, weggeflogen, ist es nicht wohl möglich, die Jungen zu erhalten; weiß auch über dieses wohl, daß ich keinen Succurs zu gewarten habe.** Hiemit hatte demnach die Campagne vor dieses Jahr ein Ende, und ich langte den 17. Novembr. mit grosser Glorie, zu Wien an, und ward wegen geleisteter guten Dienste, deren auch noch gar viel von meiner Klugheit und Tapferkeit gehoffet werden kunnten, von Sr. Käyserlichen Majestät zu Dero General-Feldmarschalln ernennet.

Nunmehro stunde in Ungarn alles, die Donau hinunter biß an Esseck, unter Käyserlicher Bothmäßigkeit, wannenhero man beschlosse, in der nechst-bevorstehenden Campagne des 1687. Jahres diesen Ort anzugreiffen. Gleichwie nun denen Türcken an Erhaltung desselben viel gelegen war: also hatten sie sich nicht weit davon starck verschantzet, und musten vorhero nothwendig angegriffen werden, ehe man der Stadt beykommen kunnte. Allein wir liessen uns hiedurch gar nicht abschrecken, sondern giengen gerades Weges auf sie loß; da es dann, zwischen Mohatz und Sicklos zu einem blutigen Treffen kam. Der Churfürst von Bayern befand sich bey der Armée und commandirte den lincken Flügel, dem ich assistirte und befand ich mich à la tête der lincken Seite dieses Flügels. Wir erfochten eine ungemein herrliche Victoria auf diesem Platz über die Erb-Feinde des Christlichen Namens. Gleich darauf aber verließ ich die Armée und gieng nach Preßburg, indem hieselbst die Crönung des Ertz-Hertzogs Josephi, zum Ungarischen König vor sich gieng, weshalb ich mich dahin begab, dem jungen König zu Ehren, ein kostbares Tournir anzustellen, welches auch Sr. Käyserlichen Majestät mit Dero höchsten Gegenwart beehreten, und ich legete sehr grosse Ehre dabey ein, trug auch den besten Gewinnst davon.

In dem 1688. Jahre, als man die Belagerung der Festung Belgrad vorzunehmen Willens war, marchirte ich, mit einer besondern Armée, nach denen Croatischen und Boßnischen Gräntzen, angesehen die Türcken

cken sich daselbst sehr verstärckten, auch gesinnet waren, in Croatien, und in die Windische Marck einzufallen, um die Eroberung von Belgrad zu verhindern. Da ich nun Kundschafft erhalten, welchergestalt sich der Feind mit 15000. Mann bey Gradisca zusammen gezogen, setzte ich meinen March gegen den Fluß Unna fort. Ich fand die Türcken, an dem Fluß, mit etlichen Canonen in Schlacht-Ordnung stehen, aus deren Geschütze meine Troupen ein wenig incommodiret wurden. Dem ungeachtet setzete ich, nachdem ich mich mit dem Banno von Croatien conjungiret hatte, nebst meinem Corpo, theils in Schiffen, theils zu Pferd über dem Fluß, charmuzirete starck mit dem Feind, und trieb ihn nach Sonat zurücke. In denen allhie vorgefallenen Gefechten verlohr ich abermal ein Pferd unter dem Leib. Ich wendete mich auf die Seite von Castanowitz, in dem Vorhaben, dem Feind eine Schlacht zu liefern, welcher sich aber, als er einige Troupen in diesen Ort geworffen, etliche Meilen zurücke zog. Hierauf commandirte ich zwey Regimenter Cavallerie über das Gebürge, den Feind aufzusuchen. Allein sobald dieser derselben Ankunfft vermercket, hub er sein Lager nochmals auf, und setzete sich auf einer andern Höhe. Mitlerweile ruckete ich denen voraus geschickten Regimentern auf dem Fusse nach, und kam folglich dem Feind in das Gesichte zu stehen. Ehe ich mich nun noch en Ordre de Bataille stellen können, avancirten die Türcken, stunden hin und wieder einige Salven aus, machten sich aber gleich wieder mit der Flucht davon. Weil ich demnach sahe, welchermassen die Feinde auf keine Weise gesonnen waren eine Bataille zu wagen: als ruckete ich vollends vor Castanowitz, welcher Ort sich binnen wenig Tagen ergeben. Den Tag nach der Eroberung Castanowitz, und zwar am 15. Augusti, bey ziemlich warmen Wetter, brach ich auf und marchirte gegen Duwiza, und von dar weiter auf Gradisca, befand aber, bey meiner Ankunfft, daß die Türcken diesen Ort in Brand gestecket, und sich mit der Flucht über das Gebürge in Boßnien salviret hatten. Der Ort stunde noch in Brand, als ich mit der Armée arrivirte, wannenhero ich sonder Anstand Leute zum Löschen commandirte, und auf diese Weise noch eine ziemliche Quantität an Proviant und Munition darinnen rettete. Als dieses geschehen, beorderte ich einige Troupen, welche 3000. Türcken, die noch zwey Meilen von Gradisca postiret stunden, verjagen musten, und solches Détachement that dermassen wohl, daß von denen Feinden wenig échappiret, sondern die meisten niedergemachet worden.

Hierauf setzete ich meinen March an dem Sau-Fluß noch weiter fort,

Zzz zzz warff

warff unweit Possega eine Schantze auf, und schlug eine Brücke über den Fluß. Als ich nun einige Tage hieselbst stille lag, und von dem Feind Kundschafft einzuholen suchete, erfuhr ich von einem alten Boßnischen Bauer, welchergestalt der Bassa aus Boßnien, unweit Tarpeniz, zwey Meilen von Brod, wobey ich sehr nahe stunde, mit ungefähr 6. biß 7000. Mann campire, welche Nachricht auch von verschiedenen andern Leuten bestätiget ward. Ich machte dannenhero darauf sichere Rechnung, und gedachte, mit 3000. Teutschen Pferden, ingleichen 300. Croaten, mächtig genug zu seyn, den Feind aus dem Felde zu schlagen. Also brach ich auf, und thate mit erwehnter Anzahl Troupen, die gantze Nacht durch, einen beschwehrlichen und verdrießlichen March über hohes Gebürge, wie auch den kleinen Fluß Vernia, und stieß bey anbrechenden Tag auf die feindlichen Vor-Troupen, ward aber gar bald gewahr, daß die Türcken wohl 15000. Combattanten ausmachten. Jedoch der unerschrockene Muth, welchen ich bey allen Officiers und Soldaten spührete, inspirirte mir, der ich ohne dies noch sehr viel Feuer der Jugend hatte, die Lust, mit denen Türcken eines zu wagen. In dieser Absicht theilete ich meine Cavallerie in zwey Flügel, davon Piccolomini den Rechten, und der Graf von Castell den Lincken commandirte. Die Türcken setzten sich gleichfalls in Positur, nahmen die Janitscharen in die Mitte, stelleten die Spahi auf beyde Seiten, und gedachten mich, nebst meinen Leuten, mit Haut und Haare zu verschlingen. Sie fielen demnach den Grafen von Castell mit der grösten Hitze an, welcher aber dieselben dreymal repoussirte, und vom Piccolomini allemal tapfer secundiret wurde. Es gieng, wie leicht zu erachten, über alle massen hitzig her, und wurden bald Carabiner und Pistolen, bald aber die Degen employret, dem Feind Wiederstand zu thun. Ja, man fiel einander so gar mit denen Händen an; allermassen die Türcken sich auf ihre grosse Menge verlassende, Hauffenweise von ihren Pferden absprungen, und uns ebenfalls, bey denen Röcken, von unsern Pferden herabziehen wolten, dergestalt, daß sich das tapferste und zugleich lustigste Gefecht von der Welt ereignete. Schwehrlich wird ein einiger Soldat unter allen meinen Leuten seyn zu finden gewesen, der nicht sein Gewehr 9. biß 10. mahl lösen müssen, und ich selbst habe mit eigener Hand, sechs Türcken niedergeschossen und durchbohret. Diese artige Hetze dauerte bey nahe eine Stunde, da endlich die Spahi in die Flucht geschlagen, und die Janitscharen von denenselben im Stiche gelassen wurden, welche ich, durch die Meinigen, alsobald umringen, und mit Hauen, Stechen, Schiessen und Schlagen jämmerlich erwürgen und massacriren ließ.

Diejenigen, welche noch davon gekommen, wurffen das Gewehr von sich, und verkrochen sich in das Gebüsche, wurden aber hernach dennoch alle aufgesuchet und niedergestossen. Bey diesem, fast unglaublichen und gleichsam miraculeusen Treffen, sind biß 7000. Mann derer Feinde auf dem Platz geblieben, 2000. gefangen, der Uberrest verjaget, und das völlige Lager, samt Stücken, Munition, Bagage &c. nebst 40. Fahnen erobert worden; dahingegen ich mehr nicht als zwey biß dritthalb hundert Mann verlohren. Der commandirende Bassa wolte sich nicht gefangen geben, sondern wehrete sich gegen 10. Reuther. Ja, da er schon durch den Hals geschossen war, und den Säbel verlohren hatte, stieß er einem Reuther noch das Messer in das Hertze, und muste endlich mit Carabinern todt geschlagen werden.

Durch einen so herrlichen Sieg stieg mein Ruhm, der ohne dies schon ziemlich groß gewesen, biß an die Sterne. Die Affection und das Vertrauen des Käysers verdoppelte sich gegen mir, und ein jeder, bey Hofe so wohl, als unter der Armée, ja gantz Teutschland, samt allen Reichen und Provintzien des Käysers, wie auch sonst ein grosser Theil von Europa, fiengen an mich recht zu admiriren, und sehr löblich von mir zu reden, so offte der Discours auf mich roulirte. Hingegen fanden sich auch Leute, welche ausstreueten, ob wüste ich die Kunst, Kugeln abzuweisen, weil die Janitscharen etwa 15. Schritte von mir, eine volle Salve auf mich gaben; von der ich gleichwohl nicht verletzet worden, obgleich die Kugeln, wie ein Bienen-Schwarm, um mich herum, sausseten und grasseten.

Die erste Frucht dieses Sieges war, daß ich gleich darauf des Ortes Bagnalucca, samt dem daselbst sich befindlichen reichen Eisen-Bergwerck mich bemächtigte. Gantz Boßnien erzitterte, ob diesen glücklichen Succeßen, so gar, daß die Türcken die Haupt-Stadt Seraglio schon vor verlohren hielten. Allein ich war, mit meinen bereits ziemlich abgematteten Troupen allzuweit von diesem Ort entfernet, und muste mir die Lust vergehen lassen, sie zu erobern. Hingegen ruckte ich auf die schöne und grosse Boßnische Stadt Brussa loß, welche ich von denen Türcken bey meiner Ankunfft verlassen fand; da sie doch mit überflüßigen Lebens-Mitteln, vor Menschen und Viehe, bestens versehen gewesen. Die angenehme Situation dieser ziemlich weitläufftigen Stadt, nebst der umliegenden Landschafft Fruchtbarkeit, und der Vortheil, daß, von dannen, auch ein grosser Theil des Königreichs Boßnien, in Contribution gesetzet werden kunnte, gefielen mir dermassen wohl, daß ich mich entschlosse, auf einer Höhe der Stadt ein

Befestigungs-Werck anzulegen, und zur Besatzung 2000. Mann zu hinterlassen. Nachhero, als noch sechs Käyserl. Regimenter, aufs neue bey mir angelanget waren, nahm ich den festen Paß Woritz, an dem Fluß Dwina weg, und beschlosse damit, auf dieser Seite, die Campagne, machete alle gute Anstalten, wegen Sicherheit derer Winter-Quartiere auf feindlichen Grund und Boden, überließ das Commando dem Grafen Piccolomini, und erhub mich nach Wien, derer Divertissements des Hofs, und anderer Lustbarkeiten, wovon die gefährlichen und incommoden Stunden einer rauhen Campagne weit verbannet sind, zu geniessen.

Mitlerweile, da wir in Ungarn beschäfftiget waren, die Türcken zu paaren zu treiben, hatte der König in Franckreich, welcher die grossen Progressen des Käysers mit scheelen Augen ansahe, unter verschiedenen Vorwand, das Reich mit Krieg angefallen, und es ward sonderlich, in dem Jahr 1689. in der Pfaltz, in meiner Marggrafschafft Baden, und andern am Ober-Rhein gelegenen Reichs-Landen, auf das allergrausamste gehausset. Es lag folglich dem Käyser ein neuer Feind auf dem Hals, welcher verursachet, daß man sich derer in Ungarn erhaltenen Vortheile nicht so, wie sonst geschehen wäre, erfreuen kunnte. Gleichwie nun der Käyser von denen Türcken, so lange als die Donau ihren Lauff nicht ändert, sondern ihr Wasser hinunter, gegen die Türcken zu, rollet, weit nicht so viel, als von der Nachtbarschafft der Crone Franckreich zu befürchten hat: also nahm auch Sr. Käyserl. Majestät die ältesten, erfahrnesten und vornehmsten Häupter von der Armée in Ungarn weg, und sendete sie an den Ober-Rhein, denen Ravagen des grossen Ludwigs Einhalt zu thun. Inzwischen muste sich doch der glorwürdigste Leopold nach einem andern habilen General umsehen, dem er die Armée in Ungarn anvertrauen könnte, und es schiene seinen Augen keiner würdiger als ich dazu zu seyn, wannenhero er mich dazu ernannte.

WALLENSTEIN.

Ihr urtheilet sehr wohl, tapferer Printz! wann ihr davor haltet, daß der Lauff des Donau-Flußes, dem Käyser und der gantzen Christenheit sehr favorable, denen Türcken hingegen, in allen ihren Concepten, wider Ungarn und Oesterreich, hinderlich sey. Denn man bedencke nur, mit was vor Commodité alles Benöthigte auf der Donau vor die Käyserl. Armée hinab geschaffet werden kan, und mit welcher Beschwehrlichkeit die Türcken dargegen, ihre Artillerie, Bagage, Ammunition und Proviant, entwe-

entweder zu Lande, oder wider den Strohm herauf bringen müssen. Ha! tapferer Printz! Ich weiß ihr seyd meiner Meinung, und werdet glauben, daß wann die Donau ihren Lauff sowohl heraufwerts, gegen Wien zu, hätte, wie sie hinunter, denen Türcken entgegen fliesset, nicht nur Ungarn, sondern auch Wien, und sonst noch ein ziemlicher Theil von der Christenheit, schon längst in die Hände derer Ertz-Feinde des Christlichen Namens gerathen seyn würde.

Marggraf Ludwig.

Es dörffte freylich wohl so seyn; allein vorietzo muß ich mich wieder zu meiner Historie wenden.

Ich erhub mich demnach 1689. als Käyserlicher General-Feldmarschall, mit einem schönen Staat und herrlicher Bagage nach Ungarn, die Armée gegen die Türcken zu commandiren. Allein ich fand meine Armée, mit der ich agiren solte, sehr schwach, weil Franckreich verursachet hatte, daß die Macht des Käysers in Ungarn getheilet werden müssen. Die Türcken ihrer Seits zogen sich hingegen bey Sophia und Nissa starck zusammen, und der Groß-Sultan war selbst mit zu Felde gegangen. Ich, als ich den 10. Junii zu Griechisch-Weissenburg angelanget, zog das in Boßnien, unterm General Piccolomini gestandene Corpo an mich, und gieng mit einer Armée von 18000. Mann nach dem Fluß Morava, um denen Türcken die Passage über denselben zu verwehren. Da ich nun einige Regimenter über den Fluß gehen lassen, den Feind zu recognosciren, entstund in dem Türckischen Lager ein solcher Schrecken, daß die meisten Soldaten würden ausgerissen seyn, woferne sie nicht der Seraskier-Bassa, sowohl durch Schärffe, als grosses Versprechen, zurücke gehalten hätte. Bald darauf ward die Türckische Armée durch 7000. Albanier verstärcket, und wuchs dadurch dermassen an, daß ich nicht allein die zu recognosciren ausgeschickte Regimenter, sondern auch die gantze Käyserliche Armée, aus Mangel der Fourage, näher an die Donau, gegen Hassan Bassa Palancka, wieder zurücke ziehen muste. Nachgehends aber stieß noch der Obrist Strasser aus Ober-Ungarn, ingleichen der General Veterani aus Siebenbürgen, mit ihrer Mannschafft darzu, und ich brachte auf diese Weise etwa 26000. Mann zusammen. Gegen das Ende des Monats Julii, marchirte ich auf Saponiza, commandirte daselbst 1000. Mann über die Morava, welche mit Hülffe vieler Bauern eine Schantze aufwerffen, die Brücke zu bedecken, so ich am 1. Aug. in der Nacht, bey Mond-Schein, schlagen ließ. Dar-

über gieng ich alsofort mit meiner, auf drey Wochen verproviantirten Armée, dem Feind gegen Nissa, als wohin er sich gezogen, zu folgen. Ich hatte aber einen harten und beschwehrlichen March, und wurden 50. Mittel-Schiffe auf Wägen mitgeführet, da, wo es nöthig seyn würde, noch andere Brücken zu schlagen. Den $\frac{18}{29}$. Augusti, als am Tage Johannis-Enthauptung, welchen sonst die Türcken ihnen gar glücklich schätzen, commandirte ich mit anbrechenden Tag zwey Regimenter Dragoner, nebst allen Quartiermeistern und Fouriers, wie auch eine Parthey von 500. Hussaren, auf eine Höhe, unweit der geschlagenen Brücke, welche einige unter dem General Häußler und Stahrenberg voraus-geschickte Infanterie bedecken solte. Alles dieses geschahe darum, damit die Bagage sicher über besagten Fluß gebracht, und durch die commandirten Troupen der Feind in Verwirrung gesetzet werden möchte. Zu gleicher Zeit marchirte ich mit dem gantzen Rest der Cavallerie über den Fluß, und avancirte, in einer Linie, dergestalt, daß ich obgedachte Höhe auf der rechten, und die Ebene auf der lincken Hand behielte. Hier nun ließ ich die Reuther absteigen, und eine gute Stunde in solcher Positur stehen, um den Feind in den Wahn zu bringen, als ob sie keiner andern Ursache halber, als nur die Bagage zu bedecken, daselbst stünden. Mein Vorhaben aber war das hieselbst gestandene feindliche Corpo von der feindlichen Armée, entweder zum Stande zu bringen, oder aber dasselbe, durch einen tapfern Anfall, zu verjagen. Ich commandirte derowegen einige Hussaren, nebst etlich hundert wohlberittenen Teutschen Reuthern voraus, und folgte mit der übrigen Cavallerie in sachten Galop nach. Die Türcken, welche von der Schwäche der gantzen, in Ungarn stehenden Käyserlichen Armée sattsam benachrichtiget waren, kunnten sich Anfangs nicht einbilden, daß ich sie angreiffen würde; daher nur die Tattarn wichen, 12000. auserlesene Türckische Reuther aber verdeckt stehen blieben, in der Hoffnung, die ankommende wenige Völcker in eine Embuscade zu locken. Allein, da dieselben, hinter diesem Vor-Troup die gantze Cavallerie anrücken sahen, retirirten sie sich über Hals und Kopff. Nichtsdestoweniger wurden sie endlich bey einem engen Paß zu Stande gebracht, mit grosser Courage angegriffen, bey 5000. Mann davon niedergemachet, und die übrigen verjaget.

Die Türcken hatten den Anschlag in dem Kopff gehabt mich, nebst meiner Armée gantz zu umringen. In dieser Absicht hatte sich ein anderes feindliches Corpo disseits über der Morava gesetzet. Demnach gieng ich, als jenseits des Flusses die Cavallerie derselben zerstreuet worden war, eilends

lends wieder an die Morava zurücke, damit ich dem Feind noch, ehe auf den Hals kommen möchte, als sich die geschlagenen Reuther mit ihm conjungiren könnten. Indem ich nun nicht weit von dem feindlichen Lager angelanget, erhielt ich kundschafft, welchergestalt auf dasselbe eine schmale Passage, durch einen sehr dicken Wald, zu gieng, an dessen Ende sich eine kleine Ebene befände, welche, falls sie vom Feind solte besetzet werden, das gantze Dessein schwehr machen würde. Dannenhero commandirte ich den Grafen Solari mit 500. Mann dahin, sich dieser Passage nebst der Ebene zu versichern. Allein Solari fand bereits 3000. Janitscharen, und einige Cavallerie, daselbst postiret, die ihn mit grossen Grimm angriffen, dergestalt, daß die Seinigen in Unordnung geriethen, auch verschiedene dererselben auf dem Platze blieben. Weil ich aber die Sorgfalt gehabt, und dem Solari den General Häußler nachgeschicket hatte, kam solcher noch zu rechter Zeit darzu; worauf die Türcken gezwungen wurden den Paß, jedoch nicht die Ebene, zu verlassen. Die Meinigen blieben die gantze Nacht an dem behaupteten Platz stehen, und den folgenden Morgen, noch eine Stunde vor Tags, ließ ich, unter Faveur eines Nebels, in der Stille, die Infanterie an den Wald marchiren, und sich, in einer vortheilhafften Gegend postiren. Der Cavallerie ward auch Ordre ertheilet, eiligst darzu zu stossen, und ich gedachte, die oberwehnte Ebene zu gewinnen. Allein es hatte sich der Feind, unter eben dem Nebel, der mir favorisirte, hart vor meiner Nase, in Bataille gestellet, ließ mir auch nicht Zeit die Meinigen in behörige Ordnung zu bringen, sondern setzte ohne Verweilen, zu Fuß und zu Pferd, mit grosser Furie an. Er hielt auch alles Feuer, von Canonen und Mußqueten, wider seine Gewohnheit, sehr standhafftig aus, und ruckte dermassen nahe auf mich loß, daß seine Todte 3. biß 4. Schritte vor denen Spanischen Reuthern liegen blieben. Auf eben solche Weise lieff derselbe unterschiedene mal an, und man hörete, auf beyden Seiten, ein unaufhörliches Schiessen, biß ich endlich auf der Ebene so viel Feld gewann, daß ich die Meinigen vollends in diejenige Ordnung bringen kunnte, wie ich sie in meinem Kopffe hatte; da sich dann der Feind alsobald zurücke gezogen.

Mitlerweile brachte ein gefangen gewesener, und wieder echappirter Bayrischer Soldat die Nachricht, daß, hinter einem abermals vorstehenden andern Wald, noch eine Fläche, wie die Erstere sich befände, auf welcher der Feind doppelt verschantzet stünde. Dannenhero wolte ich anfänglich den Wald, weil er nicht breit, durch Zimmerleute öffnen lassen, um

um desto gemächlicher an den Feind zu kommen, änderte aber nachhero, auf abgestatteten Rapport des Grafen von Stahrenberg, der den Weg durch den Wald recognoſciret hatte, meine Reſolution, und ließ mich von ihm führen. Als ein Theil meiner Armée dem Feind in die Augen kam, canonirte derselbe auf uns, und wir wieder auf ihn, bey nahe anderthalb Stunden lang. Indessen langten alle meine Völcker an, weswegen sich der Feind, da er sie in schönster Ordnung vor sich sahe, und des Angriffs unfehlbar vermuthen seyn muste, 3. biß 400. Schritte weit, in ein anderes und festeres Retrenchement zurücke zog. Gleichwie ich aber befand, daß ein und andere Orte dieses Retrenchements noch nicht zur Perfection gelanget, und ich nicht vor rathsam erachtete, dem Feind Zeit darzu zu lassen, sondern ihn aufs neue zu attaquiren: also that ich die ungesäumte Verfügung, daß das erstere, verlassene Retrenchement rasiret werden muste. Ferner solte Piccolomini mit einigen Regimentern Cavallerie, und etlichen Compagnien zu Fuß, anrucken, und sich vor dem Retrenchement in Bataille stellen, Palfy aber mit seinem Regiment zur lincken Hand in den Wald gehen, und sich mit Trompeten, Trommeln und Paucken, tapfer hören lassen, damit der Feind auf die Gedancken gebracht werden möchte, ob wolte man ihm mit einem Corpo in den Rücken fallen. Allein die Türcken wolten diese Veranstaltungen nicht abwarten, sondern verliessen auch diesen so vortheilhafften Posten, und retirirten sich, in der grösten Confusion, durch die dicksten Wälder, nach ihrem wohlverschantzten Lager bey Batoßi. Ich schickete ihnen aber sogleich den Obrist Zand mit einiger Cavallerie nach, welcher dieselben dergestalt schüchtern machte, daß sie auch hier länger stille zu halten sich nicht getraueten, sondern sich auf die Flucht begaben, und alle Stücke, Ammunition und Proviant, im Stiche liessen, welches alles mir am 31. Augusti in die Hände fiel. Derer erbeuteten Stücke waren 105. alle von Metall, und nur ein einiger Mörser, hingegen ein sehr grosser Vorrath an Bomben, Granaten, Stück-Kugeln und Pulver verhanden. Insonderheit aber kamen die vielen Lebens-Mittel meinen abgematteten Soldaten zu statten, als welche, schon etliche Tage lang, wegen des continuirlichen Marsches und üblen Wetters, wider ihren Willen, Fast-Tage halten müssen. Nach solchen, mit wenig Blut erhaltenen, und doch herrlichen Siegen, suchete ich die ferneren Früchte davon einzuernden. In der Absicht setzete ich, als die Armée etliche Tage ausgeruhet hatte, am 10. Septembr. den March gerades Weges gegen Nissa fort. Eben hieher war auch der Groß-Vezier, welcher bey Sophia gestanden,

nach

nach vernommener Flucht derer Seinigen, mit 20000. Mann aufgebrochen, die Flüchtigen wieder zu Stande zu bringen, und ein Lager von 60. biß 70000. Mann zu formiren, des festen Vorsatzes, mich alsdann auf zusuchen.

Ich eilete gegen Nissa, weil ich vermeinete, die Türcken würden den Ort verlassen und ihre daselbstigen schönen Magazins in den Brand stecken, welches ich zu verhindern trachtete; befand aber die Sachen in einem gantz andern Zustand, nemlich den Groß-Vezier, mit einer Armée von mehr als 60000. Mann, in einem sehr vortheilhafft gelegenen, und starck verschantzten Lager vor mir stehen. Als ich nun den 13. Septembr. die Gegend Nissa erreichte, und alles in Augenschein nahm, meine Armée aber nur 18000. Mann starck wuste, weil die übrigen theils durch die Türckischen Säbel, und theils durch Kranckheiten, aufgerieben worden, stutzete ich nicht wenig, und hätte mich bey nahe lieber 10. Meilen entfernet zu seyn gewünschet. Jedoch, da ich dem Feind einmal vor der Nase stunde, und ihn bey einer etwa unternommenen Retirade gewaltig in dem Rücken empfunden, mithin aber vielleicht eben so viel, wie in einer Bataille, verlohren haben würde, hielt ich Kriegs-Rath, und beschloß, den Feind auch hier, im Namen GOttes, anzugreiffen. Gleichwohl war dieser Tag bereits zu sehr verstrichen, und es kunnte an solchem weiter nichts vorgenommen werden, wannenhero sich mein kleines Heer lagerte, und die Nacht so ruhig lag, als ob gar kein Feind verhanden wäre; wie dann, in dem Türckischen Lager ebenfalls alles gantz stille gewesen.

Der 14. Septembr. hingegen war von dem Himmel bestimmet, mich abermals mit Ehre und Ruhm zu bekröhnen. Ich ließ an diesem Tag, des Morgens zu rechter Zeit, mein Lager aufbrechen, marchirte aber keinesweges gerade gegen den Feind; sondern suchte erst auf der Höhe, eines vor mir liegenden Berges, den der Feind besetzet, und sein Retrenchement von selbigem, biß an den Fluß Nissava geschlossen hatte, Posto zu fassen. Zu dem Ende muste sich der lincke Flügel aufwärts gegen die lincke Hand des Berges ziehen, und die völlige Bagage gemeldeten Flügel folgen. Die Höhe des Berges ward gar bald von ihm erreichet, woselbst er so lange hielt, biß sich auch der rechte Flügel angeschlossen; da sich dann die Armée über

den Berg hinunter in das Thal gezogen, und sich, weil man noch einen andern kleinen Berg zu gewinnen hatte, wieder setzete. Hierauf ließ sich der Feind starck sehen, in der Intention solches zu verhindern. Allein er muste bald weichen, da ich mit meiner in zwey Treffen getheilten Armée gegen ihn anruckte, und ich blieb also Meister von besagten Bergen, die bereits zu dem Umfang des feindlichen Retrenchements gehöreten. Unterdessen aber zogen sich die Türcken auch unten bey Nissa, aus ihren Fortifications-Wercken hinauf an den Berg, denen Christen vorzubeugen.

Ich meines Orts war willens, mich um den Berg herum zu ziehen, und denen Feinden in den Rücken zu kommen, zu dem Ende ich, weil weder ich, noch ein anderer unter mir stehender General des Landes kundig gewesen, die Cziackische Hussaren auscommandirte, sich der Passage zu erkundigen. Ich bekam auch einige gefangene Türcken, welche aussagten, daß zwar, etliche tausend Schritte über der vor ihnen stehenden Höhe, lincker Hand hinunter zwey Dörffer, und folgends hinter dem Berge gleichfalls Feld genug wäre, dem Feind in den Rücken zu kommen, es hätte aber dieser, weil er mein Vorhaben errathen, schon würcklich angefangen, sich hinten eben so, wie vorne, zu verschantzen. Allermassen nun die ausgeschickten Hussaren ein gleiches berichteten, beruffete ich die sämtliche Generalität nochmals zusammen, deliberirte mit ihnen, und beschlosse den Feind im Rücken anzufallen, bat anbey die Generals möchten, im Fall ich bey dieser Occasion, wie leicht geschehen könnte, bleiben solte, sich dadurch nicht abschrecken lassen, dem Sieg ferner nachzujagen. Darauf begab sich ein jeder General an seinen behörigen Ort, und die sämmtliche Armée ruckte ungesäumt fort, dem Feind in den Rücken, mit Befehl, sich gantz dichte aneinander zuschliessen.

Der lincke Flügel marchirte ohne sonderbaren Wiederstand in das Thal; der Rechte aber gieng gerade den Berg hinauf, den die Türcken annoch occupirten. Und weil solcher mit denen besten Janitscharen besetzet gewesen, gieng es sehr scharff her, ehe man dessen Höhe gewinnnen kunnte. Endlich aber lieff gleichwohl alles nach Wunsch ab, und die Türcken wurden hinunter getrieben, ihnen auch noch tapfer aus einigen Stücken nachgeschossen. Der lincke Flügel that zu gleicher Zeit ebenfalls seine Schuldigkeit, und triebe die einbrechende

brechende Türckische Cavallerie biß an die Janitscharen zurücke, welche vor Zorn, auf ihre flüchtigen Spahi selbst Feuer gaben. Nachgehends wanden sich diese gegen meinen rechten Flügel, und suchten demselben in die Flanque zu kommen, hatten auch schon eine ziemliche Confusion erreget; wiewohl ich, durch selbst-eigene Anführung einiger Regimenter, die Sache aufs neue in guten Stand brachte, und die Feinde wieder in die Flucht schlug. Die Janitscharen aber betreffende, waren sie dennoch obstinat, und behaupteten ihre Posten beständig an der Seite des Hügels, gegen meinen rechten Flügel zu, dergestalt, daß die Spahi abermals Zeit hatten, sich zu recolligiren, welche auch wiederum einen furieusen Anfall thaten, jedoch mit gleicher Courage abgewiesen wurden. Endlich délogirten wir dennoch die Janitscharen von obgedachten Posten, durch ein sehr blutiges Gefechte, wobey sich der General Häußler über alle Massen distinguirte. Und als nachgehends die Spahi zum drittenmal repoussiret wurden, war es unmöglich selbige wiederum zu Stande zu bringen, sondern sie rissen Hauffen-weise aus, und liessen die Janitscharen im Stiche, von denen, nach erstiegenen Retrenchement, sehr viele massacriret worden sind. Derer flüchtigen Spahi ersoffe eine grosse Menge in der Nissava, weil die Brücke von einigen Wägen ihrer Bagage, womit sie den Anfang sich zu salviren gemacht, embarassiret gewesen, und sie dadurch verhindert worden überzukommen. Man würde den Feind noch weiter verfolget haben, wann es die einbrechende Nacht nicht verhindert hätte. Indessen ward Nissa ohne sonderliche Weitläufftigkeit erobert, und ich legte etliche Bataillonen hinein, zu verhindern, daß kein Brand entstehen möchte, welches sonst gar leicht in der Confusion und Wuth derer Soldaten geschehen können. In diesem Ort traff ich einen dermassen grossen Vorrath an Vivres und Fourage an, daß die Käyserliche Armée, drey Wochen lang, davon subsistiren kunnte. Item fielen mir auch noch 29. Batterie Stücke in die Hände, nebst dem gantzen feindlichen Lager, worinnen etliche tausend Gezelte, wie auch mehr als 3000. Pferde und Maulthiere, so theils mit überaus kostbaren Sachen beladen gewesen, gefunden wurden, wannenhero ihr, mein Wallenstein! gar leicht erachten könnet, daß mancher Officier und Soldat, eine considerable Beute gemachet haben müsse.

Wallenstein.

Einige grosse Feld-Herren, haben sich, tapferer Printz, einen Ruhm daraus gemachet, wann sie nie von der Beute etwas genommen, sondern sie denen unter ihnen gestandenen Officiers und Soldaten überlassen. Seyd ihr etwa auch also gesonnen gewesen?

Marggraf Ludwig.

Nenny mon Wallenstein! Keinesweges. Haben jemals grosse Feld-Herren einen Ruhm in Verschmähung der Beute gesuchet, so mögen sie ihn auch haben und behalten. Hingegen sind andere, die einen, ihrem hohen Rang convenablen Theil von der Beute nehmen, gar nicht zu verdencken. Ich meines Orts versahe mich allemal sehr wohl, und kunnte weniger, als sonst je ein Generalissimus in der Welt, desfalls verdacht werden; allermassen ich gantz entsetzliche Depensen auf dem Halse liegen, und aus meinen Landen, wenig oder gar nichts zu ziehen hatte, weil die Frantzosen darinnen den Meister spieleten, und nach Gefallen hausseten. Ja, ich bekam, so gar in der Schlacht bey Nissa, die traurige Nachricht, welchergestalt meine Residenz-Stadt Baaden, von denen Frantzosen angestecket und eingeäschert worden wäre, welche Zeitung mich aber in meinem angefangenen Unternehmen gar nicht déconcertirte.

Der Verlust bey dieser Action belieff sich Türckischer Seits, wenigstens auf 10000. Mann, dahingegen ich in meiner Armée kaum 1200. Todte und Blessirte zehlete, welches um so viel merckwürdiger ist, weil die Türckische Armée zu Anfang des Treffens über 60. tausend, ich aber, wie schon erwehnet, stärcker nicht als 15. tausend gewesen.

Nach Eroberung der Stadt Nissa, ließ ich den Ort, welcher damals nur mit einem zerfallenen Graben und Pallisaden versehen war, besser verschantzen, und bin fast gar Willens gewesens, ihn, wegen seiner vortheilhafften Situation, zu einer realen Festung zu machen. In eben der Intention, muste der Graf Piccolomini, mit einem Corpo von 6. biß 7000. Mann, allda stehen bleiben; ich selbst aber

aber eilete mit der übrigen Armée dem flüchtigen Feinde nach, ihn noch ferner zu verfolgen. Da nun traff ich ein Türckisches Corpo von 7000. Mann, unter dem Hussain Bassa, welcher hiebevor Commendant in Caminiec gewesen, in einem verschantzten Lager, nicht weit von Widin an, welches ich, nach einer ausgestandenen dreyfachen harten Salve, totaliter ruiniret. Etliche von diesem Corpo hatten sich in das feste Schloß geworffen. Allein, da sie den Ernst zur Belagerung sahen, schritten sie am 18. Octobr. zur Capitulation, und erhielten einen freyen Abzug, zu Wasser, nach Nicopolis.

Vor dieser Expedition stunde ich einstmals in grosser Leib und Lebens Gefahr. Nicht etwa in Ansehung derer Türckischen und Tartarischen Säbel, noch wegen ihrer Pfeile und Geschosses, sondern da ich mich mitten unter vermeinten Freunden befand. Denn etliche ausländische Volontairs hatten ein schändliches Complot gemachet, mich entweder umzubringen, oder in die Hände derer Türcken zu spielen, welches aber von einem aus der Compagnie, der sich hierüber ein Gewissen gemachet, noch bey Zeiten verrathen ward, dergestalt, daß der gantze Anschlag zurücke gieng, und die meisten von dem Scharffrichter ihren Lohn empfiengen.

Wiederum auf meine Verrichtungen zu kommen, so sendete ich den Grafen Piccolimini nach Boßnien, der daselbst grosse Progressen machete, und bey nahe das gantze Königreich dem Käyser unterwarff. Es wurden auch sonst noch verschiedene andere glückliche Actiones verrichtet, und damit, weil denen Pferden der Octobr. und November zusammen auf dem Buckel lagen, der Soldat aber starck in die Finger bliesse, dieser Compagnie ein glorieuses Ende gemachet.

Ich weiß gantz gewiß, daß die Türcken, in Betrachtung des glücklichen Succcesses aller meiner Unternehmungen, in der Meinung gestanden, ob hätte ich die Hölle nebst allen denen, so darinnen wohnen, zu meinem Beystand gehabt; da doch alles von der Gunnst des Himmels, von meiner, und derer mir assistirenden Generals Tapfferkeit und Klugheit, wie auch von derer Soldaten unerschrockenen Muth und Willigkeit, das Leben vor ihren Käyser zu sacrificiren, hergekommen. Jedoch die Barbaren mögen gedacht und gesprochen, haben

was sie wollen. Ich meines Orts tractirte bey Endigung der Campagne, mit dem Hospodar in der Wallachey wegen derer Winter-Quartiere, und brachte zu Wege, daß drey Käyserliche Regimenter in die Wallachey eingenommen wurden, auch die übrigen, meist an die Siebenbürgische Gräntzen verlegten Völcker, aus der Wallachey, gleichfalls alle Verpflegung und Nothdurfft erhielten, auf welche Weise die Ungarischen Provintzien ziemlich soulagiret worden.

Ich bekam einen Anstoß vom Fieber, weswegen ich mich zum Fürsten Abaffi nach Hermannstadt begab. Sobald ich mich aber wiederum davon befreyet sahe, setzete ich meine Reise nach dem Käyserlichen Hof fort, welcher sich dazumal nicht zu Wien, sondern einen sehr weiten Weg von Siebenbürgen, und zwar, wegen vorhabender Römischen Königs Wahl, zu Augspurg befand. Mit was vor gütigen Augen ich am Käyserl. Hofe, in Betrachtung geleisteter, so unvergleichlichen Dienste, angesehen seyn worden müsse? ist leicht zu erachten, wann man consideriret, daß ich meine Hände, dem Käyser zum Besten, die gantze Campagne durch, sehr starck, in dem Türckischen Blute gewaschen, und dieselben noch davon rauchten, als ich bey Hofe anlangete, i. e. alles noch im frischen Gedächtniß und Andencken ruhete.

In eben dem 1689. Jahre, das mich mit so viel Ruhm und Ehre gekröhnet, am 20. Septembr. gieng der letzte Hertzog von Sachsen-Lauenburg mit Todt ab, und hinterließ keine andern Kinder, als zwey Printzeßinnen, welche, wo nicht von dem gantzen Hertzogthum, dennoch von ein und andern schönen Güthern, das sonst bey Printzeßinnen, etwas rares ist, ohnstreitige Erben waren. Weil nun dieselben beyderseits noch unvermählet gewesen, so hat solches mir, der ich mich ohne dies schon im 35. Jahre meines Alters befand, und in Ansehung meiner starcken Inclination zum Frauenzimmer, wie auch meiner Lande wegen, gar wohl an eine Vermählung einmal zu gedencken Ursache hatte, Gelegenheit gegeben, mir die Jüngste von denen hinterlassenen Printzeßinnen, Francisca Sibylla Augusta genannt, zur Gemahlin auszusehen. Sr. Käyserliche Majestät, welche mir meine in Ungarn erwiesene unvergleichliche Dienste, einigermassen, zu vergelten

gelten bemühet waren, hatten mir diese Parthey schon vor meiner Zurückkunfft aus der Campagne bestimmet, und durch ihre Vorsorge es dahin gebracht, daß diese Ehe-Allianz kurtz hernach, als ich mich eingefunden, zum Stande kommen kunnte; wie dann die Vermählung den 28. Martii 1690. zu Raudnitz in Böhmen, wircklich vollzogen worden.

Es fielen mir demnach, mit dieser Heyrath, unterschiedene Prætensiones zu. Denn der letzt-verstorbene Hertzog von Lauenburg hatte erstlich, von seiner Mutter, Anna Maria Poppelin von Lobkowitz, des Grafen Zbinkonis von Kolowrat Wittwe, Schlackenwertha und andere ansehnliche Güther in Böhmen geerbet, welche, ohne allen Wiederspruch, seinen beyden hinterlassenen Printzeßinnen zufallen müssen, davon die Aeltere, nicht lange nach der Jüngern, nemlich den 29. Octobr. 1690. an den Pfaltz-Grafen zu Neuburg, Philippum Willhelmum, verheyrathet worden. Diese Böhmischen Güther nun wurden, unter denen beyden Schwestern in der Güthe getheilet, und zwar so, daß die ältere Buschdirath, Cosonim, Minckwitz, Politz, Ploscowitz, Reichstadt, Schwaden und Schwolinowes; die Jüngste aber, als meine Gemahlin, die Herrschafften Schlackenwertha, Theusing, Podersem, Töpelsgrün, Pürles, Hauenstein, Raudnitz und Kupfferberg, zu ihrem Antheil bekommen. Über dieses so war, unter der Sachsen-Lauenburgischen Erbschafft, mit begriffen das Land Hadeln, so hinter dem Stifft Bremen, zwischen der Elbe und der Nord-See lieget, welches nicht allein von meiner Gemahlin und ihrer Schwester, sondern auch von der Hertzogin von Hollstein Sonderburg, Eleonora Charlotta, welche dem letztverstorbenen Hertzog von Lauenburg im andern Grad der Blut-Verwandschafft angehörte, in Anspruch genommen worden. Allein es hat Chur-Sachsen, gleichwie in dem Hertzogthum Lauenburg selber, also auch in diesem Lande, gleich nach dem Todt des Hertzogs die Possess ergriffen, weil es davor gehalten, daß auch dieses Stücke mit in der Expectanz des Käysers Maximiliani I. auf das gantze Hertzogthum, begriffen sey, weil besagte Expectanz freylich schiene, auf alle des Hertzogs Magni von Lauenburg seine Lande und Leute gerichtet gewesen zu seyn. Nichtsdestoweniger hoffeten wir zu behaupten, daß es ein

Allo-

Allodium, und folglich auf die Printzeßinnen fallen müsse, worüber auch noch jetzo, gewisser Massen, disputiret und gestritten wird; da doch mitlerweile das Lauenburgische in die Hände des Chur-Hauses Hannover gefallen, welches Beati possidentes singet, und sich am leichtesten, bey der ergriffenen Possession schützen kan.

Am Käyserlichen Hof, kan man füglich sagen, herrscheten damals zwey Factiones, nemlich die Lothringische und Badische. Denn der Hertzog von Lothringen, unter dem ich ehemals in Ungarn gestanden hatte, commandirte im Reich gegen die Frantzosen, und war ein Printz, der niemand, welcher sich bestrebete, ihm an Ruhm und Helden-Thaten gleich zu kommen, erleiden kunnte. Es thaten ihm folglich die Ohren weh, wann immer so viele Zeitungen nach einander, von meinen Victorien in Ungarn einlieffen, wannenhero derselbe, meinen Ruhm und Siege zu hemmen, dem Käyser rieth, einen auf das Tapet gekommenen Frieden mit denen Türcken einzugehen. Mein Vetter hingegen, Printz Hermann von Baden, ingleichen ich und unsere Freunde, setzten uns auf das hefftigste dargegen. Gleichwohl brachte es endlich die Lothringische Faction dahin, daß mein Vetter, Printz Hermann nemlich, vom Hofe entfernet und nach Regenspurg geschicket ward, unterm Vorwand, daß er daselbst dem Käyser importante Dienste leisten könnte. Allein, da der Hertzog von Lothringen, am 18. Aprilis 1690. starb, änderten sich die Sachen auf einmal. Meinen Vetter beruffete man von Regenspurg zurücke, und resolvirte den Krieg in Ungarn fortzusetzen, woselbst ich ferner, der Churfürst in Bayern hingegen die Reichs-Armee, commandiren solte, womit ich nicht recht zufrieden gewesen, sondern lieber die Stelle eines Reichs-Generals, weil es der vornehmste Posten, zu dem ein General gelangen kan, vertreten hätte. Damit ich nun, nicht mißvergnügt in das Feld gehen möchte, versprach man, die Armee in Ungarn wichtig zu verstärcken; es blieb aber bey dem blossen Versprechen.

Bey so-gestalten Sachen sahe ich nicht, wie ich gegen die Türcken sonderbare Ehre einlegen könnte, wannenhero ich mich, von einer Zeit zur andern, unter allerley Vorwand excusirte in das Feld zu gehen,

gehen, worüber die Saison dermassen verstriche, daß der Monat August sehr nahe bevorstehend war. Endlich aber, weil mich der Käyserliche Hof starck pressirte, mich à la tête derer Troupen in Ungarn zu stellen, muste ich mich doch resolviren dahin aufzubrechen, that aber zuvor noch eine Reise nach Schlackenwertha in Böhmen, Abschied von meiner Gemahlin zu nehmen, woselbst ich mich jedoch gar nicht lange verweilete, sondern zurücke nach Wien kehrete, und von dannen, im Monath August, bey der Armée in Ungarn anlangete. Vorjetzo aber, mein Wallenstein! düncket mir Zeit zu seyn unsere Unterredung zu endigen, und den Rest biß auf die nechste Zusammenkunfft zu verschieben, wann wir anders gemeinet ein wenig zu hören, was neues von denen Lebendigen eingelauffen? und einander unsere Gedancken darüber eröffnen wollen.

Beyde, der tapfere Printz Louis von Baden sowohl, als Wallenstein, giengen demnach dahin, allwo die eingekommenen Nachrichten aus der Welt verlesen werden, und der Secretarius fieng also an:

Rom. Die, durch den Todt des Cardinals Astalli, vacant gewordene Stelle eines Decani in dem Cardinals Collegio, verursachet viel Lerm, und der Pabst hat eine Congregation von sieben Cardinälen niedergesetzet, die Gründe derer, welche darauf prætendiren, zu untersuchen. Diese sind 1.) der Cardinal del Giudice, welcher, in Ansehung des Alterthums seiner Promotion zum Cardinalat, Decanus werden will, und dann 2.) der Cardinal Tanara, erster Cardinal-Bischoff, so eine Bulle Pabsts Pauli IV. vor sich hat, vermöge welcher, der Erste in der Ordnung, unter denen Cardinal-Bischöffen, wann ein anderer, wegen der Promotion zum Cardinalat gleich älter, vorgezogen worden; wie dann auch, allem Ansehen nach, dieser in seinem Suchen obtiniren dörffte. Die Opern werden im übrigen allhie, bey der Carnevals-Zeit, fortgesetzet, und von denen Herren Cardinälen sehr fleißig besuchet; wobey es an allerhand Rafraichissements, Labsahl und Erquickungen, nicht ermangelt.

Marggraf Ludwig.

Mir haben allemal die Ohren wehe gethan, wann ich gehöret, daß sich die Geistlichen um Würden und Dignitäten gezancket. Solte sich der HErr JEsus gefallen lassen, in der, wegen des strittigen Decanats, niedergesetzten Congregation zu præsidiren, möchte ich gerne hören, wie der Sententz lauten würde? halte aber inzwischen davor, es dörffte heissen: **Keiner von denen, die es prætendiren, solle Decanus des Cardinals Collegii werden; sondern ein gantz anderer, der weder daran gedacht, noch nach der Zeit, wann er darzu gelanget, einige Hoffarth desfalls blicken lassen wird.** Denn zu der Zeit, als die Menschen die Gnade hatten ihn sichtbarlich auf der Welt unter sich herum gehen zu sehen, und unter seinen Jüngern ein Streit entstunde, über die Frage, wer der Vornehmste ihres Collegii seyn solte? hieß es: **Der Höheste soll seyn wie der Niedrigste;** was aber einmal aus dem Munde der Wahrheit gegangen, ist keiner Veränderung unterworffen.

WALLENSTEIN.

Und, tapferer Marggraf! woferne der Heyland kommen, und die Cardinäle, welche seine 72. Jünger repræsentiren, in der Opera, und gantze Tische mit Caffe, Chocolade, Mandel-Milch und Confituren vor ihnen stehen sehen solte, was würde da wohl werden? Ich befürchte gar sehr, er würde die Tische umwerffen, und auch sonst scharff verfahren.

Marggraf Ludwig.

Weit besser wäre es, wann man nicht hörete, daß die Opern von denen Cardinälen besuchet würden. Inzwischen, da es geschiehet, kan es gleichwohl damit entschuldiget werden, daß eine Opera von einer Comœdie weit unterschieden; allermassen in dieser bißweilen häßliche Schnacken und Zotten, in jener aber lauter Tugend-

gend-inspirirende Dinge gehöret, sie auch gemeiniglich nur wegen der excellenten Music besuchet werden. Was die Geträncke und Confituren betrifft, welche die Cardinäle so wohl, als andere, in denen Opern vor sich stehen haben, und damit Dames und Cavaliers regaliren, halte ich solches ebenfalls vor etwas indifferentes, und glaube, daß die Jünger und Apostel selbst, nur den Uberfluß ausgenommen, nicht verschmähet haben würden, etwas davon zu versuchen, woferne es ihnen præsentiret worden wäre. Ich bin demnach der Meinung, daß die Besuchung der Opera und das Wohlleben darinnen, lange nicht so blamable sey, als wann sie wegen des Rangs, Ehre und Würden, mit einander streiten; wiewohl hievon diejenigen Cardinäle, welche zugleich Ambassadeurs hoher Häupter sind, abermals ausgenommen werden müssen, weil sie die Personen ihrer Herren repræsentiren, und dieser ihren Respect nichts vergeben dörffen, und es wird folglich nur das Cardinals-Collegium an und vor sich gemeinet, welches lauter Demuth, und keine Begierde nach Würden und Rang, blicken lassen solte.

SECRETARIUS.

Paris. Weil man dem Hertzog von Orleans hinterbracht, welchergestalt der Hertzog von Noailles, Capitain unter der Garde du Corps des Königs, keine Katze sehen noch erleiden könnte; als haben Sr. Königl. Hoheit deren eine, eine Probe davon zu sehen, unvermuthet auf ihn werffen lassen; da dann der Duc de Noailles alsobald nieder zur Erde, in eine Ohnmacht gesuncken.

Marggraf Ludwig.

Die Capitains der Garde du Corps des Königs in Franckreich, sind gar hohe Officiers, und können zu gleicher Zeit grosse Generals seyn. Es klinget dannenhero sehr wunderlich, zu hören, daß einer, welcher weder Bomben und Granaten, noch Stück und andere Kugeln, noch Spiesse, Piquen und Degen, ja den Todt selbst verachten solle, von einer blossen Katzen in ein dermassen grosses Schrecken ge-

rathen könne, daß er in eine Ohnmacht fallen und zur Erden sincken müsse; und dennoch ist es möglich genug, daß einer eine Katze scheue, der Bomben, Granaten, Stück- und andere Kugeln, samt Spiessen, Piquen und blancke Degen nicht im geringsten fürchtet.

WALLENSTEIN.

Wann ich einen solchen General, der keine Katze sehen könnte, vor mir, und wider ihn zu fechten hätte, wolte ich etliche Wagen voll Katzen bey mir führen, die Wagen alsdann eröffnen, und die Katzen gegen die feindliche Armée jagen lassen. Vielleicht bekäme er deren etliche zu sehen, und würde dadurch confus gemachet, folglich ausser Stand gesetzet zu commandiren, und die Bataille gienge also, auf seiner Seite, verlohren.

Marggraf Ludwig.

Ich meines Orts zweiffele gar sehr an dem guten Effect eines solchen Anschlags. Denn zu der Zeit, wann ein grosser General eine Bataille im Kopffe und den Feind vor sich stehen hat, ist in ihm alles dermassen bewegt und erhitzt, daß er auch das nicht scheuet, wovor er doch sonst einen natürlichen Abscheu träget. Ihr könnet es an euch selbst abnehmen; allermassen ihr weder Hunde bellen, noch Hähne krähen, noch Sporren klempern hören können; welches alles gleichwohl nicht wird vermögend gewesen seyn, euch in einer Bataille irre zu machen. Jedoch mein Wallenstein! gehabet euch wohl! und findet euch ehester Tage, auf ein neu Gespräch, wiederum an diesem Platze ein.

WALLENSTEIN.

Ich werde nicht ermangeln es zu thun. A Dieu! tapferer Printz!

rathen könne, daß er in eine Ohnmacht fallen und zur Erden sincken müsse; und dennoch ist es möglich genug, daß einer eine Katze scheue, der Bomben, Granaten, Stück- und andere Kugeln, samt Spiessen, Piquen und blancke Degen nicht im geringsten fürchtet.

WALLENSTEIN.

Wann ich einen solchen General, der keine Katze sehen könnte, vor mir, und wider ihn zu fechten hätte, wolte ich etliche Wagen voll Katzen bey mir führen, die Wagen alsdann eröffnen, und die Katzen gegen die feindliche Armée jagen lassen. Vielleicht bekäme er deren etliche zu sehen, und würde dadurch confus gemachet, folglich ausser Stand gesetzet zu commandiren, und die Bataille gienge also, auf seiner Seite, verlohren.

Marggraf Ludwig.

Ich meines Orts zweiffele gar sehr an dem guten Effect eines solchen Anschlags. Denn zu der Zeit, wann ein grosser General eine Bataille im Kopffe und den Feind vor sich stehen hat, ist in ihm alles dermassen bewegt und erhitzt, daß er auch das nicht scheuet, wovor er doch sonst einen natürlichen Abscheu träget. Ihr könnet es an euch selbst abnehmen; allermassen ihr weder Hunde bellen, noch Hähne krähen, noch Sporren klempern hören können; welches alles gleichwohl nicht wird vermögend gewesen seyn, euch in einer Bataille irre zu machen. Jedoch mein Wallenstein! gehabet euch wohl! und findet euch ehester Tage, auf ein neu Gespräch, wiederum an diesem Platze ein.

WALLENSTEIN.

Ich werde nicht ermangeln es zu thun. A Dieu! tapferer Printz!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fassmann, David, / Ludwig Wilhelm / Albrecht

Gespräche In Dem Reiche derer Todten, Neun und zwantzigste Entrevuë, Zwischen Dem klugen und tapfern Printz Louis von Baden, Käyserl. General-Lieutenant, und Dem weltberühmten Wallenstein Worinnen beyder Historie und Thaten, auch verschiedene sonderbare, in dem letztern, wegen der spanischen Monarchie geführten Kriege, vorgefallene Sachen enthalten.

Leipzig Anno 1721

Res/4 H.misc. 83-25/32
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10898102-6
VD18 15254992